

FUZZE

08
FEB/MAR 08

FOR
FREE

MAGAZINE



**AMBITIONS
ROCKY VOTOLATO
FOXY SHAZAM
PARACHUTES
SILVERSTEIN
IT'S NOT NOT
GENGHIS TRON
MISERY SPEAKS
PAINT IT BLACK
THE MARS VOLTA
PROTEST THE HERO**

FROM OVERALLS

AB 8. FEBRUAR IM HANDEL UND ALS DOWNLOAD

HARLOTS *BETRAUER*

Harlots' neues Album *Betrayer* verspricht Originalität, Abwechslung und bringt einen frischen Wind in die Welt extremer Musik!

Für Fans von SUICIDE SILENCE, WAR FROM A HARLOTS MOUTH, ISIS und JOB FOR A COWBOY!

www.myspace.com/harlots



LIGHT PUPIL DILATE *SNAKE WINE*

Ein Mix aus Post-Punk trifft auf progressiven Rock and Tech-Metal und liefert einen fetten Schluck von schweren Rock n' Roll.

LIGHT PUPIL DILATE präsentieren die Zukunft von extremer harter Musik.

Aus dem gleichen Tuch geschnitten wie MASTODON, HOT WATER MUSIC, KYLESA und FUGAZI.

www.myspace.com/lightpupildilate



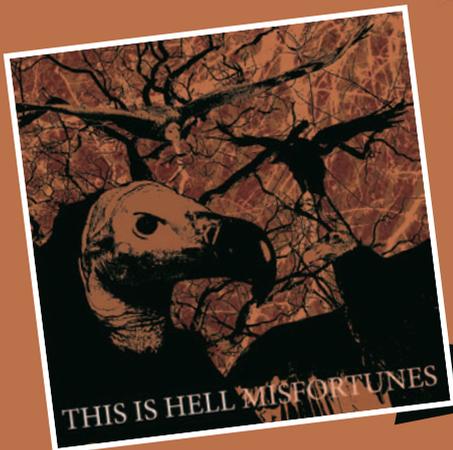
LIFEFORCE

MP3s, Videos, Tourdaten und Onlinebestellung auf

WWW.LIFEFORCERECORDS.COM | WWW.MYSPACE.COM/LIFEFORCERECORDS

trustkill

REAL BANDS. REAL MUSIC. REAL LIFE.



THIS IS HELL MISFORTUNES

Das brandneue Studioalbum liefert Hardcore vom Feinsten!

AB 15.02. ÜBERALL ERHÄLTLICH!

"Band to watch in 2008" - KERRANG!



TOO PURE TO DIE

Confidence
And Consequence



STONERIDER

Three Legs
Of Trouble



MEMPHIS MAY FIRE

Memphis May Fire

EBENFALLS ERHÄLTLICH!

www.trustkill.com



www.spv.de/tv

- 05** **FOXY SHAZAM**
Mein erstes Mal.
- 16** **HEAVEN SHALL BURN**
Worte wie Arsendosen.
- 18** **PAINT IT BLACK**
Reine Glaubenssache.
- 20** **GENGHIS TRON**
Die ewigen Außenseiter.
- 21** **PARACHUTES**
Feindbild für alle(s).
- 22** **AMBITIONS**
Zu Gast bei Fremden.
- 23** **MEMPHIS MAY FIRE**
Nach allen Seiten offen.
- 24** **THE MARS VOLTA**
Grundsätzliches und Gegensätzliches.
- 25** **MISERY SPEAKS**
Der Kutscher kennt den Weg.
- 26** **ROCKY VOTOLATO**
Angelheaded Hipster mit Familie.
- 27** **SILVERSTEIN**
Auf der Reeperbahn nachts um vier.
- 28** **PROTEST THE HERO**
Wenn das hier vorbei ist, arbeiten wir bei McDonald's.
- 29** **THE CANCER CONSPIRACY**
Ein Pakt mit dem Teufel.
- 30** **IT'S NOT NOT**
Überhaupt kein Spaßprojekt nicht.



- 06** **LIGHT THE FUZE**
07 **FACE THE SHOW**
07 **FIRE IN THE ATTIC**
08 **METAL BLADE**
08 **TODD ANDERSON**
09 **FUNERAL FOR A FRIEND**
10 **HARLOTS/LIGHT PUPIL DILATE**
11 **ATTICUS CLOTHING**
12 **CATARACT**
13 **WINDS OF PLAGUE**
13 **GAVIN PORTLAND**
13 **METROSCHIFTER**
14 **DISFEAR**
14 **GRANTIG**
15 **THIS IS HELL**
- 32** **REVIEWS**
- 42** **LIVEREVIEWES**
42 **PERSISTENCE TOUR**
43 **THE WEAKERTHANS**
43 **SHAI HULUD**
43 **ENVY**
- 44** **LIVEDATES**

IMPRESSUM

Fuze Magazine
Thomas Renz
P.O.Box 11 04 20
42664 Solingen
Germany
(Pakete an: Fuze Magazine,
Hochstraße 15, 42697 Solingen)
Fon 0212 383 18 29
Fax 0212 383 18 30
myspace.com/fuzemag

Redaktion: Thomas Renz,
office@fuze-magazine.de
Marketing/Vertrieb: Kai Rostock,
marketing@fuze-magazine.de
Anzeigen/Verlag: Joachim Hiller,
mail@fuze-magazine.de

Verlag & Herausgeber:
Joachim Hiller, Hochstraße 15
42697 Solingen, Germany

V.i.S.d.P.: Thomas Renz
(Für den Inhalt von namentlich
gekennzeichneten Artikeln ist der/
die VerfasserIn verantwortlich. Sie
geben nicht unbedingt die Meinung
der Redaktion wieder.)

MitarbeiterInnen
dieser Ausgabe:
Christoph Biber, Jonathan Cooke,
Ricky Dürst, Ole Feltes, Julia
Gudzent, Daniel Kleinbauer, Tobias
Kolb, Arne Kupetz, Mark Liebold,
Hendrik Lukas, Christian Meiners,
Dennis Meyer, Ryan Richards, Ingo
Rieser, Monika Schoop, Christian
Suchard, Amadeus Thüner,
Shane Told, Bodo Unbroken, Birte
Wiemann, David Winter

Layout: André Bohnensack
Grafik: Alex Gräbeldinger
Layoutentwicklung: Sabine Ahrens
Lektorat: Ute Borchardt
Logo: Richard Meyer
Coverfoto: Burkhard Müller
(facetheshow.com)
Vertrieb: Eigenvertrieb, Cargo,
Green Hell, Core Tex, Imperial
Auflage: 20.000
Abonnement: 6 Ausgaben 10 Euro
inkl. P+V (Deutschland)
Druck: WAZ Druck, Duisburg

trashmark.com
MERCHANDISING
TEXTILDRUCK|MAILORDER|TOURSERVICE|SHOP

HEAVEN SHALL BURN

Iconoclast (Part One: The Final Resistance)

Out 25.01.

Erhältlich als:

- Limited Edition Mediabook + Bonus DVD inkl. Wacken Open Air 2007 (45 min.) + „Counterweight“ Videoclip und Fotogalerie
 - Standard Jewel Case
 - Vinyl + CD
- alle Formate mit CD-Enhancement

HEAVEN SHALL BURN „Iconoclast“
live release shows: Presented by **METAL HAMMER**
 08.02.2008 München, Backstage Werk
 15.02.2008 Jena, F-Haus
 16.02.2008 Essen, Rise Or Die Festival
 23.02.2008 (A) Wien, Planet

www.heavenshallburn.com
www.myspace.com/officialheavenshallburn

EASTPAK

IMPERIAL CLOTHING

Official Heaven Shall Burn Merchandise available at www.imperial-clothing.com

Album des Monats **ROCKWORLD**
 Soundcheck #2 **METAL HAMMER**



THE AGONY SCENE

Get Damned • Out NOW!

Hochexplosiver Cocktail aus rasiermesserscharfen Riffs und Melodien, nach dem Du Gift und Galle spuckst.

Auf Tour mit Himsa, Too Pure Too Die & Anterior!

Präsentiert von Metal Hammer, Fuze, Metal.de & Allschools.de

29.02.08 Saarbrücken, Roxy • 01.03.08 Bochum, Matrix • 02.03.08 Hamburg, Markthalle
 06.03.08 Berlin @ Magnet • 07.03.08 Rosswien, Juha • 08.03.08 Wien (A), Arena
 10.03.08 München, Feierwerk • 11.03.08 Aarau (CH), Kiff • 22.03.08 Wiesbaden, Schlachthof

www.theagonyscene.net
www.myspace.com/agonyscene



SUICIDE SILENCE

The Cleansing • Out 15.02.

Kompromisslose Intensität, Grindchaos, irre Tempowechsel, brutale Slam-Parts und chirurgisch-präziser Death Metal, produziert von John Travis (Kid Rock, Static-X), gemixt von Tue Madsen (Dark Tranquillity, The Haunted), mit einem Artwork von Dave McKean (Machine Head, My Dying Bride, Testament, Fear Factory)!

www.myspace.com/suicidesilence

AUF EUROPATOUR MIT BEHEMOTH IM FEBRUAR UND PARKWAY DRIVE & BURY YOUR DEAD IM APRIL/MAI!



WINDS OF PLAGUE

Decimate The Weak • Out 25.01.

Brachiale Riffs und hymnische Arrangements vereinen sich zu einer Lektion in Brutalität!

Gemixt von Tue Madsen (Dark Tranquillity, The Haunted).

... for fans of Nile, Vital Remains, Bleeding Through!

www.myspace.com/windsofplague

We DESTROY!

EMI

CENTURY MEDIA
 TWENTY YEARS OF METAL

www.centurymedia.com

FOXY SHAZAM

MEIN ERSTES MAL. Es gibt eine Menge guter Gründe, dieses Heft mit FOXY SHAZAM einzuläuten. Zum einen heißt das Album der Band aus Cincinnati passenderweise „Introducing Foxy Shazam“, zum anderen macht sich die jahrhundertealte Tradition, zum Jahreswechsel auf die Vergangenheit zurückzublicken, als Auftakt einer ersten Ausgabe in einem neuen Jahr natürlich ganz besonders gut. Und so nimmt uns Sänger Eric Nally im Folgenden mit auf eine Reise in seine Vergangenheit und zu den ersten Dingen seines Lebens.

Mein erstes Lieblingslied. Wenn ich bestimmte Songs höre, dann bekomme ich dieses seltsame Gefühl: Mein ganzer Körper fängt an zu prickeln, meine Augen werden feucht, und ich kann nicht mehr damit aufhören, breit zu grinsen. Genau das ist der Grund, warum ich Musik mache. Es gibt nichts auf der ganzen Welt, das damit vergleichbar wäre. Zum ersten Mal habe ich mich so gefühlt, als ich als kleiner Junge nach den Ferien auf dem Weg nach Hause war. Ich erinnere mich noch genau daran, wie ich hinten im Auto meiner Eltern auf dem Rücken lag und aus dem Fenster auf die vorbeiziehende Landschaft geschaut habe. Irgendwann lief „If you could read my mind“ von Gordon Lightfoot im Radio. Diesen Moment werde ich nie vergessen. Ich habe die auf den Kopf gestellte Ansicht des Baumes, an dem wir gerade vorbeifuhren, immer noch genau vor Augen. Das war das erste Mal, dass ich Musik richtig gefühlt habe.

Mein erstes Instrument. Jeder bei FOXY SHAZAM spielte im Grunde schon immer das Instrument, das er auch heute spielt – außer unser Gitarrist Loren, der mit einem Schlagzeug angefangen hat. Bis wir unseren jetzigen Drummer Joe fanden, mussten wir immer irgendwelche Leute engagieren, die mit uns auf Tour gingen, weil wir einfach niemanden hatten, der regelmäßig bei uns Schlagzeug spielte. Bei einer unserer ersten Touren hatten wir dann nicht rechtzeitig nach einem Drummer gesucht, was dazu führte, dass wir Loren dazu zwingen mussten, ans Schlagzeug zu wechseln, während wir einen anderen Gitarristen verpflichteten.

Mein erstes selbstgekauftes Album. Die erste Platte, die ich mir von meinem eigenen Geld gekauft habe, war „Dookie“ von GREEN DAY. Ich bin mir ziemlich sicher, dass ich sie nur wegen des Artworks gekauft habe. Ich muss ungefähr zwölf gewesen sein und sah im Einkaufszentrum eine CD, auf deren Cover mit Kacke geworfen wurde. Ich fand das total cool. Ich nahm sie mit nach Hause, schob sie in den Player und habe sie sofort geliebt! Bis zum heutigen Tag stehe ich total auf alles, was GREEN DAY machen, und ich bin ziemlich stolz, dass eine ihrer Platten mein erstes selbstgekauftes Album war.

Mein erstes Konzert. Das erste Konzert meines Lebens war eine Show von SUGAR RAY. Ich war sehr jung und bei der Geburtstagsparty eines Freundes. Seine Eltern haben uns dann zu dem Konzert gefahren und währenddessen ein Auge auf uns gehabt. Ich war zu jung, um in punkto Musik wählerisch zu sein, aber allein die Erfahrung einer Liveshow mit lauter Musik und Menschen, die geklatscht haben, hat mich total geprägt. Von da an wollte ich auch in einer Band sein.

Mein erstes FOXY SHAZAM-Konzert. Unsere erste Show war ziemlich peinlich. Wir waren alle total aufgeregt, doch am Ende sollte dieses Konzert eine der verrücktesten Erfahrungen unseres Lebens werden. Eine Frau rief bei uns an und fragte, ob wir eine Show dreißig Meilen nördlich von Cincinnati spielen wollten. Sie sagte, sie könne mindestens fünfzig „Individuen“ garantieren, die dort auftauchen würden. Über das Wort „Individuen“ haben wir uns zwar gewundert, aber dann haben wir uns gesagt, dass es als neue Band wichtig ist, möglichst viele Konzerte zu spielen und haben zugesagt. Es stellte sich heraus, dass es sich beim Veranstaltungsort um eine Scheune auf einem Bauernhof handelte und die Frau total durchgeknallt war. Sie wollte, dass wir ein Konzert für ihre Tiere gaben. Also haben wir vor Schafen, Kühen, Ziegen, Hühnern und Gänsen eine Rockshow gespielt. Ich glaube nicht, dass es ihnen gefallen hat.

Eric Nally (aufgezeichnet von Birte Wiemann)



FUZE.08

„I HAVE FAITH IN THE HEALING POWER OF MUSIC“, sagt Dan Yemin im Interview in dieser Ausgabe. Mir geht es genauso. Außerdem glaube ich seit kurzem an die rettende Macht der Erdnuss. Alles begann mit einem Läuten an meiner Tür. Es war der Hausmeister, der das kaputte Schloss reparieren sollte, das mich in meiner Wohnung gefangen hielt und sich nur noch von außen öffnen ließ. „Ja, so machen sie doch auf!“ rief er nach dem dritten Klingeln, und spätestens da hätte ich merken sollen, dass mir die Hausverwaltung nicht ihren besten Mann geschickt hat. Also erklärte ich ihm mein Dilemma ein zweites Mal an diesem Tag. Und siehe da: Menschen, die am Telefon nur mit einem mürrischen Grunzen kommunizieren, scheinen mehr zu verstehen, wenn man sie durch eine geschlossene Wohnungstür anbrüllt, denn wenig später stand der Handwerker tatsächlich bei mir im Flur und hatte mein Problem verstanden. Zumindest dachte ich das, bis er die Tür hinter sich zumachte und völlig richtig bemerkte: „Ich glaube, jetzt habe ich uns eingesperrt.“ Niemals zuvor habe ich mehr über das Fluchen in Kölner Mundart gelernt, als in den folgenden Minuten. Irgendwann fiel ihm dann die Schale mit Erdnüssen in meiner Küche auf. Er sah ein bisschen aus wie ein betrunkenen MacGyver, als er eine nach der anderen an das Fenster der gegenüberliegenden Wohnung warf und dabei um Hilfe rief. Doch auch wenn wir gerettet wurden: Mein Schloss ist bis heute nicht repariert. Thomas Renz

Das Fuze ist ein kostenloses Musikmagazin, das alle zwei Monate erscheint und sich auf Hardcore, Metal und Emo spezialisiert hat.

- Auf unserer MySpace-Seite (myspace.com/fuzemag) gibt es eine Liste mit allen Plattenläden, Clubs und Kneipen, in denen das Fuze ausliegt. Wenn du es in irgendeiner Location vermisst oder uns beim Verteilen helfen willst, schreib einfach eine E-Mail an marketing@fuze-magazine.de.
- Mailorder wie Green Hell, Imperial, Core Tex, Alveran, Trashmark oder Merch Attack legen das Heft allen Bestellungen bei.
- Bei vielen Touren, die von M.A.D., Avocado, Kingstar, Dial und Aleric organisiert werden, liegt das Fuze am Merch-Stand aus.
- Man findet das Heft in allen Carhartt Stores sowie in vielen Läden, in denen es die Klamotten von Atticus Clothing gibt.
- Ein Abonnement über sechs Ausgaben kostet lediglich zehn Euro. Schick dazu eine E-Mail mit dem Betreff „Abo“ an office@fuze-magazine.de und füll das Formular aus, das wir dir daraufhin zuschicken. Das Abo verlängert sich NICHT automatisch.
- Für 2,50 Euro kann man das Fuze auch im Bahnhofsbuchhandel kaufen.

DINGE FÜR GEWINNER

TOLL, MUTTI, SOCKEN! Kluge Menschen haben es ausgerechnet: Sollte euch am 24. Dezember tatsächlich der Weihnachtsmann die Geschenke gebracht haben, dann hätte er sich mit der dreitausendfachen Schallgeschwindigkeit bewegen müssen. Die Gewinne beim Fuze bringt bekanntlich der Postbote, und der steht ja nun nicht gerade im Verdacht, die Gesetz der Physik zu brechen. Dafür bekommen diejenigen, die uns eine E-Mail mit der entsprechenden Betreffzeile, ihrer Adresse und ihrem Größenwunsch schreiben, aber auch keine schlabbrigen Schlafanzughosen oder warme Socken, sondern richtig cooles Zeug.



Dass man mit dem Band-Merchandise, den man trägt, seinen guten Musikgeschmack beweisen kann, zeigt uns Maik Weichert von **HEAVEN SHALL BURN** bei der Titelgeschichte dieser Ausgabe. In Zusammenarbeit mit Imperial Clothing verschleudern wir deshalb fünf Pakete mit Devotionalien seiner Band, darunter T-Shirts, Gürtel, Poster und Aufkleber. Betreff: „Wenn erst einmal jeder sieht, was für gute Musik ich höre, klappt's auch mit dem Nachbarn.“



Es soll ja Leute geben, die bei unseren Verlosungen nicht mitmachen, weil die Gefahr besteht, Klamotten zu gewinnen, die so schön sind, dass sie nicht zu den hässlichen Fetzen passen, die sie sonst so zu Hause haben. Zusammen mit **ATTICUS CLOTHING** haben wir uns aus diesem Grund etwas ausgedacht und verlosen ein komplettes Outfit, bestehend aus Mütze, Polohemd, Kapuzenpulli, Gürtel und Hose. Teilnahmebedingung: Schuhe, die sind nämlich nicht mit dabei. Betreff: „Der Typ rechts ist ja süß. Den möchte ich gerne heiraten.“



Man kennt die Situation: Das Konzert ist vorbei, man steht vor dem Merchandise-Stand, kann sich nicht entscheiden, bürst wütend nach Hause und bereut schon im Auto, nichts gekauft zu haben. Besucher der jüngsten Persistence Tour haben allerdings Glück: Dank Trashmark verlosen wir zehn T-Shirts von **HATEBREED**. Betreff: „Könnt ihr in Zukunft bitte nur noch Sachen von Bands verlosen, die gerade auf Tour waren? Danke!“



Dass Casting-Shows out sind, ist spätestens seit „The next Uri Geller“ auf ProSieben klar wie Kloßbrühe. Im Trend liegt man dagegen mit **THE CASTING OUT**, der Band um den ehemaligen BOYSETSFIRE-Sänger Nathan Gray, die wir nun gerne ein paar Mal verlosen würden. Und Tickets für die Tour im Februar haben wir auch noch aus dem Hut gezaubert. Betreff: „Diese Band ist so gut, dass sich die Löffel biegen.“

ENTRUST - HOT PANTS
FIRE IN THE ATTIC - DEER - SHIRT
DROP DEAD - CATS AND BATS - ZIPPER
ENTER SHIKARI - WINNER - SHIRT
IRON FIST - GENOCIDE - SHIRT

GET YOUR MOST FAVOURITE MERCHANDISE AND BRANDS AT
IMPERIAL-CLOTHING.COM

FACE THE SHOW

BITTE LÄCHELN. Wer beim Fuze nicht nur die Texte liest, sondern sich auch die Bilder anschaut, wird die Fotos von Daniel Malsch und Burkhard Müller von facetheshow.com kennen. Alle anderen hatten im November letzten Jahres bei einer Ausstellung in der Weberei in Gütersloh Gelegenheit, sich mit ihren Arbeiten vertraut zu machen. Und beim Konzert anlässlich der Eröffnung wurden natürlich ebenfalls Bilder gemacht. Drei davon haben die jeweiligen Bands für uns kommentiert.



THE FORCE WITHIN. „Da soll noch mal einer sagen, ich bekomme den Arsch nicht hoch.“ So oder so ähnlich würde es sich anhören, wenn ich versuchen würde, etwas Witziges über dieses Foto zu schreiben. Deshalb möchte ich den Platz lieber dazu nutzen, um zu betonen, wie glücklich wir uns schätzen, Burkhard und Daniel zu kennen, und dass wir sie auch ohne ihre Fähigkeit, uns immer wieder unglaublich cool oder unglaublich dämlich aussehen zu lassen, mögen würden. Wer etwas Witziges lesen will, soll halt TACKLEBERRY interviewen. (Aiko)



COBRETTI. Da sich einer von DENY EVERYTHING irgendeine Seuche geholt hat, durften wir kurzfristig einspringen und als Zweites ran. Lieber früh und tight, als spät und betrunken, lautet unser Motto. Während unserer Show sind dann gleich drei Fotografen vor der Bühne rumgehampelt. Man lässt den Jungs einfach viel zu viel Platz. Ich würde es lieber sehen, wenn sie sich ihre Fotos im Pit erkämpfen müssten. Danke an Burkhard und Daniel und dafür, dass ich kein Review über ein Bild von meinem Arsch schreiben musste wie THE FORCE WITHIN. (Alex)



TRAINWRECK. Das Shirt unseres Bassisten Martin, das er seit unserer US-Tour im Sommer nicht mehr ausgezogen hat, hat an dem Abend sicherlich eine weitere Duftnote dazu bekommen, denn es war verdammt heiß. Die Show hat viel Spaß gemacht, auch wenn der Soundmann uns als „Pfeifen“ beschimpft hat, weil wir es gewagt haben, die Gitarrenboxen in Richtung der Zuschauer zu drehen. Und auf unserer kleinen Aftershow-Party ging es ebenfalls hoch her, vermutlich sind wir in der WG, in deren Garage wir genächtigt haben, nicht mehr willkommen.

FIRE IN THE ATTIC

LIEBES TAGEBUCH, es ist Endspurt angesagt im Studio, was bedeutet, dass unser geliebter Produzent Martin am Pult und ich in meiner Gesangskabine unter Vollgas die letzten Takes fertig machen, während die vier anderen nichts Besseres zu tun haben, als rumzuhängen und ... zu nerven. Dennis zum Beispiel bekommt seit neuestem Spam-SMS. Gefühlte zweitausend, in Wahrheit etwa hundert am Tag. Aber anstatt beim Anbieter seiner – anscheinend unglücklichen – Wahl die Penisverlängerungs- und Medikamentenangebote sperren zu lassen, beugt er sich in einer stoischen Ruhe alle paar Minuten nach vorn zu seinem Handy, schaut auf das Display, murmelt irgendetwas und löscht einen weiteren dieser Nervensprengsätze. Ich muss wahrscheinlich nicht erwähnen, dass sich jede dieser Botschaften mit einem anscheinend aus dem Jamba-Sparabo stammenden Klingelton ankündigt und mir somit unfassbar auf die Düse geht. Plotzki hingegen versucht sich derweil als Vocalcoach und schlägt wie immer dieselbe, überflüssige Gesangslinie vor. Diese klingt übrigens, als würde ein betagter Alleinunterhalter nach längst überfälligem Exitus mit der Rübe auf seine Heimorgel krachen und mit seinem Zinken auf einer Taste verharren. Monotoner ist höchstens eine erfahrene Trillerpfeife. Wen haben wir noch? Senior Crebelli. Wenn der gerade einmal nicht pennt, wobei er übrigens grundsätzlich den Mund aufhat, ist er relativ unauffällig. Zwar hat der Mann einen Keks- und Zigarettenverbrauch, der mich von Studioaufenthalt zu Studioaufenthalt immer mehr wundert, aber immerhin macht er alles – getreu seiner Art – so leise, wie es geht. Ab und zu, bei strittigen Fragen, müssen wir ihn zu seinem Leidwesen wecken, da er der Einzige ist, der die Akkorde unserer Songs kennt. Dennis hat nur selbst entworfene und immer falsche Tabulaturen in seinem Kätzchenheft, das eigentlich zum Erlernen der Schreibschrift gedacht war, und Richard spielt schon seit unseren Anfangstagen rein intuitiv und meistens auch nicht mehr als einen Akkord pro Album.

Apropos Richard: Wenn der mal für fünf Minuten ruhig wird, dann nur aus einem Grund: Er bastelt! „Mit Kinderschere und Kleber?“ mag sich der eine oder andere jetzt fragen, und genauso ist es. 24 Jahre alt, aber so lange man ihn stetig mit Filzpappe, Prittstift und Alufolie versorgt, baut er selig an irgendwelchen Masken, um sie danach stundenlang vor sein Gesicht zu halten und Sachen wie „Buh!“ zu rufen. Hätte ich mir nicht den Arm beim virtuellen Bowling ausgekugelt, ich würde mir wahrscheinlich ständig an den Kopf fassen. Unsere neue Platte wird übrigens super, aber das nur am Rande.

Ole Feltes, FIRE IN THE ATTIC





Foto: Daniel Malsch (facetheshow.com)

EIN PROSIT DEM GEBURTSTAGSKIND. Die Frage, was wohl in dem Becher ist, den Trevor Strnad von THE BLACK DAHLIA MURDER in die Kamera hält, wird sich nach dem Lesen des folgenden Interviews jeder selbst beantworten können. Brent Riggs (JOB FOR A COWBOY) und Guy Kozowyk (THE RED CHORD) waren übrigens mindestens genauso besoffen. Schließlich galt es mit der gemeinsamen Tour, den 25. Geburtstag ihres Labels zu feiern.

Was war das schlechteste Geschenk, das ihr jemals bekommen habt? Ich erinnere mich zum Beispiel noch gut an ein Nagelpflegeset, das mir meine Tante zum 17. Geburtstag geschenkt hat.

Guy: Als ich sechzehn geworden bin, hat mich meine damalige Freundin verlassen. Aber das war ganz gut so. Sie war irgendwie hässlich [lacht].

Brent: Meine Oma hat mir mal Schmuck geschenkt. **Guy:** [imitiert die Stimme einer alten Frau] Schau mal, was ich hier für dich habe, mein Junge: Ohringe! Sie werden dir gefallen, da bin ich mir sicher [lacht].

Die Tour trägt den Namen „the new X-TREME“ ...

Guy: Hä? Sie heißt „The Ass To Mind Tour“.

Was soll denn das bedeuten?

Trevor: [todernst] Es geht um die Einheit zwischen

Arsch und Geist.

Guy: Man nimmt einen Schlauch, führt ihn vom Hintern direkt in den Schädel und füllt das Hirn mit Gasen [lacht].

Trevor: [lacht] Auf diese Weise entstehen unsere Songs.

Ich verstehe. Trotzdem heißt die Tour nicht so.

Guy: [zu Trevor] Ist das mit diesem blöden Namen auf eurem Mist gewachsen?

Trevor: Von wegen.

Guy: Ich hasse diesen Namen. Der klingt total bescheuert.

Trevor: „The Big Puke And Poop Tour“ hätte viel besser gepasst. Wir haben uns nämlich irgendeinen Virus eingefangen [lacht].

Guy: Metal Blade sollten besser uns fragen, wenn es darum geht, sich Namen auszudenken.

Genug Erfahrung sollten sie damit eigentlich haben, schließlich gibt es das Label seit 25 Jahren. Was denkt ihr denn, wie Metal in einem Vierteljahrhundert klingen wird?

Guy: Ich glaube, man wird Musik durch die Nase hören. Oder das Internet ist direkt mit der Zunge verbunden, und man kann Musik schmecken. Man muss sich nicht mehr die Mühe machen, sie anzuhören.

Trevor: [lacht] Genau. Man fühlt sich nur so, als hätte man eine Platte angehört.

Guy: Man läßt sie sich direkt aufs Gesicht.

Metal Blade wurde von einem Typen namens Brian Slagel gegründet und ...

Guy: Wie sagtest du, war sein Name? [zu den anderen] Habt ihr den jemals getroffen?

Brent: Also ich nicht.

Trevor: Ich auch nicht.

Guy: Der ist wie Sharon Osbourne. Der geheimnisvolle Strippenzieher im Hintergrund. Ich weiß nicht mal, ob es den tatsächlich gibt.

Trevor: Er soll eine Glatze haben ...

Guy: ... und fast drei Meter groß sein ... eine glatzköpfige Version von Ronald McDonald [lacht].

Trevor: Auf Fotos ist sein Gesicht immer unkenntlich gemacht.

Was wisst ihr sonst noch über ihn?

Trevor: Er ist ein homophober Rassist. Nein, nein, ich mache nur Spaß [lacht].

Guy: Ihm gehört Lettland.

Trevor: Und er liebt MY CHEMICAL ROMANCE.

In einem Interview hat er behauptet, er wäre durch seinen Cousin zum Metal gekommen, als der ihm im Alter von elf Jahren eine Platte von DEEP PURPLE vorgespielt hat.

Guy: Ich weiß nicht, ob das stimmt. Der Mann erzählt seit Jahren, er wäre 38. Als Nächstes behauptet er, er hätte Metal Blade gegründet, als er vier war [lacht]. Thomas Renz

TODD ANDERSON

PANTS DOWN. Moment mal. Gibt es diese Rubrik nicht zweimal in dieser Ausgabe? Sehr richtig. Ein paar Seiten weiter sagen uns auch DISFEAR ihre Meinung zu ein paar der Themen, die in Interviews mit Bands aus der Hardcore-Szene immer wieder angeschnitten werden. Aber zu zweit macht das Hosenrunterlassen eben einfach mehr Spaß, weshalb wir uns auch Schlagzeuger Florian und Sänger Seecher von TODD ANDERSON vorgeknöpft haben.

Straight Edge Lifestyle. Ich bin seit mittlerweile acht Jahren Straight Edge. Damals war das für mich die einzige Möglichkeit, den ewigen Saufgelagen in meiner ländlichen Heimat zu entkommen und mich von den daran beteiligten Leuten zu distanzieren. Es war also eine Entscheidung, die wenig mit Hardcore zu tun hatte. Ich bin nach wie vor der Meinung, diese ganze Sache in erster Linie für mich und nicht gegen andere zu machen. Natürlich grenze ich mich irgendwie von anderen ab, aber ausgrenzen möchte ich niemanden. Ich bin in meinem Freundeskreis und innerhalb der Band der Einzige, der Straight Edge ist, und kann trotzdem mit jedem Spaß haben – und die anderen auch mit mir. (Florian)

Vegan Diet. Wir leben alle vegetarisch, Seecher und ich versuchen außerdem, wann immer es geht, Eier zu vermeiden. Vegan ist aber keiner von uns. Trotzdem: Daumen hoch für alle, die bei Shows veganes Essen für uns kochen. (Florian)

Violent Dancing. Wir sind gegen Gewalt, und das schließt den Moshpit mit ein. In einer rücksichtslosen und egoistischen Ellenbogengesellschaft sollte ein Hardcore-Konzert eine menschliche Alternative sein. (Seecher)

Es regt uns auf, wie ein paar Kids den anderen den Spaß an einer Show verderben können. Deshalb haben wir ja auch einen Song namens „Turnhose“ geschrieben, bei dem es um genau dieses Thema geht. Für uns hat Hardcore mit gegenseitigem Respekt zu tun und nicht damit, anderen in die Fressen zu treten. Auf der anderen Seite nervt es, dass in jedem Review und Interview dieser Song zum Thema gemacht wird. Wir hatten zwischendurch wirklich Angst, als „die Band mit dem Lied gegen Violent Dancing“ abgestempelt zu werden, dabei haben wir mehr zu bieten, wie ich finde. (Florian)



Foto: Christian Stein (Camera Silens)

Christian Hardcore. Als Band hatten wir noch nicht wirklich viel damit zu tun. In Deutschland gibt es ja kaum christliche Hardcore-Bands. Generell haben für uns christliche Dogmen nichts mit Hardcore zu tun. (Florian)

Außerdem lehnen wir die teilweise homophobe Einstellung dieser Bands ab. Und patriotische Statements machen die Sache auch nicht gerade sympathischer. (Seecher)

Do It Yourself Attitude. Da stecken wir wohl mittendrin. Wir kümmern uns selbst um so vieles, und das müssen wir auch, weil uns keiner etwas abnimmt. Andererseits arbeiten wir mit vielen Leuten zusammen, die ebenfalls dieses DIY-Ding leben. Ohne die wären Bands wie unsere nicht überlebensfähig. (Florian)

FUNERAL FOR A FRIEND

MY TRACKLIST. Nicht nur als Band ist man bei den Aufnahmen eines Live-Albums besonders gefordert, auch das Publikum sollte sich möglichst keine Schnitzer erlauben. Sonst steht man am Ende da wie die Fans von FUNERAL FOR A FRIEND, die bei einem der großen Hits ihrer Lieblinge regelmäßig ihren Einsatz vergeigen. Aber auch über die anderen Songs des aktuellen Minialbums „The Great Wide Open“ weiß Schlagzeuger Ryan Richards Amüsantes zu berichten.

1) The great wide open. Als wir dieses Lied geschrieben haben, dachte ich nur: „So ungefähr muss es klingen, wenn Eddie Van Halen FLEETWOOD MAC spielt.“ Ich habe es deshalb „Van Fleetwood“ genannt und mir vorgestellt, wie wohl ein gemeinsames Kind von Mick Fleetwood und Eddie van Halen aussehen würde. Das war vielleicht gruselig.

2) 10.45 Amsterdam conversations [live]. Das ist das einzige Lied, bei dem unser Gitarrist Kris den gesamten Text geschrieben hat, und ich denke, das merkt man auch. Er mag es nämlich etwas kryptischer als unser Sänger. Im Grunde geht es darum, wie man mit einem Telefonanruf umgeht, bei dem einem mitgeteilt wird, dass ein gemeinsamer Freund gestorben ist. Vielleicht kommt unser Bandname ja daher, wer weiß?

3) Juno [live]. Dieses Lied haben wir in zwei leicht unterschiedlichen Versionen aufgenommen, live spielen wir immer eine Mischung aus beiden. Der Mittelteil des Songs, bei dem das Publikum mitsingt, ist nach wie vor ein Highlight jeder Show. Manchmal sind Lieder mit nur drei Akkorden eben doch am besten.

4) Red is the new black [live]. Wenn wir dieses Lied live spielen, singen die Leute immer das Intro mit und sind dabei ständig neben dem Takt. Sie können es einfach nicht abwarten, bis es endlich losgeht. Während dieses Songs bin ich übrigens einmal ohnmächtig geworden, und seitdem habe ich jedes Mal Angst, dass mir das wieder passiert.

5) The art of American football [live]. Der Titel ist typischer britischer Humor. Ich meine, komm schon. American Football hat doch nichts mit Kunst zu tun, oder? Wenn ich es mir recht überlege, ist es um den Fußball in Wales auch nicht besser bestellt, aber das ist eine andere Geschichte. Für ein Unentschieden gegen Deutschland reicht es allemal. Amerikaner verstehen meist nicht, dass dieser Song sarkastisch gemeint ist, und bilden sich ein, wir würden ihrem so geliebten Sport applaudieren. Von wegen. Basketball mögen wir übrigens auch nicht.

6) This year's most open heartbreak [live]. Zu diesem Song haben wir unser erstes richtiges Video gedreht. Wir standen dabei in einer Lagerhalle, die voller Taubenscheiße war. Man kann sich vorstellen, wie sehr es dort gestunken hat. Aber für unser Fans war es auch nicht gerade lustig. Wir haben ziemlich viele von ihnen dazu gekriegt, einen ganzen Tag lang durch die kalten Straßen Londons zu rennen. Das hat aber irgendwie nicht gut ausgesehen, also haben wir diese Szenen letztendlich nicht verwendet. Auf YouTube dürfte es die Version mit unseren Fans aber geben. Dort findet man ja bekanntlich so ziemlich alles.

7) She drove me to daytime television [live]. Ich wollte immer einen Song



Foto: Daniel Malsch (facetheshow.com)

haben, bei dem „Whoah“ gesungen wird, was wahrscheinlich daran liegt, dass ich mit der Musik von BON JOVI und SKID ROW aufgewachsen bin. Wenn wir dieses Lied spielen und die Leute das „Whoah“ mitsingen, fühle ich mich wie Tico Torres, der Schlagzeuger von BON JOVI.

8) Kiss and make up (All bets are off) [live]. Als wir unsere EP „Four Ways To Scream Your Name“ mit Colin Richardson aufgenommen haben, waren wir etwas unter Zeitdruck. Dieser Song war der letzte, den Matt einsingen musste, und aus irgendeinem Grund hat er den Schluss nicht richtig hingekriegt. Wenn man ganz genau aufpasst, kann man hören, wie Colin „Yes!“ flüstert, als es Matt dann doch noch geschafft hat.

9) Escape artists never die [live]. Gerade als ich in die Band eingestiegen bin, hat mir Kris eine Kassette (ist das wirklich schon so lange her?) gegeben, auf der ein paar Riffs waren, an denen er damals gearbeitet hat, und ich habe sofort gewusst, dass daraus ein super Song werden würde. Das ist immer noch eines meiner Lieblingslieder von uns.

Ryan Richards, FUNERAL FOR A FRIEND

ATTICUS

GENUINE ARTICLE
since day 1

www.atticusclothing.com
Made in Corporation
Oskar-Jaeger-Str. 127/4
50825 Cologne

LABELMATES. Normalerweise interviewen sich im Rahmen dieser Rubrik zwei Bands eines Labels gegenseitig, dieses Mal haben wir Eric Searle, den Gitarristen von LIGHT PUPIL DILATE, und Christian Fillippo, den Sänger von HARLOTS, über die Band des jeweils anderen befragt. Und siehe da, die beiden hatten sichtlich Spaß daran, ausnahmsweise einmal nicht nur über sich selbst reden zu müssen.



Laut MySpace seid ihr miteinander befreundet. Warum?

Christian: Weil LIGHT PUPIL DILATE folgende Voraussetzungen erfüllen: 1) Sie sind cool drauf. 2) Sie können tanzen. 3) Sie lieben Weißkopfseeadler.

Eric: HARLOTS wissen einfach, wie man feiert. Und sie klauen unsere Riffs und machen Hits daraus.

Inwiefern kann man beide Bands miteinander vergleichen? Wodurch unterscheiden sie sich?

Christian: Wir sind hart arbeitende und leidenschaftliche DIY-Bands. Wir haben den Hang zu musikalischen Experimenten und versuchen, Platten zu machen, die möglichst abwechslungsreich sind. Wir sind gegenüber den verschiedensten Musikrichtungen offen und verschmelzen diese Einflüsse mit unseren persönlichen Vorlieben zu einem einzigartigen Sound. Außerdem ist uns der Fluss innerhalb eines Songs und einer Platte sehr wichtig. Was die Unterschiede betrifft: Wir sind etwas schneller und haben einen Sound, der sich offensichtlicher am Metal orientiert, während LIGHT PUPIL DILATE melodischer und etwas ruhiger zu Werke gehen.

Eric: Wir sind wie Brüder, die der inzestuösen Liebe verfallen sind. Das Einzige, was uns unterscheidet, ist die Tatsache, dass bei HARLOTS vier Leute spielen und bei uns nur drei.

Beschreibt die Musik der jeweils anderen Band.

Christian: Unser Label beschreibt LIGHT PUPIL DILATE mit den Worten „MASTODON meets HOT WATER MUSIC meets FUGAZI meets KING CRIMSON“. Ich denke, sie sind einfach eine gute Band. Und weil sie wie Models aussehen, sind ihre Konzerte nicht nur musikalisch ein Leckerbissen.

Eric: HARLOTS machen Schlafzimmer-Metal. Ein bisschen wie VAN HALEN.

Die aktuelle Platte von HARLOTS heißt „Betrayer“, die von LIGHT PUPIL DILATE „Snake Wine“. Was kommt euch in den Sinn, wenn ihr den Albumtitel des anderen hört?

Christian: Frag mich nicht, warum, aber ich denke an Mondschein und Weißkopfseeadler.

Eric: Ich habe vor Augen, wie HARLOTS in einer Reihe stehen und uns mit ihren Nietenarmbändern verprügeln, während wir an ihnen vorbeirennen. Das ist die gerechte Strafe dafür, dass wir uns an ihre Mütter rangemacht haben.

Welches Lied der anderen Band gefällt euch am besten? Was ist der perfekte Moment, um es anzuhören?

Christian: Mein Lieblingslied von LIGHT PUPIL DILATE ist „Big open“. Der perfekte Zeitpunkt, um es anzuhören, ist der Augenblick, in dem dir bewusst wird, dass alles, was du bisher in deinem Leben gemacht hast, vergebens war. Auf dem zweiten Platz landet „Prana“. Dieser Song eignet sich bestens dazu, um mit ein paar leichtbekleideten Mädels auf dem Rücksitz den Highway entlang zu rasen, während man einen Döbel raucht.

Eric: Ich habe eigentlich kein bestimmtes Lieblingslied, ich höre mir das ganze Album von HARLOTS gerne an. Am liebsten stecke ich dabei meinen Kopf in die Toilette und kacke auf die Badezimmermatte.

Erzählt mir etwas übereinander, das die meisten Leute nicht wissen.

Christian: Viele wissen nicht, dass LIGHT PUPIL DILATE überhaupt nicht scheiße sind. Außerdem ist

ihr Bassist unberechenbar. Man kann ihn deshalb nicht überall hin mitnehmen.

Eric: Da ist diese peinliche Geschichte über Eric, den Gitarristen von HARLOTS, aber die kann ich nun wirklich nicht erzählen.

Findet ihr das Artwork eurer Freunde so ansprechend, dass ihr die Platte kaufen würdet, wenn ihr sie im Laden sehen würdet?

Christian: Auf jeden Fall. Ich mag alles, was mich an klassische Tätowierungen erinnert.

Eric: Ich mag das Artwork, aber ich denke nicht, dass es mit einem von GRATEFUL DEAD mithalten kann, und deren Cover sind die einzigen, die meine Aufmerksamkeit erregen.

HARLOTS kommen aus Ohio, LIGHT PUPIL DILATE aus Georgia. Welche Vorurteile über Menschen aus dieser Gegend könnt ihr bestätigen?

Christian: Menschen aus Georgia sagen ständig „Y'all“ und mögen Rap-Musik. Außerdem essen sie bei Weinproben Alligatorhoden.

Eric: Der Typ, der Dimebag Darrell umgebracht hat, kam ebenfalls aus Ohio. Deshalb hat sich ein Vorurteil entwickelt, das besagt, dass Metalller aus dieser Ecke nicht ganz dicht sind. Nachdem wir mit HARLOTS unterwegs waren, kann ich das nur bestätigen.

Was ist das Lustigste, das euch bei einer gemeinsamen Tour passiert ist?

Christian: Einmal hat ein Veranstalter LIGHT PUPIL DILATE Tiefkühlpizzen gekauft und sie dann in einem Zimmer übernachten lassen, in dem es keinen Backofen gab. Also haben sie versucht, die Teile in einer Mikrowelle warm zu machen. Außerdem finde ich es saukomisch, dass sie ihren Schlagzeuger auf der Bühne immer „little buddy“ nennen. „Are you ready, little buddy?“ Einfach köstlich!

Eric: In einer Bar in Buffalo, New York ist einer der Jungs von HARLOTS einmal völlig ausgetickt. Er ist einfach hinter die Theke gegangen, hat sich eine Flasche Wein genommen und sie ausgetrunken. Beim Rausgehen hat er dann den Wunsch geäußert, jemand solle deswegen doch zumindest die Polizei rufen. Ich glaube, ihm war kalt und er wollte in den Knast. Aber er hat sich betrunken, ohne zu bezahlen, so schlecht lief das Ganze also nicht für ihn.

Thomas Renz





ATTICUS CLOTHING

MY ENDORSEMENT. Bands mit Endorsement-Deals sind wirklich zu beneiden. Sie bekommen zum Beispiel umsonst Klamotten und müssen nichts weiter dafür tun, als diese auch anzuziehen. Damit sie wenigstens ein bisschen Arbeit haben, waren wir so frei, ein paar der Bands, die von Atticus ausgestattet werden, dazu zu nötigen, ein paar Fragen zu beantworten.

Atticus Clothing wurde im Jahr 2001 von Mark Hoppus und Tom DeLonge gegründet, die man von BLINK-182 kennt. Im Video zu „What’s my age again“ rennen die beiden splitterfasernackt durch die Straßen. Wenn deine Band dasselbe tun würde, wer würde am meisten auffallen?

Matthew, unser Gitarrist. Er hat ein Gehänge wie ein gigantischer Wal. Es sieht aus wie der Eiffelturm mit einem Heißluftballon am Ende. (Sean THE BLACKOUT)

Gegenfrage: Gibt es eigentlich Bands, die sich aufgelöst haben, weil sich ihr Sänger über die Penislänge seiner Kollegen lustig gemacht hat? (Ole FIRE IN THE ATTIC)

Meine Wenigkeit, weil ich so fett geworden bin. Ich würde aussehen wie Chunk von den Goonies, wenn er den Wackelpuddingtanz macht. (Tobert TURBOSTAAT)

Wahrscheinlich ich. Mein Penis ist größer als das Universum. (Doug THE SLEEPING)

Unser Schlagzeuger Kyle. Er spielt sowieso fast immer halbnackt und trainiert deshalb am meisten. (Andrew COMEBACK KID)

Das Geräusch, wie Rorys riesiger Penis auf seine Oberschenkel klatscht, würde jeden in unmittelbarer Umgebung auf ihn aufmerksam machen. Und wer nah genug dran ist, wäre von seiner dritten Brustwarze fasziniert. (Rou ENTER SHIKARI)

Das wäre wohl ich. Die Leute würden denken, sie hätten Bigfoot gesehen. Einen gut aussehenden, eleganten Bigfoot. (Armand SICK OF IT ALL)

Der Name „Atticus Clothing“ leitet sich von der Hauptfigur des Buches „To Kill A Mocking Bird“ ab. Wenn deine Band ein Buch wäre, wie lautete sein Titel?

„Pain And Suffering: A Dark Comedy“. (Andrew THE FALL OF TROY)

„Girthquake 2000“ – ein Buch über den illegalen Handel mit polnischen Würsten im Bulgarien der Jahrhundertwende. (Armand SICK OF IT ALL)

„Six Idiots Get To Play Band And Con People Into Liking Them“. (Sean THE BLACKOUT)

Da wir unseren Bandnamen von einem Autor namens Shel Silverstein geklaut haben, ist das eine leichte Aufgabe für uns: „Oh Canada: Canucks Abroad – The Silverstein Story“. (Paul SILVERSTEIN)

„Kill ‘em All, Let Gallows Sort ‘em Out“. (Frank GALLOWS)

„Four Geezers, One Van – A Romantic Tale Of Bravery, Perseverance And Outrage“. (Rou ENTER SHIKARI)

„Zwischen Käfern und Enten – Mein Leben auf der Autobahn“. (Ole FIRE IN THE ATTIC)

„The Drunken Chronicles Of Four Complete Idiots“. (Doug THE SLEEPING)

„Als Fachkraft eine Pflaume, als Pflaume eine Fachkraft“. (Tobert TURBOSTAAT)

Das Atticus-Logo, auch bekannt als „Resting Bird“ zeigt einen Vogel, der auf dem Rücken liegt. Was ist deine Liebesschlafposition? Ich schlafe am liebsten in der Embryonalstellung vor dem Fernseher und habe dabei meine Katze im Arm.

Ich schlafe gerne nackt und in Begleitung. Hauptsache, ich kann mich nach dem Aufwachen an jemandem reiben. (Sean THE BLACKOUT)

Auf dem Bauch, zugedeckt mit ein paar Mädels. (Rou ENTER SHIKARI)

Ich schlafe am liebsten mit einem Fön unter der Decke, weil der so schön warm macht. (Ole FIRE IN THE ATTIC)

Ich wälze mich die ganze Nacht umher, schnarche und mahle mit den Zähnen. Zumindest behaupten das die anderen im Bus. (Matt THE MATCHES)

Ich liege gerne auf dem Rücken, mit der Decke über dem Kopf. Wie eine Leiche. (Danny THE AUDITION)

Ich schlafe ganz normal auf der Seite, aber unser Schlagzeuger lässt sich immer mit dem Gesicht voraus aufs Bett fallen und knackt dann sofort weg. (Andy THE GHOST OF A THOUSAND)

Ich schlafe am liebsten auf dem Rücken, aber weil ich schnarche, werde ich von den anderen dazu gezwungen, in der Embryonalstellung zu liegen. (Armand SICK OF IT ALL)

Das ist eigentlich nicht so wichtig. Aber ich habe mal im Selbstversuch nur vier bis fünf Stunden am Tag geschlafen. Am Anfang war es hart, aber dann eine sehr reinigende Erfahrung. (Andre MAROON)

Ich schlafe auf dem Rücken und strecke meinen Kopf nach hinten durch, ein bisschen wie ein Eichhörnchen, das auf einem Berg Nüsse liegt. (Matt FUNERAL FOR A FRIEND)

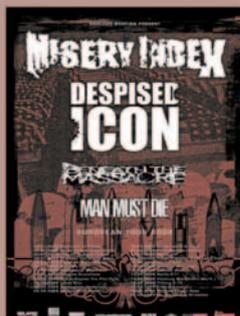
Ich schlafe auch am liebsten vor deinem Fernseher und mit deiner Katze im Arm. (Frank GALLOWS)

Thomas Renz

AVOCADO BOOKING PRESENTS



14.01. Trier Exhaus
15.01. Hamburg Knust
16.01. Berlin Kato
17.01. Chemnitz A.J.Z
18.01. Wien Arena
21.01. Luzern Sedel
22.01. Bochum Matrix
25.01. Karlsruhe Substage



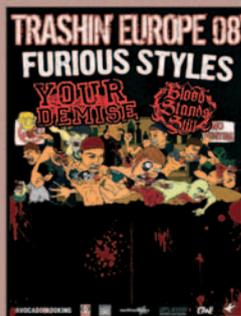
25.01. Karlsruhe Substage
26.01. Essen Turock Death Feast
10.02. Wien Arena
11.02. München Feuerwerk
12.02. Gießen MJK
13.02. Berlin K17
14.02. Hamburg Markthalle
16.02. Trier Exhaus



29.02. Saarbrücken Roxy
01.03. Bochum Matrix
02.03. Hamburg Markthalle
06.03. Berlin Magnet
07.03. Rosswein Juha
08.03. Wien Arena
10.03. München Feuerwerk
11.03. Aarau Kiff
22.03. Wiesbaden Schlachthof



19.03. Darmstadt Steinbruch Theater
22.03. Essen Turock
26.03. Hamburg Hafenklang
28.03. Berlin K17
29.03. Rosswein Juha
02.04. Wien Arena
03.04. Zürich Dynamo Werk21
06.04. München Feuerwerk



01.02. Konstanz Contrast
05.02. Wien Arena
06.02. München Feuerwerk
07.02. Schweinfurt Stadtbahnhof
18.02. Hamburg Hafenklang
22.02. Nordhausen Dastille
23.02. Lichtenstein JZ Riet

AVOCADO|BOOKING

EXAKTE DATEN UND MEHR INFOs ZU WEITEREN TOUREN >>> WWW.AVOCADO-BOOKING.COM

VORSCHAU: PARKWAY DRIVE, BURY YOUR DEAD, SUICIDE SILENCE - APRIL/MAY | BRACEWAR, TRASH TALK, TRUE COLORS - MARCH | SOLID GROUND, CHEAP THRILLS - MARCH | MISERY SIGNALS, AUGUST BURNS RED, EMMURE - MARCH/APRIL | HATE ETERNAL, CEPHALIC CARNAGE, SKELETONWITCH - MAY/JUNE | MELTDOWN, REIGN SUPREME, BITTER END - MAY/JUNE



Foto: Sandro Klopffstein

CATARACT

MY MIXTAPE. Bevor jemand verzweifelt in der Redaktion anruft, weil er es nicht schafft, die folgende Musikauswahl auf eine einzige Kassette aufzunehmen, wollen wir eines klarstellen: Anstatt sich für einzelne Songs zu entscheiden, hat uns CATARACT-Schlagzeuger Ricky Dürst seine Lieblingsalben genannt. Wenn man alles

draufkriegen will, müsste diese Rubrik also nicht „My Mixtape“ sondern „My Mixfestplatte“ heißen.

DARK ANGEL – Darkness Descends. Das ist die Platte, die mir immer dann in den Sinn kommt, wenn ich denke, dass „Reign In Blood“ von SLAYER nicht zu toppen ist. Nach dieser Platte konnte es mir gar nicht hart genug sein, und ich zog mir alles rein, was irgendwie schnell und extrem war.

CITIZENS ARREST – Colossus. Diese Scheibe war über alles erhaben, was nach der 88er Posicore-Welle rauskam, vielleicht mit Ausnahme von INTEGRITY und BORN AGAINST. Die Songs sind nicht nur unheimlich brutal, sondern gleichzeitig erschreckend emotional.

CARNIVORE – Retaliation. Ja, ich weiß. Nein, du wirst es nicht verstehen. Und das ist mir scheißegal. An dieser Band schieden sich damals die Geister. Ein wütender Peter Steele nahm kein Blatt vor den Mund, und das passte so manchem nicht. Doch mit ihrer Aggressivität steckte diese Platte alles in die Tasche, insbesondere den damals so gehypten Hatecore. CARNIVORE verhält sich zu Hatecore wie der zweite Weltkrieg zu einer Schulhofbalgerei.

SABBAT – History Of A Time To Come. Großes wurde angekündigt. SABBAT konnten es halten. Auch wenn sich wohl so mancher ein Grinsen über das Outfit der Jungs nicht verkneifen konnte, mit ihrem ureigenen Metal stopften sie jedem das Maul.

SACRIFICE – Forward To Termination. Ein paar komplett durchgeknallte kanadische Speedfreaks hämmerten 1987 dieses Lehrstück für dreckigen, ungehobelten Thrash Metal ein. Zwar nicht so chaotisch wie SLAUGHTER auf „Strappado“, dafür kann

man sich dieses Album locker ein paar Mal hintereinander anhören.

ZNÖWHITE – Act Of God. Diese Band hat sich von allen anderen wohl einfach zu sehr unterschieden, um richtig durchzustarten, auch wenn ihr Gitarrist Ian Tafoya angeblich als Kandidat für METALLICA gehandelt wurde. Ein Schwarzer und eine Frau in einer Band? Das war einfach zu viel.

CORONER – R.I.P. In der Regel werden andere Platten dieser Band gelobt, aber mir hat es das Debüt mit seiner morbiden Stimmung einfach angetan. CORONER hätten mehr verdient gehabt, aber so mussten sie sich mit ihren Alben ihr Denkmal eben selbst bauen.

ASSÜCK – Anticapital. ASSÜCK hatten zwar sehr politische Texte, verfielen aber nicht in das weinerliche Gehabe der damals grassierenden Political-Correctness-Welle. Und mit ihrem erstaunlich technischen Grindcore prügelte diese Trio alles in Grund und Boden.

INTEGRITY/MAYDAY – Les 120 Journees De Sodome. So verzweifelt und böse wie auf dieser Seven Inch haben INTEGRITY nie wieder geklungen, und MAYDAY waren mit ihren beiden Songs ihrer Zeit weit voraus. Hätten sie ihren metallischen Hardcore zehn Jahre später veröffentlicht, wären sie vielleicht eine Referenz für Metalcore geworden.

DAY OF SUFFERING – The Eternal Jihad. Was MAYDAY verwehrt blieb, gelang 1995 dann DAY OF SUFFERING. Die Tage des Weinens und Diskutierens im Hardcore waren vorbei, es war wieder cool, harte Musik zu machen, und sie sollte brutaler und extremer sein als alles zuvor. Wer HEAVEN SHALL BURN mag, sollte sich dieses Album zulegen. Ricky Dürst, CATARACT

16 FEBRUARY 2008
 JZE-PAPESTR.1-45147 ESSEN
 DOORS 12.00 - START 12.30
 TICKETS 22 EUR - PRESALE 18 EUR
 TICKETS AT MAILORDER@GSRMUSIC.COM
 OR ON WWW.GREENHELL.DE
 WWW.MYSPACE.COM/RISEORDIEFESTIVAL
 WWW.RISEORDIE.NET

the cold edition

RELEASE SHOW

ICONOCLAST

HEAVEN SHALL BURN

BACKFIRE • CATARACT • KNUCKLEDUST
 DEADLOCK • NASTY • MISERY SPEAKS
 IN BLOOD WE TRUST • MAKE IT COUNT • FURIOUS STYLES
 BLOOD STANDS STILL • YOUR DEMISE • ANTICOPS • THE PLATOON

DESIGN BY NIGHTMAY 2007

BACKFIRE!
IN HARM'S WAY

Backfire! return with "In Harms Way", a visceral, aggressive, pounding assault of classic New York fuelled hardcore with a European touch. For Fans Of: Madball, Biohazard, Agnostic Front, Ignite, Terror.

MAKE IT COUNT - LEEWAY

MAKE IT COUNT, deliver fast, hard and positive hardcore punk straight from Berlin, blending tough breakdowns with melodic moments lyrics that have something to say. For fans of - COMEBACK KID, SICK OF IT ALL

KNUCKLEDUST

PROMISES COMFORT FOOLS

"PROMISES COMFORT FOOLS" encompasses everything that KNUCKLEDUST is and ever was, ugly, obnoxious and brutal, giving you no chance to breathe or back down. CD & DVD for the price of CD. DVD feat.: Live set Ieper 2007 CHAOS!

distributed by

GERMANY



WINDS OF PLAGUE

MY ARTWORK. Alles, was wir mit unserer Musik ausdrücken wollen, findet sich auch im Artwork unserer Platte wieder. Wir sind eine angepisste und bösertige Band voller Hass. Was würde besser zu uns passen, als der alles vernichtende Seelenjäger auf unserem Cover? Wenn es um visuelle Dinge geht, hat allerdings keiner von uns auch nur einen Funken Talent. Auf irgendein Bild männliche Genitalien zu kritzeln, ist das Einzige, was wir diesbezüglich auf die Reihe kriegen.

Das Konzept mit dem verrückten Samurai-Krieger stammt von mir. Ich hatte auch noch andere Ideen, aber ich war mir ziemlich sicher, dass Century Media von einem Artwork, auf dem nur Schwänze zu sehen sind, nicht gerade begeistert gewesen wären. Bezüglich der Umsetzung haben wir uns dann an einen Typen namens Pär Olofsson gewandt. Ich habe ein paar seiner Arbeiten im Internet gesehen und wusste sofort, dass er der Richtige für den Job ist. Ich habe ihn zwar nie persönlich getroffen, aber ich bin mir verdammt sicher, dass er in einer Burg irgendwo in den Wäldern Dänemarks lebt. Ich halte es außerdem für sehr wahrscheinlich, dass der gepanzerte Todesengel auf dem Cover ein Selbstporträt von ihm ist. Die Zusammenarbeit lief aber wirklich sehr gut. Innerhalb weniger Tage hatten wir ein Artwork, das perfekt zu unserer Platte passt. Ich will nicht arrogant klingen, aber in meinen Augen ist es eines der besten, die ich jemals gesehen habe. Ich könnte damit gar nicht glücklicher sein.

Das Artwork ist im Wesentlichen von „Origins and endings“ inspiriert, einem Song, bei dem wir die Geburt unseres maskierten Helden beschreiben. Wie jeder von uns lernt das namenlose Wesen während seines Lebens zu hassen. Er versündigt sich und badet in Schmerzen. Nachdem seine gesamte Welt auf den Kopf gestellt und sein Herz erkalte ist, beschließt er, dass das Maß voll ist. Seine Seele wird wiedergeboren, er wird zu einem unbesiegbaren Krieger, der fest dazu entschlossen ist, eine neue Welt zu erschaffen und alles zu vernichten, was sich ihm dabei in den Weg stellt. Die abgeschlagenen Köpfe zu seinen Füßen sind sein Sprungbrett in ein besseres Leben. An dieser Stelle setzt „Decimate the weak“ an, der Song, der unserer Platte ihren Namen gegeben hat. Der Titel richtet sich allerdings nicht gegen die Hilflosen, sondern gegen diejenigen, die nicht für eine bessere Welt eintreten. Es gibt zu viele Menschen, die einfach vor sich hinleben, ohne sich um das Leid der Schwächeren zu kümmern. Oder um es mit den Worten von JURASSIC 5 zu sagen: „Either you are part of the problem / Or part of the solution / What's your contribution to life?“

Jonathan Cooke, WINDS OF PLAGUE



GAVIN PORTLAND

MY SCENE – REYKJAVIK. Mein Name ist Kolti, und ich singe bei der isländischen Hardcore-Band GAVIN PORTLAND. Die Szene hier ist sehr klein, und wenn ich „klein“ sage, dann meine ich das auch so. Zur Zeit zählt sie ungefähr zwanzig Leute, weniger waren es noch nie. Hardcore ist hier eben nicht sehr angesagt. Die Szene in Reykjavik ist die einzige, die es in Island gibt, alle anderen Städte sind einfach nicht groß genug, um eine aktive Gegenkultur zu unterhalten. Dass alles ein paar Nummern kleiner ist, hat aber nicht nur schlechte Seiten, so hat sich die Szene zum Beispiel nicht weiter aufgesplittert. Und irgendwelche Modetrends haben auch nie eine besonders große Rolle gespielt. Man hatte immer das Gefühl, dass es vor allem um die Musik und den Inhalt geht. In vielerlei Hinsicht ist die Szene hier mit der in Amerika in der guten, alten Zeit zu vergleichen. Sie existiert ja auch erst seit dem Ende der neunziger Jahre.

Es gibt nur eine Handvoll Leute, die Straight Edge sind, und die meisten sind Freunde von mir. Vor ein paar Jahren galt diese Lebensweise als cool, inzwischen ist das wieder anders. Als Vegetarier hat man es in Island auch nicht leicht, aber die Situation hat sich etwas gebessert, seit es irgendwie allgemein in Mode gekommen ist, auf Fleisch zu verzichten. Die Szene war schon immer ziemlich politisch, und die Buchstaben DIY bedeuten hier wirklich noch sehr viel. Teil einer so kleinen Szene zu sein, lehrt einen, nichts als selbstverständlich hinzunehmen. Alles, was man haben will, muss man sich hart erarbeiten, es gibt keinen, der einem etwas abnehmen würde. Viele Leute, die jetzt auf GAVIN PORTLAND aufmerksam werden, kennen diesen Aspekt der Szene vielleicht nicht, deshalb ist es uns wichtig, den Leuten zu vermitteln, dass es möglich ist, sein Leben selbst zu gestalten. Denn darum geht es uns: um den Beweis, dass man etwas erreichen kann, auch wenn man nicht mehr hat als den Willen, es gemeinsam anzupacken. Leidenschaft bringt dich weiter, als du es dir in deinen kühnsten Träumen vorstellen kannst, du musst nur an dich glauben.

Trotzdem stirbt unsere Szene langsam, und das macht mich sehr, sehr traurig. Wir haben seit Jahren versucht, sie zu stärken, doch jetzt, nach so langer Zeit, sind nur noch diejenigen hier, die auch schon zu Beginn da waren. Versteht mich nicht falsch, wir würden auch dann noch weitermachen, wenn niemand mehr zu unseren Konzerten kommt. Aber manchmal ist es schon entmutigend zu sehen, wie sich die Leute von etwas abwenden, das einem selbst so viel bedeutet. Trotzdem werden wir weitermachen. Nicht, weil wir es so wollen, sondern weil wir gar nicht anders können.

Kolti GAVIN PORTLAND



METROSCHIFTER

EINE ACHT-EURO-SHOW ZUM PREIS VON SECHS. Ohne viel Aufhebens ging Ende der Neunziger eine Ära zu Ende, und poppige Post-Hardcore-Bands wie TEXAS IS THE REASON oder STATE OF THE NATION gaben klammheimlich den Löffel ab. Und wie Phönix aus der Asche tauchen sie nun wieder auf. Zum Beispiel METROSCHIFTER mit Sänger Scott Richter.

Wieso geht ihr wieder auf Tour? Letztes Jahr haben wir eine Handvoll Shows in unserer Heimatstadt Louisville gespielt. Unsere ersten Auftritte nach über sechs Jahren. Ein paar Leute aus Europa haben davon Wind bekommen und uns gefragt, ob wir nicht überkommen wollten. Wir fanden die Idee gut.

Wird das eine einmalige Sache? Ich denke schon, aber man kann nie wissen. Ich hätte ja auch nie gedacht, dass ich mit der Band noch einmal nach Europa kommen würde.

Spielt ihr denn nur Songs von damals? Fast ausschließlich. Darum geht es doch bei einer Reunion. Ich habe zwar auch einige neue Lieder geschrieben, die stecken aber noch in den Kinderschuhen.

Heißt das, dass man irgendwann sogar mit einem neuen Album rechnen kann? Darauf hätte ich schon Lust, aber derzeit ist nichts in dieser Richtung geplant. Auf Tour zu gehen macht Spaß, aber es ist auch eine Menge Arbeit. Eine Platte herauszubringen, erfordert ein noch größeres Engagement. Denn abgesehen davon, dass es viel Zeit und Geld braucht, eine qualitativ hochwertige Platte zu machen, kostet es mich persönlich auch sehr viel Kraft, Songs zu schreiben, die meinem künstlerischen Anspruch gerecht werden und mir etwas bedeuten. Ich bin mir nicht sicher, ob ich im Moment dazu in der Lage bin. Aber natürlich kann es sein, dass ich wieder auf den Geschmack komme, wenn ich während der Tour jeden Tag Gitarre spiele. Wir werden sehen.

Bei eurer ersten Show nach der Reunion habt ihr vor eurem Auftritt einen Buchstabierwettbewerb veranstaltet: Euer Bassist ist gegen das Publikum angetreten. Er hat verloren. Natürlich. Aber er hat sich gut geschlagen. Wir haben den Wettbewerb ausgerichtet, weil wir wollten, dass unsere erste Show etwas Besonderes wird. Wie reden während des Auftritts ja auch gerne mit dem Publikum, so wird das Ganze zu einer gemeinsamen Erfahrung. Manche Bands tun so, als wäre es eine Tortur, auf der Bühne zu stehen. Einige ignorieren ihr Publikum sogar. Wir wollen dagegen, dass jeder seinen Spaß hat.

Du meinst also, es lohnt sich, euch live zu sehen? Aber hallo. Unsere Shows sind ihr Geld auf jeden Fall wert. Wer sechs Euro Eintritt zahlt, bekommt eine Show für acht Euro geboten. Und das, obwohl wir viel mehr üben müssen als früher, weil wir schon so alt sind.

Julia Gudzent



DISFEAR

PANTS DOWN. Obwohl Tomas Lindberg nicht nur bei den Fotos im Mittelpunkt von DISFEAR steht, will der ehemalige AT THE GATES-Sänger keine Interviews geben. Was aber nicht weiter tragisch ist, schließlich hat auch Gitarrist Uffe Cederlund interessante Dinge zu sagen. Und einen Vornamen, der besser zur Musik seiner Band passt, hat er sowieso.

Straight Edge Lifestyle. Vor ein paar Jahren habe ich total viel getrunken und war deswegen ein richtiges Arschloch. Aber wenn man ständig besoffen ist, merkt man das nicht. Ich kann jedem nur empfehlen, nüchtern zu sein, es öffnet einem die Augen. Obwohl ich damals der Schlimmste von allen war, ist es manchmal echt hart, meinen Freunden dabei zuzusehen, wie sie auf Alkohol und Drogen völlig ausflippen. Straight Edge hat für mich nichts mit einer Bewegung innerhalb der Hardcore-Szene zu tun, sondern sollte eine ganz persönliche Sache sein. So zu leben, tut mir einfach gut. Ich habe aufgehört zu rauchen. Ich lese wieder mehr. Ich verschwende nicht Unmengen an Geld und muss deshalb nicht mehr so viel arbeiten. Und ich bin ehrlicher geworden.

Vegan Diet. Ich liebe veganes Essen. Ich versuche, so oft wie möglich selbst zu kochen. Ich gehe aber auch gerne aus, um die vegetarischen Restaurants in und um Stockholm zu unterstützen. Früher habe ich Käse geliebt, aber mittlerweile glaube ich, dass er mich müde und faul gemacht hat. In letzter Zeit denke ich darüber nach, Abendkurse zu besuchen, um mehr über vegane Ernährung zu lernen. Mir ist bewusst, dass mir viele Mineralstoffe und Vitamine fehlen, trotzdem ernähre ich mich gesünder als die meisten Fleischfresser.

Violent Dancing. Ich schätze, die Musik, die wir spielen, kann gewalttätige Gefühle hervorrufen, aber das ist nicht unsere Absicht. Bei manchen Typen wäre es mir lieber, sie würden in ein Fitnessstudio gehen, anstatt auf unsere Konzerte zu kommen.

Christian Hardcore. Nein! Ich bin Atheist und stolz darauf. Wir leben im Jahr 2008, wacht endlich auf! Und lest ein Buch, verdammt noch mal! Zum Beispiel „Wir brauchen keinen Gott“ von Michel Onfray. Je mehr Macht die Religion hat, umso mehr Scheiße passiert. Ich zeige nicht mit dem Finger auf eine bestimmte Religion. Sie sind alle scheiße. Lasst uns Gott ein für alle Mal töten.

Do It Yourself Attitude. Mit den meisten Plattenfirmen habe ich kein Problem, aber viele werden böse, wenn zu viel Geld im Spiel ist. Wir versuchen, auf einem Level zu bleiben, das wir beherrschen können. Manchmal denke ich, dass diese DIY-Sache übertrieben wird. Man kann nicht alles selbst machen. Bei manchen Dingen muss man einfach anderen Leuten vertrauen.

Uffe Cederlund

GRANTIG

JOURNALISTENSCHULE. Es ist Prüfungszeit bei unserer beliebten Rubrik „Journalistenschule“: Fünf Bands treten mit jeweils drei Fragen an GRANTIG gegeneinander an, beantwortet werden diese von Bassist Alex Negret sowie Sänger Jonathan Schmid, anschließend wird die Leistung der Fragesteller benotet. Den Anfang machen FEAR MY THOUGHTS:

Seid ihr grantig?

Alex: Auf der Bühne schon. Wir können aber auch ganz nett sein.

Rockt Bayern?

Joni: Bayern ist Tabellenführer.

Steht ihr zufällig auf PANTERA?

Joni: Ist das was zum Essen?

Effektiver kann man Bandnamen, Herkunft und musikalisches Vorbild im Prinzip nicht abfragen. Allenfalls ein paar Worte mehr wären schön gewesen. Unser Urteil deshalb: ausreichend. Vielleicht schneiden MAROON ja besser ab:

Warum der deutsche Name und deutsche Texte?

Alex: Wir wollten es uns nicht so schwer machen. Es gibt nicht viele Bands mit deutschen Texten, da ist man leicht die beste.

Warum machen so junge Leute wie ihr Metal und nichts Anständiges? Es gibt doch in Bayern auch andere Arten von Musik, mit denen man viel mehr Erfolg haben kann.

Alex: Volksmusik ist uns zu anspruchsvoll.

Joni: Außerdem wollten wir mal raus aus Bayern.

In eurer Bio sagt ihr, dass ihr zu hundert Prozent Metal seid. Warum tragt ihr dann kein typisches Metal-Outfit? Lange Haare? Kutten und Stretchjeans? Oder kommt das alles noch?

Alex: Das kommt noch. Wir werden uns deswegen mit unserem Manager zusammensetzen müssen.

Joni: Genau. Wir haben nämlich gegen die Lederklamottenklausel im Vertrag verstoßen.

Gut. MAROON haben im Unterricht aufgepasst und sogar die Biografie der Band gelesen. Das zählt sich immer aus. Außer Konkurrenz haben sie außerdem noch die Frage gestellt, wer denn der Lieblingsinterviewer von GRANTIG ist. Die Antwort von Alex: „Christoph von den EMIL BULLS nach acht Weißbier.“ Das trifft sich gut, der ist nämlich jetzt an der Reihe:

Als Rockmusiker kann man sich fast alles erlauben. Was erlaubt ihr euch eigentlich?

Alex: Fast alles.

Wir spielen euch nach wie vor an die Wand. Wen spielt ihr an die Wand?

Joni: Ein gutes Beispiel für gnadenlose Selbstüberschätzung, mein Freund. Wir blasen euch samt Wand aus dem Club.

Woher kommt es, dass eure Musik so stark an frühe PANTERA erinnert, obwohl ihr damals gerade mal zehn Jahre alt wart?

Joni: In jungen Jahren ist man aufnahmefähiger.

Alex: Früher lief ja schon im Kindergarten PANTERA.

Joni: Du warst doch hoffentlich nicht mit zehn noch im Kindergarten, oder?

Alex: Würde dich das denn wundern?

Eine solide Leistung, unser Urteil: befriedigend. Wie man den Verweis auf PANTERA geschickter unterbringen kann, zeigen uns nun MISERY SPEAKS mit ihrer letzten Frage:

Wie weit würdet ihr für den Metal gehen?

Joni: Keine fünf Meter. Wir werden lieber gefahren.

Welcher MANOWAR-Song ist besser, „Fighting the world“ oder „Hail and kill“?

Alex: „Warriors of the world“.

Ihr bestellt in einer Bar einen „Black Tooth Grin“. Was hat der Barkeeper in euer Glas zu schütten?

Alex: Whisky mit einem Schuss Cola. Ob es jetzt wirklich ein Crown Royal sein muss, bleibt dem Barkeeper überlassen. Für mich tut es auch der Whisky vom Discounter, selbst wenn am nächsten Morgen der Schädel zu platzen droht.

Für alle, die es nicht wissen: Ein „Black Tooth Grin“ war der offizielle Drink von PANTERA. Aufgrund der schwachen ersten beiden Fragen, reicht es für MISERY SPEAKS trotzdem nur zu einer Zwei. Kommen wir zu THE SORROW und damit zum letzten Prüfling:

Welche Band-Anekdote wäre würdig gewesen, auf einem der Homevideos von PANTERA verewigt zu werden?

Alex: Es gab da mal eine richtig exzessive Probe- raumparty mit viel Absinth, bei der das Lied „Der Fremde“ entstanden ist.

Angenommen, ihr hättet ein Angebot, mit JULI, SILBERMOND und REVOLVERHELD auf Tour zu gehen, welche Ausrede würdet ihr euch einfallen lassen, um nicht mitkommen zu müssen?

Alex: Wir haben uns betrunken, uns gegenseitig die Köpfe eingeschlagen und uns vorzeitig getrennt.

Oktoberfest oder Ozzfest?

Joni: Ozzfest. Auf dem Oktoberfest sind wir schon zu oft abgestürzt.

Das musikalische Vorbild, die Sprache der Texte, die Herkunft der Band: Hier wurde viel Wissenswertes außerordentlich geschickt verpackt. THE SORROW sind zu Recht die Klassenbesten. Herzlichen Glückwunsch!

Thomas Renz



Foto: Severin Schweiger

THIS IS HELL



Foto: Dario Dumancic

MY FRIENDS @ MYSPACE. Eigentlich hätten THIS IS HELL ja schon in der letzten Ausgabe ihre MySpace-Freunde vorstellen sollen. Inzwischen wissen wir, warum sie die Deadline nicht eingehalten haben: Sie konnten sich partout nicht

darauf einigen, wer sich dieser schönen Aufgabe annehmen darf. Deshalb haben jetzt sowohl Sänger Travis Reilly als auch die beiden Gitarristen Rick Jimenez und Chris Reynolds etwas beigetragen.

COMEBACK KID. Jeder dieser Jungs liebt die Fernsehserie „Lost“, alleine das beweist, wie klug sie sind. Wir sind jedenfalls mit keiner anderen Band lieber auf Tour. Dass ihr Sänger Andrew mich jeden Abend auf die Bühne geholt hat, um bei „Talk is cheap“ mitzumachen, hat mir das Selbstvertrauen gegeben, bei SOLDIERS zu singen. (Rick)

SOLDIERS. Meine andere Band. Außer mir sind noch unser Schlagzeuger Dan sowie Audley, unser Tourmanager, mit von der Partie. Insgesamt sind wir zu fünft. Mit diesen Jungs in einem Van unterwegs zu sein, ist das reinste Chaos. Da fliegen ständig Sachen aus dem Fenster, und Passanten werden wüst beschimpft. (Rick)

BLACKLISTED. Mit George von BLACKLISTED bin ich nun schon seit vielen Jahren befreundet. Damals hat er in einer Rock'n'Roll-Band namens NO RIGHTS gespielt, und ich war bei THE HEIST. Es war Liebe auf den ersten Blick. (Travis)

CANCER BATS. Das letzte Mal, als ich mit THIS IS HELL in Europa war, ist unser Tourmanager auf dem Festland verloren gegangen, und wir mussten ohne ihn nach England. Zum Glück haben ihn die CANCER BATS aufgegebelt und bei sich mitfahren lassen – obwohl sie den Kerl vorher gar nicht gekannt haben. Ihr Sänger Liam spricht übrigens Französisch. Er ist wohl der Einzige, der damit ungestraft davonkommt. (Rick)

BANE. Die Tour mit BANE war gleichzeitig meine erste mit THIS IS HELL, und darüber hätte ich gar nicht glücklicher sein können, denn sie haben es mir sehr leicht gemacht, Anschluss zu finden. Wenn ich einen ihrer Auftritte verpasst habe, hatte ich das Gefühl, als wäre mir ein Kapitel Hardcore-Geschichte entgangen. (Chris)

CRIME IN STEREO. Wir kennen diese Typen seit einer Ewigkeit. Es macht einfach Spaß, mit ihnen abzuhängen und Scheiße zu labern. Sie rauchen fast so viel Gras wie unser Gitarrist Chris, und das will echt was heißen. Bei der Show, die wir mit ihnen und GLASSJAW gespielt haben, habe ich mich gefühlt, als würde ich in Bob Marleys Kopf wohnen. (Rick)

ALEXISONFIRE. Wir haben bisher nur vier Shows mit ihnen gespielt, uns aber sofort super verstanden. Ich erinnere mich noch daran, wie ich mit George, Chris und Wade einen Haufen Gras geraucht habe. Das war, nachdem wir zwei Stunden lang mit einer Orange auf einem Parkplatz Fußball gespielt hatten. Daraus kann stundenlang aus seinem Leben erzählen, und wenn er mal nicht labert, schneidet er Grimassen, weil er es nicht ertragen kann, bei einer Unterhaltung außen vor zu sein. Während unserer kurzen gemeinsamen Tour haben wir uns LSD eingeworfen und sind im Rotlichtbezirk von Amsterdam abgestürzt. Schon gut, die Sache mit den Drogen ist gelogen. Vielleicht. Auf jeden Fall haben wir dabei Mikey von den CANCER BATS verloren, der an diesem Abend mit uns unterwegs war. Nachdem wir ihn eine Stunde lang gesucht haben, haben wir uns gesagt: „Wisst ihr was? Scheißen wir auf den Kerl. Wenn er tot ist, dann ist er eben tot.“ Auch diese Geschichte könnte eine Lüge sein. (Chris)

	SECRET LIVES! OF THE FREEMASONS		22.02.08	
Weekend Warriors • myspace.com/secretlivesofthefreemasons		PRODUCED BY JAMIE KING		
	FOUR LETTER LIE		29.02.08	
What a Terrible Thing To Say • www.fourletterlie.com		PRODUCED BY MATT GOLDMAN		
	A DAY TO REMEMBER		07.03.08	
Re-Release: For Those Who Have Heart • www.adtrock.com		PRODUCED BY ERIC ARENA		
	DEAD TO FALL		07.03.08	
Are You Serious? • www.deadtofall.com		PRODUCED BY GABRIEL PEREZ AND SCHLEIFER AND BROWN/STARR		
	ACROSS FIVE APRILS		29.02.08	
Life Underwater • www.acrossfiveaprilrock.com		PRODUCED BY MATT GOLDMAN		
	FAREWELL TO FREEWAY		29.02.08	
Definitions • www.farewelltofreeway.com		PRODUCED BY ERIC ARENA		

VISIT VICTORY RECORDS ONLINE



YOUR MUSIC - YOUR LABEL
www.victoryrecords.com





HEAVEN SHALL BURN

WORTE WIE ARSENDOSEN. Selbstverständlich könnte man mit Maik Weichert auch ausschließlich über Musik reden. Sehr gut sogar. Schließlich spielt der Dreißigjährige seit über zehn Jahren Gitarre bei HEAVEN SHALL BURN. Allerdings wäre das ein bisschen so, als würde man einen Schriftsteller nur nach dem Papier befragen, auf das sein neuester Roman gedruckt wurde. Denn genauso wie ein Buch das Wort braucht, benötigt ein Lied von HEAVEN SHALL BURN den Text. „Das eine geht nicht ohne das andere“, nickt Maik Weichert. „Unsere Band ist ein Medium für eine politische Meinung. Andere schreiben Zeitungsartikel oder veröffentlichen Bücher, wir machen eben Musik.“

Viele deiner Texte beschäftigen sich mit der NS-Zeit, auf eurem neuen Album setzt du dich unter anderem mit dem Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944 auseinander. Woher kommt die Faszination für dieses Thema?

Diese Zeit ist wie eine Lupe, unter der man ein ganzes Jahrhundert betrachten kann. In diesen eineinhalb Jahrzehnten wirkten noch die Entwicklung der Weimarer Republik, des Ersten Weltkriegs und sogar der wilhelminischen Zeit, und die damaligen Geschehnisse prägen unser Leben bis heute. Außerdem ist über dieses Thema am meisten Literatur erschienen, was es einfacher macht, darüber zu forschen.

Auffällig ist, dass du in deinen Texten

geschichtliche Ereignisse meist anhand des Schicksals einzelner Personen beschreibst. Stimmt. Diese Vorgehensweise ist ja auch in der Geschichtswissenschaft relativ gebräuchlich. Ich lese eben lieber eine Biografie als ein trockenes Geschichtsbuch. Außerdem erleichtert die Darstellung der subjektiven Dimension die Erfassung der Gesamtsituation. Es ist einfach unmöglich, eine komplette Epoche in einem Songtext abzubilden, weil es immer so viele Facetten gibt, die man gar nicht erfassen kann, wenn man sie wirklich objektiv überbringen will.

Und nur so kann wahrscheinlich das Unbegreifliche ein wenig greifbar gemacht werden. Im Vorfeld dieses Interviews habe ich

mich zum Beispiel auch mit Simon Wiesenthal beschäftigt, über den du den Song „Against all lies“ geschrieben hast. Als ich gelesen habe, dass er und seine Frau durch den Holocaust insgesamt 89 Verwandte verloren haben und er seiner kleinen Tochter eines Tages erklären musste, warum alle anderen in ihrer Klasse eine Oma und einen Opa, einen Onkel und eine Tante haben, musste ich ganz schön schlucken.

Das sind die Momente, in denen man beginnt nachzudenken und sich alles viel besser vorstellen kann. Und das erlebt man eher, wenn man den Mikrobereich untersucht, anstatt nur das große Ganze zu betrachten. Lediglich „Fuck the

Foto: Burkhard Müller (facetheshow.com)

system!“ zu schreien, fand ich schon immer ein bisschen billig.

Und indem man Geschichte personalisiert, verhindert man natürlich auch, dass sie zu eindimensional dargestellt wird. Jedes Leben, jede Biografie ist ja letztendlich voller Brüche und Ungereimtheiten. Stauffenberg, der das gescheiterte Attentat vom 20. Juli ausführte, gilt heute als Held, sympathisierte aber zunächst mit bestimmten Aspekten des Nationalsozialismus und war wohl nicht gerade das, was man einen Demokraten nennen würde.

Genau das regt mich an dieser ganzen Sache ja so auf. Keiner fragt so richtig danach, was geplant gewesen wäre, hätte das Attentat geklappt. Die Leute, die daran beteiligt waren, hatten ganz unterschiedliche Visionen, und es hätte durchaus in einer Militärdiktatur enden können. Es wäre auf jeden Fall keine demokratische Republik geworden. Hitler hatte ja nicht nur Gegner, die blitzsaubere Demokraten waren. Unter den Leuten, die ihn aus dem Weg räumen wollten, waren auch Kriegsverbrecher und Antisemiten. Man kann das Richtige auch aus vollkommen falschen Motiven tun, doch das kommt mir in der Diskussion immer noch ein bisschen zu kurz. Es gab sicherlich auch integre Leute, die an diesem Attentat beteiligt waren. Aber ich würde niemanden als Held feiern, der für ein konservatives und militaristisches Deutschland steht. So beeindruckend einzelne Persönlichkeiten auch gewesen sein mögen, man muss das alles mit einem gehörigen Abstand betrachten.

Hast du manchmal Angst davor, dass deine Aussagen missverstanden werden?

Natürlich. Aber das ist ja kein Grund, nicht das zu sagen, was man für richtig hält und mit guten Argumenten belegen kann. Es gibt immer Leute, die die Wahrheit nicht hören und lieber eine Hexenjagd veranstalten wollen. Doch davon darf man sich nicht aufhalten lassen. Ich denke, wir sind mittlerweile in einer so integrierten Position, dass wir es uns erlauben können, auch mal unpopuläre Themen anzufassen. Es geht mir ja nicht darum, eine Widerstandsgruppe wie die Weiße Rose zu kritisieren, mich regt es auf, dass die Militärligue vom 20. Juli unreflektiert auf einen Heldensockel gehoben wird. Dass einer wie Tom Cruise einen Preis für Mut verliehen bekommt, weil er den Stauffenberg spielt, ist etwas, das sich kein Kabarettist hätte ausdenken können. Dass jemand, der einer totalitären Vereinigung wie Scientology angehört, den Freiheitshelden gibt, ist Zynismus auf höchstem Niveau.

Ich habe vorhin Simon Wiesenthal erwähnt, einen österreichischen Juden, der sich nach seiner Befreiung aus dem Konzentrationslager Mauthausen der „Suche nach Gerechtigkeit für Millionen unschuldig Ermordeter“ verschrieben hat. Er wurde deshalb als „Nazi-Jäger“ bekannt, obwohl er diesen Ausdruck wohl nicht gerne gehört hat. Ein Leitspruch seiner Arbeit war jedenfalls: „Aufklä-

Nationalsozialismus, Pflegenotstand, BSE, Friedrich Nietzsche, Neoprotestantismus. Die Themen, die auf „Iconoclast“ behandelt werden, sind so unterschiedlich wie die Quellen, von denen sich Maik Weichert beim Schreiben inspirieren lässt. Ob beim Lesen, Fernsehen oder Reisen – fast alles, was der Gitarrist tut, kann ihm als Ideengeber für einen Text fungieren. Manchmal klickt er sich auch einfach einen Nachmittag lang durch die Online-Enzyklopädie Wikipedia: „Als wissenschaftliche Quelle sollte man die zwar nicht nutzen, aber um sich einen ersten Überblick über ein Thema zu verschaffen, eignet sich Wikipedia allemal. Ich sage dazu ja immer „Historikerporno“. Offiziell schaut sich das immer niemand an, aber eigentlich macht es dann doch jeder.“ Als **HAUPTINSPIRATIONSQUELLE** dient ihm jedoch sein Jurastudium. „Vor allem im Verfassungs- oder Staatsrecht sind so viele globale gesellschaftsrechtliche Probleme gegenwärtig, dass man jede Menge Denkanstöße bekommt. Allein dadurch, dass Jura eine so lange universitäre Tradition hat und sowohl humanistisch als auch erzkonservativ durchdrungen ist, wird einem eine umfassende Bildung vermittelt. Man kann sich mit Rechtsphilosophie, Rechtsgeschichte oder Rechtssoziologie beschäftigen, insofern ist dieses Studium wirklich eine gute Grundlage.“

„Würdest du dieses Motto auch als passend in Bezug auf HEAVEN SHALL BURN bezeichnen? Immerhin lautet eine Zeile auf eurer neuen Platte: „Education is prevention / This is our struggle, this is our strife“.

Das finde ich einen sehr guten Leitspruch. Man muss sich ja auch einmal vergegenwärtigen, was dieser Mann durchgemacht hat. Das natürlichste aller Gefühle wäre eigentlich Rache gewesen, also der „Nazi-Jäger“ zu sein, der er nicht sein wollte. Stattdessen Aufklärung und Vermittlung zu betreiben und dann sogar von einer Kollektivschuldthese Abstand zu nehmen, das ist wahre Größe und absolut beeindruckend. Simon Wiesenthal ist jemand, den ich gerne kennen gelernt hätte.

Aufklärung ist also etwas, das auch HEAVEN SHALL BURN antreibt?

Sicherlich, nur ist die Intention nicht ganz die gleiche. Wiesenthal wollte ja wirklich aufklärerisch tätig sein, während wir eher einen Denkanstoß geben wollen. Wenn sich jemand über den Mann informiert und sein eigenes Urteil bildet, dann reicht uns das.

Hast du denn den Eindruck, dass du mit deinen Texten so etwas bei den Leuten bewirken kannst?

Was heißt „bewirken“? Ich bin nicht so verblendet wie Bono von U2, stelle mich irgendwo hin, komme mir wie ein Politiker vor und bilde mir dann ein, Millionen von Hausfrauen zum Besseren bekehrt zu haben. Das nicht. Aber wir bekommen schon jede Menge Feedback von Leuten, denen wir einen Denkanstoß gegeben haben und die mit uns diskutieren wollen. Von Lehrern, die unsere Texte im Unterricht einsetzen. Oder von Schülern, die ein Referat über ein bestimmtes Thema halten und dabei auch unsere Musik benutzen. Es melden sich viel mehr Leute, als ich am Anfang gedacht habe.

Dazu passt vielleicht ein Satz von Victor Klemperer, um den es bei „The bombs of my saviours“ geht und der als zum Protestantismus konvertierter Jude die Bombardierung Dresdens sowohl als Befreiung als auch Vernichtung seiner Heimat erlebt hat: „Worte können sein wie winzige Arsendosen: Sie werden unbemerkt verschluckt, sie scheinen keine Wirkung zu tun, und nach einiger Zeit ist die Giftwirkung doch da.“ Zwar bezieht sich dieses Zitat auf die Auswirkungen der Sprache der Nazis auf das Denken der deutschen Bevölkerung, man könnte damit aber doch auch beschreiben, wie der Hörer Teile

eurer Texte verinnerlicht, ohne dass ihm dies vielleicht richtig bewusst wird.

Natürlich. Gerade, wenn man bestimmte Wortgruppen so parolenhaft herausstellt, wie wir das tun. Worte können tatsächlich wie Arsendosen sein. Dieses Zitat zeigt natürlich auch Klemperers Hintergrund als Sprachwissenschaftler. Die Nazis wussten sehr genau, welche Wirkung Sprache hat. Sie haben mit Sprache agitiert, aber auch verharmlost. Es gibt heute noch Überlebende des Holocaust, denen das Blut in den Adern gefriert, nur weil sie bestimmte Worte hören, die eigentlich völlig harmlos sind.

Die Rechten setzen Sprache ja bis heute auf ganz widerliche Art und Weise ein. Wenn zum Beispiel der Völkermord an den Juden verharmlost wird, indem von der Bombardierung Dresdens als „Bombenholocaust“ gesprochen wird.

Dieses Wort ist wirklich dermaßen fehl am Platz. Mittlerweile ist die Bombardierung Dresdens ein historisches Ereignis, zu dem immer weniger Leute eine direkte Verbindung haben. Leute wie du und ich, wir kennen das ja nur noch von irgendwelchen Fotos. Umso leichter wird es natürlich, die Sache zu relativieren. Aber ich sage immer: „Jemand, der beim NSDAP-Parteitag den Arm gehoben hat, darf sich nicht beschweren, wenn ihm das Haus zerbombt wird.“ Ich würde allerdings nicht so weit gehen, etwas so Schwachsinniges zu behaupten wie: „Täter können keine Opfer sein.“ Das ist – juristisch gesehen – totaler Quark. Oder zumindest fast, denn es gibt ein paar Tatbestände, bei denen das der Fall ist. Doch das würde jetzt zu weit führen ... Deutschland hat einen Krieg entfesselt, bei dem es keine Gesetze gab, und deshalb ist das Leid auch zu tragen gewesen – so groß es auch war. Ein Staat haftet da sozusagen immer gesamtschuldnerisch.

Ich habe gelesen, dass ihr die Kampagne „Metalfans gegen Nazis“ unterstützt. Stellst du denn auf Konzerten fest, dass Rechtsradikalismus zunehmend ein Problem in der Metal- und Hardcore-Szene wird?

Ja. Wenn ich zum Beispiel auf einer Gegen-demonstration bin, sehe ich Faschos, die T-Shirts von BOYSETSFIRE oder AFI anhaben. Und gerade bei New-York-Hardcore-Konzerten in Ostdeutschland sind viele Idioten unterwegs, das kann man nicht abstreiten. Je größer und populärer eine Band ist, umso mehr Rechte mischen sich unter die Leute. Aber in der Club-Szene ist das eigentlich noch kein vordringliches Problem. Wenn da mal jemand mit einem entsprechenden T-Shirt auftaucht, reguliert sich das eigentlich von selbst. Es ist gut, dass die Leute für dieses Thema sensibilisiert sind. Und vielleicht ist das ja ein Stück weit auch unser Verdienst.

Thomas Renz



HEAVEN SHALL BURN
Iconoclast
(Century Media/EMI)
heavenshallburn.com

Dass im Grunde genommen jedes Lied auf „Iconoclast“ einen eigenen Artikel wert ist, macht zum Beispiel Maik Weichert wütende Antwort auf die Frage deutlich, warum es denn bei „Joel“ geht: „Dieser Song handelt vom Neoprotestantismus in den USA. Diese Leute sind noch viel schlimmer als die schlimmsten Katholiken in Deutschland und haben kein Problem mit der Verbindung von absolutem Kapitalismus und Glauben. Bei den Internetseiten von manchen Vereinigungen weiß man nicht, ob das eine Unternehmensberatung oder eine Kirche ist. Da kann man zum Beispiel kostenpflichtig Formulare ausfüllen, damit für einen gebetet wird. Der Song ist aber auch eine **KRITIK AN CHRISTLICHEN BANDS**, die ihre Religiosität als Selling Point, als Katalysator für Umsätze verstehen. Wenn Amerika voller Satanisten wäre, was glaubst du, wie viele Bands ein Pentagramm in ihrem Logo hätten? Was meinst du, mit wie vielen christlichen Bands wir schon gespielt haben, die geraucht, gesoffen, gekifft und irgendwelche fünfzehnjährigen Mädels flachgelegt haben? Was sind denn das für Christen? Auf solche Leute scheiß ich. Die Einzigen, die das wirklich konsequent durchgezogen haben und niemandem damit auf den Sack gegangen sind, waren AS I LAY DYING. Aber ich habe genug Bands erlebt, die man wirklich vergessen kann. Das sind einfach nur dumme Bauernkinder, die von etwas labern, von dem sie nicht die geringste Ahnung haben.“



PAINT IT BLACK

Foto: Melanie Dressel

REINE GLAUBENSACHE. Als Dan Yemin damit begann, am neuen Album seiner Band PAINT IT BLACK zu arbeiten, stellte er sich immer wieder eine Frage: Was hilft Menschen dabei, ihr Leben zu meistern? Und je öfter er darüber nachdachte, umso klarer wurde ihm, dass die Antwort immer mit dem Glauben an irgendetwas zu tun hat. „An sich selbst zu glauben, ist nur der Anfang“, erklärt der Sänger, „deswegen geht es bei unserer neuen Platte um mehr als das. Sie beschäftigt sich mit allen Aspekten des Glaubens, mit positiven wie mit negativen.“

An was glaubt jemand wie Dan Yemin?

Ich glaube an die heilende Kraft der Musik und daran, dass sie Menschen zusammenbringen kann. Ich glaube an das Gute im Menschen, obwohl ich Angst vor seiner Zerstörungswut habe. Glaube hilft mir zu überleben, und ich denke, damit bin ich nicht allein. Aber natürlich ist dieses Thema ein zweiseitiges Schwert. Glaube im Rahmen organisierter Religion richtet sehr viel Schaden an und dient oftmals vor allem dazu, sich von anderen abzugrenzen und über sie zu richten. Er führt zu Vorurteilen und Hass. Es ist wohl ziemlich offensichtlich, dass unser neues Album unmissverständlich Kritik am religiösen Konservatismus äußert.

Textzeilen wie „Preachers proselytize, and cancers metastasize / And you’ve been properly anesthetized“ sprechen eine deutliche Sprache, das stimmt. Siehst du denn in der Religion eine Krankheit, welche die Menschen davon abhält, sich eigene Gedanken zu machen?

Die Menschen neigen dazu, Dinge sehr stark zu vereinfachen, weil sie dadurch besser mit ihrem Leben zurecht kommen. Das gibt ihnen Sicherheit. Und ich gebe zu, dass ich manchmal neidisch bin auf Leute, die tatsächlich glauben, die Welt sei so einfach, wie sie es gerne hätten. Am Schluss von „White kids“ singe ich „I wish I had your faith / Maybe then I’d feel safe“, das beschreibt dieses Gefühl recht gut. Aber letztendlich ist die Sicherheit, in der man sich wiegt, nicht nur trügerisch und selbstgefällig, sondern sogar gefährlich. In manchen Religionen lebt man nur für das Leben nach dem Tod, was bedeutet, dass das Leid, das man anderen antut, und der Schaden, den man auf diesem Planeten anrichtet, ohne Bedeutung ist, solange man nur

die Kirche um Vergebung bittet und in den Himmel kommt. Ich halte das für einen unglaublich gefährlichen Gedanken.

Es gibt ja tatsächlich Leute, die nichts gegen die Erderwärmung unternehmen wollen, weil sie steigende Temperaturen und schmelzende Gletscher für Vorboten der Apokalypse halten. Für jemanden, der wie du als Psychologe arbeitest und akademisch gebildet ist, muss das doch sehr beängstigend sein. Wie kommst du damit zurecht, in einem Land zu leben, in dem fast die Hälfte der Menschen glaubt, die Erde wäre nicht älter als zehntausend Jahre, nur weil das so in der Bibel steht?

Wir leben in dunklen Zeiten, das ist alles, was ich dazu sagen kann. Es gibt eine sehr gefährliche antiintellektuelle Entwicklung in den USA, fundamentalistische Herangehensweisen an die Bibel sind im Aufwind. Europa ist in vielerlei Hinsicht fortschrittlicher als Amerika.

Wie erklärst du dir diese Beobachtung?

In Amerika nehmen wir einfach keine Rücksicht aufeinander. Europa hat dagegen eine lange sozialdemokratische Tradition, es gehört zu den Aufgaben des Staates, sich um seine Bürger zu kümmern. In Amerika ist das anders, und so nimmt eben die Religion den Leuten die Angst, in einem Land zu leben, das von Chaos und Gewalt regiert wird. Umso furchteinflößender die Welt wird, umso mehr Menschen wenden sich dem religiösen Fundamentalismus zu, weil er ihnen hilft, den Dingen einen Sinn zu geben. Ich bin jedoch der Meinung, dass es verdammt faul ist, die Antworten auf seine Fragen bei organisierter Religion zu suchen.

Trotzdem unterstützt ihr auf eurer Homepage

eine religiöse Organisation wie die First Unitarian Church of Philadelphia.

Gäbe es diese Kirche nicht, wäre es um die DIY-Szene in Philadelphia schlecht bestellt. Sie haben wirklich für uns gekämpft, als große Unternehmen wie Clear Channel versucht haben, uns platt zu machen. Sie haben zum Beispiel die Anwaltskosten übernommen, damit wir uns wehren konnten. Außerdem ist das keine Kirche im her-

kömmlichen Sinn, sondern eher so etwas wie ein spiritueller Treffpunkt. Die Leute dort sind sehr offen und fort-

schrittlich, ich denke nicht einmal, dass das richtige Christen sind. Sie begrüßen Meinungsverschiedenheit und Atheismus und schließen Ehen zwischen gleichgeschlechtlichen Paaren. Wären mehr Kirchen so, wären wir nicht in solchen Schwierigkeiten.

Da ist sicherlich was dran. An christlichen Bands stört mich ja auch nicht so sehr die Tatsache, dass sie an etwas glauben, sondern vielmehr, dass sie häufig frauen-, schwulen- und wissenschaftsfeindliche Ansichten vertreten.

Diese ganzen christlichen Bands machen mir echt Angst. Ich kann nicht glauben, dass Christen – und dazu noch so konservative – derart in der Szene Fuß fassen konnten. Mir geht es dabei ähnlich wie dir, mir macht es auch nichts aus, dass sie an Gott glauben, sondern dass sie sich mit einer christlichen Kirche identifizieren, ohne darauf hinzuweisen, in welchen Punkten sie vielleicht von ihrer Lehre abweichen. Wen du in einer Hardcore-Band spielst und dich als Christ bezeichnest, hast du meiner Meinung nach die Pflicht zu sagen, dass du die antiintellektuellen Bestrebungen im amerikanischen Bildungs-

wesen sowie die Unterdrückung von Frauen, Schwulen und Lesben nicht unterstützt. Ansonsten bleibt mir nichts anderes übrig, als anzunehmen, dass du ein konservativer Idiot bist, der in der Szene nichts verloren und unsere Unterstützung nicht verdient hat. Wovor hast du Angst? Sag doch, was du glaubst und was nicht! Da werde ich richtig wütend. Ich habe bisher nur eine christliche Band kennen gelernt, die gegen bestimmte Lehren des modernen Christentums klar Stellung bezogen hat, und das waren HE IS LEGEND. Sie haben T-Shirts mit der Aufschrift „I support same sex marriage“ verkauft, was für eine christliche Band in den USA schon ziemlich radikal ist. Aber von dieser Sorte Bands gibt es nur sehr wenige.

Denkst du denn, dass Hardcore besonders anfällig für religiöse Einflussnahme ist? Immerhin gibt es dieses Phänomen seit den BAD BRAINS, also seit einer der ersten Bands des Genres, und war in den verschiedensten Formen eigentlich immer aktuell.

Natürlich, und das liegt daran, dass Hardcore größtenteils die Musik von Heranwachsenden ist, und in diesem Alter ist man nun einmal auf der Suche nach seiner Identität. Dass es Menschen gibt, die das ausnützen und mit Hilfe der Musik eine religiöse Botschaft verbreiten, versteht sich da fast von selbst. Aber als Sänger einer Hardcore-Band muss ich natürlich zugeben, dass auch ich in einem gewissen Sinne predige und versuche, andere von meinen Vorstellungen zu überzeugen. Ich muss einräumen, dass es bei dieser Sache Doppelmoral und Heuchelei gibt. Aber unter dem Strich ist Hardcore die Musik der Underdogs, und die Kirche gehört da sicherlich nicht dazu. Andererseits gab es in der Punk- und Hardcore-Szene schon immer einen Hang zu Extremismus und Konservatismus. Es gab immer Leute, die es übertrieben haben und jedem mit Intoleranz begegnet sind, der anderer Meinung war. Nimm zum Beispiel die Straight-Edge-Bewegung. Teile der Szene haben daraus eine lächerliche, beinahe faschistische Sache gemacht. Es gab Gangs, die andere Menschen verprügelt haben, nur weil diese

geraucht haben. EARTH CRISIS sind nette Jungs, aber sie sind mit dafür verantwortlich, dass eine Bewegung entstand, die in hohem Maße intolerant gegenüber Andersdenkenden war. Sogar die politisch korrekte Szene um Ebullition Records in den neunziger Jahren ist in bestimmten Punkten über das Ziel hinausgeschossen und hat nur Leute toleriert, deren Ansichten sich zu einhundert Prozent mit den eigenen gedeckt haben. Es wurde sich mit fast biblischem Eifer an bestimmte Vorstellungen geklammert, und es war unmöglich, mit diesen Leuten darüber zu diskutieren, warum sie glauben, dass es zum Beispiel unter allen Umständen falsch ist, ein bestimmtes Wort zu benutzen. Wenn man sich die Geschichte von Hardcore vergegenwärtigt, dann ist es nicht weiter verwunderlich, dass sich der christliche Glaube in Teilen der Szene durchgesetzt hat.

Stellst du dir die Frage, wie man nun mit solchen Bands umgeht. Ein Problem, mit dem ich mich

übrigens bei jeder Ausgabe aufs Neue herumschlagen darf. Soll ich christliche Bands einfach ignorieren, weil sie letztendlich kein Teil der Szene sind, oder soll ich mich mit ihnen auseinandersetzen, um ihre konservative Weltsicht zu entlarven? Was denkst du?

Ein Teil in mir will diese Bands einfach ignorieren und so tun, als ob sie verschwänden, wenn man ihnen keine Plattform gibt. Aber sie würden dann immer noch zehnmals so viel Platten verkaufen wie die meisten weltlichen Hardcore-Bands. Sie werden nicht verschwinden, nur

weil wir uns weigern, an sie zu glauben. Das wäre, als würde ich als Amerikaner sagen, dass ich nicht an Waffen glaube, und sie daraufhin keinen Schaden mehr anrichten würden. Ich denke, es ist spannender, sich kritisch mit ihnen auseinanderzusetzen und dabei zu versuchen, ihre Ignoranz offen zu legen. Sich vorzunehmen, in keinem Fall etwas über eine christliche Hardcore-Band zu machen, ist auf eine Weise genauso erbärmlich, wie Abtreibung unter allen Umständen abzulehnen. Wenn wir für uns beanspruchen, fortschrittlich zu denken, dann sollten wir auch dazu bereit sein, unsere eigenen vorgefertigten Meinungen in Frage zu stellen.

Thomas Renz



PAINT IT BLACK
New Lexicon
(Reflections/Cargo)
paintitblack.org

THE LOVED ONES BUILD & BURN

CD & LP IN STORES
FEBRUARY 5TH, 2008



WWW.FATWRECK.COM - WWW.THELOVEDONESBAND.COM



PUNKROCK FÜR LAU?

Für Fuze-Leser gibt es ein Probe-Exemplar des Ox-Fanzine gratis: einfach eine E-Mail mit dem Betreff „Fuze-Leser will auch Ox lesen“ an abo@ox-fanzine.de schicken und Namen sowie Adresse angeben.



www.ox-fanzine.de/abo



GENGHIS TRON

DIE EWIGEN AUSSENSEITER. Extreme Musik war im Jahr 2007 so präsent wie selten, von Newcomern wie **JOB FOR A COWBOY** über kleine Hypes wie **PIG DESTROYER** bis hin zu Neuem von den großen Alten wie **THE DILLINGER ESCAPE PLAN** wurden herausragende Platten nur so auf den Markt geworfen. Doch trotz ihrer großartigen Musik, die keinen Vergleich zu scheuen braucht, gibt es eine Band, die in so gut wie jeder Aufzählung nicht über den Außenseiterstatus hinauskommt – wenn sie denn überhaupt beachtet wird. Die Rede ist von **GENGHIS TRON**. Mit der neuen Platte „Board Up The House“ sollte sich das allerdings endlich ändern, beweist das Trio aus Philadelphia doch ein weiteres Mal, dass es nicht nur problemlos so viel Krach produzieren kann wie acht hyperaktive Kinder in einem Musikladen, sondern auch, dass es längst seine eigene Nische zwischen rasendem Grindcore und fräsender Elektronik gefunden hat.

Trotzdem fühlen sich **GENGHIS TRON** in der vielbemühten Schublade namens Chaoscore absolut nicht zu Hause: „Chaos ist das Ergebnis von Ungleichgewicht und Unordnung. Unsere Musik ist jedoch sehr strukturiert und ausbalanciert. Es klingt bloß so, als sei sie chaotisch. Jede einzelne unserer musikalischen Entscheidungen ist sehr durchdacht und selten improvisiert.“ Im amerikanischen Wikipedia-Eintrag läuft die Band wiederum unter dem schwammigen Begriff „Experimental Metal“ – doch auch damit kann sich Sänger Mookie Singerman überhaupt nicht anfreunden. „Selbst wenn sogar das folgende Statement mittlerweile zum Klischee verkommen ist: Uns sind Genrebezeichnungen wirklich egal, denn wir ziehen es vor, uns selbst nicht abzustempeln. Das ist der Job anderer Leute. Natürlich, unsere Musik ist schwer zu klassifizieren und in gewisser Hinsicht auch experimentell, aber es gibt genug andere Anhaltspunkte, um zu beschreiben, wie sie klingt.“

Liegt es also vielleicht auch an dieser bewussten Verweigerung jeglicher Zuordnung, dass selbst die sonst als so offen geltenden Fans von **THE DILLINGER ESCAPE PLAN** mit **GENGHIS TRON** teilweise überfordert sind? Immerhin pendelten die Reaktionen des amerikanischen Publikums auf den ungewöhnlichen Support zwischen frenetischer Begeisterung und absoluter Fassungslosigkeit – was zum Teil verständlich ist, denn das Trio spielt live konsequent ohne Drummer, da auch auf Platte die Beats aus der Konserve kommen. Doch die Tatsache, dass selbst Menschen, die durchaus von extremer Musik angegan sind, seine Band teilweise als stressig und immens fordernd bezeichnen, scheint Mookie Singerman ernsthaft zu überraschen: „Wirklich? Darüber war ich mir gar nicht im Klaren.“

Der Vorwurf, die Band habe es satt gehabt, als Außenseiterscheinung in einer Mininische behandelt zu werden, und deshalb „Board Up The House“ wesentlich nachvollziehbarer als die vorherigen Veröffentlichungen gestaltet, verläuft also von selbst im Sand. „Wir haben immer schon nur für uns Musik gemacht und werden das auch weiterhin so handhaben. Wenn das, was wir tun, uns langweilt, aber anderen gefällt, verarschen wir uns doch nur selbst. Wir bemühen uns einfach, mit jeder Platte unser Songwriting zu verbessern und unsere Songs flüssiger zu gestalten. Die hakenschlagenden Strukturen und die Brutalität von früher sind mit Sicherheit noch da, möglicherweise aber weniger abrupt und over the top.“

Zu dieser schwer fassbaren Musik kommt auf dem aktuellen Album außerdem noch ein irreführendes Konzept. Denn auch

wenn Titel wie „Board up the house“, „Endless teeth“ oder „I won't come back alive“ es vielleicht vermuten lassen, es geht nicht um die Welt der Untoten. „Auch wenn Zombie-Filme wirklich rocken und ich mich in ‚Planet Terror‘ köstlich amüsiert habe, die neue Platte ist kein Konzeptalbum zu diesem Thema. Ich sehe ein, dass man das so interpretieren kann und es in gewisser Hinsicht Sinn macht, aber stark verkürzt behandelt das Album eine trostlose Zukunft und die Idiotie der Menschheit. Die Zombies, über die wir reden, sind Dinge wie Krieg, globale Erwärmung und Wasserknappheit.“ Irgendwie ist es also doch kein Wunder, dass **GENGHIS TRON** immer noch als die Nerds behandelt werden, die sie nach eigener Aussage auch sind.

Christian Suchard



GENGHIS TRON
Board Up The House
(Relapse/Rough Trade)
genghistron.com

Dass sich Kurt Ballou als **GITARRIST VON CONVERGE** scheinbar unterfordert fühlt und in seinem GodCity-Studio zahlreiche Bands produziert, ist keine neue Erkenntnis, immerhin hatten neben Szenegrößen wie **THE HOPE CONSPIRACY** oder **ISIS** auch **GENGHIS TRON** bei den Aufnahmen zu ihrem Debütalbum „Dead Mountain Mouth“ schon mit dem Chaosgroßmeister zu tun. Trotzdem werden sie auch nach dem zweiten Mal nicht müde, die Arbeit mit dem fleißigen Produzenten zu loben: „Kurt Ballou war im Studio wirklich eine große Hilfe für uns. Auch, wenn er das Songwriting nicht unbedingt stark beeinflusst hat, so hat er uns doch dabei geholfen, hier mal eine Melodie und da mal einen Drumbeat zu verbessern. Er hat ein großartiges Gehör, dem selbst der kleinste Fehler nicht entgeht. Und ob man es glaubt oder nicht: In der Hauptsache ist er dafür verantwortlich, dass ‚Board Up The House‘ wesentlich weniger chaotisch als unsere früheren Platten klingt.“



FEINDBILD FÜR ALLE(S).

Geier mussten in der Geschichte immer wieder als Träger für unschöne Charaktereigenschaften herhalten. Man denke nur an den aus dem Jiddischen stammenden Pleitegeier oder Shakespeares King Richard, wo es in der ersten Szene des zweiten Aktes heißt: „Die Eitelkeit, der nimmersatte Geier / Fällt nach verzehrtem Vorrat selbst sich an.“ Und bei Matthäus 24, 28 findet sich eine Analogie, die genau auf den Punkt bringt, warum dieser Vogel nicht den besten Ruf genießt: „Wo das Aas ist, da sammeln sich die Geier.“ Doch wie es mit Analogien eben so ist, man kann sie vielseitig auslegen. Bezogen auf Musik könnte man in diesem Fall zum Beispiel das Folgende ableiten: Genres, die kreativ bereits klinisch tot sind, ziehen auf magische Weise Leichenfledderer an, die noch einen Hauch der einmaligen Größe erhaschen wollen, und sei es nur finanziell.

Angesichts dessen ist es natürlich besonders interessant, warum gerade eine Band, die sich selbst im fast totgespielten Emo/Screamo-Segment platziert, ihr neues Album „Vultures“, also „Geier“, nennt. Carsten Jung, Gitarrist und Schreihals bei PARACHUTES, klärt auf: „Wir wollten alles, was uns stört, mit einem Schlagwort auf den Punkt bringen, und da passt der Geier sozusagen perfekt. Denn bei aller Toleranz – die Szene, in der wir uns bewegen, kopiert sich mittlerweile fast nur noch selbst. Außerdem beschränkt sie sich nur auf Äußerlichkeiten, nimmt sich dazu noch viel zu ernst und ist so zu einer Karikatur ihrer selbst verkommen. Vor einem Publikum zu spielen, in dem fünfzig Leute mit verschränkten Armen und aufgesetzt böser Miene stehen, weil sie denken, das sei cool, ist als Band wirklich frustrierend – selbst, wenn wir uns fast schon daran gewöhnt haben.“

Der aktuellen Platte hört man an, dass PARACHUTES sich damit noch längst nicht abgefunden haben, denn im Gegensatz zu ihrem Debüt „And I Won't Stop Until You've Lost Everything You Ever Loved“ ist sie um einiges wütender und in großen Teilen bereits im melodischen Hardcore zu verorten. Doch bewegen sich die Jungs aus Neunkirchen damit nicht wiederum selbst auf dünnem Eis, wo mittlerweile doch Hardcore das neue Ding für diejenigen ist, die sich zu hart für die Melodien fühlen, zu denen sie früher auf Konzerten noch betroffen aus der Wäsche gekuckt haben? Carsten Jung lacht: „Stimmt schon, Hardcore und Death Metal sind der neue Emo. Trotzdem sind wir während des Schreibprozesses ganz von selbst kantiger geworden, das war keine kalkulierte Entscheidung. Außerdem bin ich mir trotz dieser musikalischen Veränderung sicher, dass wir immer noch für jeden etwas dabei haben, vom Emo-Liebhaber bis zum allerhärtesten Bollo.“

Trotz der Tatsache, dass sich PARACHUTES unter keinen Umständen in die Fashioncore-Schublade stecken lassen würden und selbst mit viel boshafem Willen nicht in diese passen, hat die Band ein Endorsement mit **CRYING REVOLVERS CLOTHING** – einer Marke, deren Shirts stark an die amerikanische Emo-Marke erinnern: Bleeding Star. Doch über den Vorwurf, bloß eine weitere talentfreie Band mit teuren Haarschnitten in Szeneklamotten zu sein, kann Carsten Jung nur lachen: „Crying Revolvers unterstützen uns, und im Gegenzug tun wir dasselbe, so einfach ist das. Das Label ist ein Zweimannbetrieb, und wir haben die Jungs als hart arbeitende Leute kennen gelernt, die sich bemühen, etwas Besonderes zu machen und nicht nur einfach irgendwelche Schlagringe auf Fruit-Of-The Loom-Shirts zu drucken, um die dicken Kohlen zu scheffeln. Das hat sie uns direkt sympathisch gemacht, denn immerhin versuchen wir mit PARACHUTES ja auch, nicht nur einfach Standard abzuliefern, sondern eine eigene Note auszuformulieren. Natürlich hatten

ihre ersten Shirts einen gewissen Szene-Appeal, aber dazu genügt mittlerweile ja schon ein pink-weißer Druck. Die neue Kollektion sieht überhaupt nicht mehr nach Emo oder Screamo aus – dieser ganze Style ist mittlerweile ja sowieso völlig durch.“ Ein weiterer Hinweis darauf, dass sich das Klischee einer Szene, die sich rein über Äußerlichkeiten definiert, mittlerweile selbst überholt hat? „Ich denke schon. Emo und Screamo haben ihre Tage als Stilvorlage hinter sich, mittlerweile ziehen definitiv die härteren Musikrichtungen das junge Publikum. Ich bin gespannt, was als Nächstes kommt. Ich dachte ursprünglich, dass Bands wie CIRCA SURVIVE oder COHEED AND CAMBRIA ein Prog-Revival einläuten würden. Aber allein die Tatsache, dass THRICE den Weg vom Major- zurück zum Indie-Label gegangen sind, zeigt wohl, dass dies nicht der Fall ist. Das scheint den meisten dann doch zu komplex gewesen zu sein. Doch egal was kommt, ich hoffe bloß, dass endlich wieder die Musik im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit steht.“ Und damit ist er definitiv nicht allein.



Foto: Burkhard Müller (facetheshow.com)

PARACHUTES

Zweifelsohne, Emo und Screamo erleben momentan wieder abflauendes Publikumsinteresse, während härtere musikalische Gangarten zu boomen scheinen wie selten. Paradox, dass sich aber gerade daran aufzeigen lässt, warum Geier eigentlich zu Unrecht so verrufene Tiere sind. Denn immerhin sind die missverstandenen Aasfresser in der Natur ja dafür verantwortlich, Kadaver zu vernichten, die sonst zu einer Gesundheitsgefährdung werden würden, womit sie letztendlich erst den Platz für neues Leben schaffen. Wenn also unsere metaphorischen Musikgeier gerade die Überreste einer sowieso bereits toten Szene verdauen, während Neues gedeiht – worüber regen wir uns dann überhaupt auf? Unter diesem Gesichtspunkt ist es immer-

hin schon fast ein Statement, dass PARACHUTES trotz ihrer Hardcore-Einflüsse beim Screamo geblieben sind. „Wollen wir bloß hoffen, dass wir damit auch irgendwo hinkommen und nicht hoffnungslos untergehen, weil wir den Zug verpasst haben.“ Da aber Hypes genauso schnell kommen, wie sie gehen, und nur die besten Bands bestehen, brauchen sich PARACHUTES eigentlich keine Sorgen zu machen, denn zu den Besten gehören sie mit Leichtigkeit. Christian Suchard



PARACHUTES
Vultures
(Redfield/Cargo)
theparachutes.com



AMBITIONS

ZU GAST BEI FREMDEN. „The habit of despair is worse than despair itself“: Der Titel des Intros von „Stranger“, dem Debütalbum von AMBITIONS, ist ein Zitat von Albert Camus, dessen Roman „Der Fremde“ als ein bedeutendes Werk für den Existenzialismus gilt. Dabei zählte sich der französische Schriftsteller gar nicht zu den Vertretern dieser philosophischen Strömung. Jay Aust, ehemals Gitarrist bei WITH HONOR, jetzt Sänger bei AMBITIONS, geht es genauso.

„Es gibt doch tatsächlich Leute, die uns allein wegen des Albumtitels für große Existenzialisten halten. Das finde ich echt witzig“, amüsiert sich Aust. „Aber natürlich gibt es eine gewisse Verbindung zu Camus' Werk. Ich habe ‚Der Fremde‘ während meiner Schulzeit mehrfach gelesen, das Buch hat mich stark inspiriert. Außerdem wollte ich mit dem Titel unseres Albums eine gewisse Dualität andeuten, weil wir musikalisch einen für uns neuen Weg gegangen sind. Manchmal habe ich das Gefühl, moderner Hardcore beziehungsweise Punk hat die Fähigkeit verloren, Diskussionen zu entfachen. Mir geht es bei dem Verweis auf Camus nicht darum, den Autor zu verklären. Ich will unseren persönlichen Lebensweg widerspiegeln.“ Mersault, der Hauptfigur des Romans,

aus dessen Perspektive einer der Songs des Albums geschrieben wurde, geht jeglicher Sinn für Hoffnung, Moral und Motivation ab: alles Themen, derer sich Jay Aust in seinen Texten durchaus annimmt. „Stranger“ ist allerdings „definitiv kein Konzeptalbum. So etwas überlasse ich QUEENSRYÛCHE.“

AMBITIONS sind – neben Jay – sein Bruder Jeff Aust und Bassist John Ross, also fast die gesamte ehemalige Belegschaft von WITH HONOR. So verwundert es nicht, dass der erste Song der neuen ein verworfener, aber bereits aufgenommener Track der alten Band war. „Jeff hatte bereits einen Text geschrieben, aber der Song klang nicht unbedingt nach WITH HONOR. Und weil wir zu der Zeit praktisch im Salad Days Studio wohnten, habe ich versucht, den Song zu singen. So etwas habe ich niemals zuvor gemacht, aber wir hatten unglaublich viel Spaß daran, die Melodien auszuarbeiten.“ Zunächst blieben AMBITIONS zu dritt und nahmen in dieser Konstellation eine erste EP namens „Question“ auf.

„Wir wollten uns vor allem auf musikalische Einflüsse konzentrieren, die bisher zu kurz gekommen sind“, erinnert sich Aust und führt neben Bands wie PEARL JAM, SPONGE und HUM auch Michael Jackson oder Bruce Springsteen an.

„Vielleicht liegt es an unserem Alter, aber wir wollten ein Album, das es dem Hörer nicht so schwer macht. Eines, das eher auf Songs, anstatt auf einem bestimmten Sound basiert. Andererseits versuchen wir auch, die Kids ein wenig herauszufordern, indem wir bestimmte Erwartungen nicht erfüllen.“

Keine schlechte Beschreibung für ein Album, dem es nicht an großen Melodien und dreistem Pop-Appeal fehlt. „Stranger“ erinnert angenehm an DAG NASTY, QUICKSAND oder RISE AGAINST, manchmal übertreiben es AMBITIONS mit der Eingängigkeit sogar fast ein bisschen. Jay Aust selbst sieht seine Band im Post-Hardcore der neunziger beziehungsweise achtziger Jahre verwurzelt. „Wenn wir uns überhaupt einer Tradition verbunden fühlen, dann dieser“, überlegt er. „Ich vermisse die Zeit, in der Bands wirklich aus der Masse hervorstechen und etwas Neues machen konnten. Heutzutage ist das unglaublich schwierig, weil schon so viel Vorarbeit geleistet wurde. Dazu kommt, dass es nicht leichter geworden ist, auf sich aufmerksam zu machen. Da draußen gibt es so viel Musik, und die ist potenziell auch noch kostenlos.“

Communitys wie MySpace hält er dagegen für hilfreich, wenn es darum geht, den Bekanntheitsgrad einer Band zu steigern: „Natürlich kann man mit solchen Seiten viele Menschen erreichen, und neben der Musik sind im Internet zum Beispiel auch die Texte verfügbar. Doch der Umgang mit Musik hat sich in sehr kurzer Zeit drastisch verändert. Vor zehn Jahren musste man noch viel mehr in Musik investieren – auch von sich selbst. Man hatte als Band eine viel größere Chance, jemanden dazu zu bringen, die Texte zu lesen oder sich mit dem Artwork zu beschäftigen. Heute ist durch das Internet so viel Information verfügbar, dass die Aufmerksamkeitsspanne der Menschen sehr kurz geworden ist.“

Jay Aust hat sich mit den Melodien auf „Stranger“ vorgenommen, diese kurzen Phasen der Aufmerksamkeit bestmöglich zu nutzen. Kein leichtes Unterfangen, das ist ihm bewusst: „Wir haben uns im Studio viel Zeit für den Gesang genommen, um auszuprobieren, was funktioniert und was nicht. Für mich war das der schwierigste und zugleich interessanteste Teil der Aufnahmen.“ Tatsächlich: Aust wächst hörbar an seiner Aufgabe. Und nachdem zwischenzeitlich Matt Fox und Matt Fletcher von SHAI HULUD bei ein paar Shows ausgeholfen haben, wurde die Band inzwischen mit Jake Woodruff und Keith Sidorowicz vervollständigt. „Wir wollten mit dem Album nichts überstürzen. Zuerst haben wir zu Hause in Connecticut Demos aufgenommen und dann während einer Tour mit BANE und MODERN LIFE IS WAR weiter an den Songs gearbeitet.“ Und dabei sind so großartige Lieder wie „Sinking“ entstanden, in denen Aust von Hoffnung und Veränderung singt. Themen, die Camus' Romanheld Mersault sicherlich unbeeindruckt gelassen hätten. Ingo Rieser



AMBITIONS
Stranger
(Bridge Nine/Soulfood)
myspace.com/ambitionh8

„Hoffnung ist oft das Einzige, was uns am Leben hält – man lebt häufig nicht im Hier und Jetzt, sondern in ständiger Vorfreude. Ohne auf etwas hinzuwirken, macht unser Leben keinen Sinn. Doch diese Denkweise hat eine Schattenseite: Wenn wir ewig in der Zukunft gefangen sind, wie können wir jemals in der Gegenwart glücklich werden?“ Sänger Jay Aust, auf die Frage, wie er über das folgende ZITAT VON ALBERT CAMUS denkt: „Sobald das leiseste Anzeichen von Hoffnung möglich wurde, war die Herrschaft der Seuche gebrochen.“

NACH ALLEN SEITEN OFFEN. Der durchschnittliche Texaner hat nicht unbedingt den Ruf, besonders weltoffen, hilfsbereit und kontaktfreudig zu sein. Vielmehr hat man – vielleicht auch aufgrund schlechter Beispiele aus der Politik – das Bild eines verbohrt, missmutigen Rednecks im Kopf, der gerne mal zur Waffe greift. Und die Redewendung „What happens in Texas, stays in Texas“ spricht auch nicht gerade für ein kommunikatives Völkchen.

MEMPHIS MAY FIRE kommen aus Dallas und scheinen es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, mit diesem Vorurteil aufzuräumen. Auch wenn man nach einem Blick auf die Texte der Band, die mit allerlei religiösen Metaphern gespickt sind, zuerst nicht unbedingt diesen Eindruck hat. Zeilen wie „Not everyone we know has faith in you / But we all know where they'll go in the end“ klingen nicht gerade nach einer Band, die sich für Religionsfreiheit stark macht. Schlagzeuger Jeremy Grisham versucht zu entschärfen: „Zualtererst sind wir keine christliche Band, sondern haben einfach zwei Christen in unseren Reihen. Unser Sänger Chase ist nun einmal sehr gläubig, aber er hat definitiv kein Problem damit, wenn jemand nicht so denkt wie er. Ich selbst bin zum Beispiel nicht gläubig, sondern mache mir lieber meine eigenen Gedanken. Trotzdem verstehen Chase und ich uns super.“

Auch musikalisch ist man offen für verschiedene Glaubensrichtungen. Als Einflüsse nennt der Schlagzeuger Bands wie VAN HALEN oder ZZ TOP – aber auch UNDEROATH. „Mich persönlich haben außerdem die STONE TEMPLE PILOTS



Foto: Rick@Redroom

sehr geprägt“, gesteht er. Da versteht es sich fast von selbst, dass sich MEMPHIS MAY FIRE nicht in die Screamo-Schublade stecken lassen wollen. „Wir denken nicht in Genregrenzen. Dafür haben wir einfach zu viele verschiedene Einflüsse“, findet Grisham. „Wir wollen uns nicht einschränken lassen und unsere Musik möglichst offen halten.“ Offen war kurzzeitig übrigens auch der Posten des Bassisten der Band. „Unsere aktuelle EP war gerade fertig, und genau an dem Tag, als Trustkill bei uns angerufen haben, ist unser Bassist ausgestiegen, weil er keine Lust hatte zu touren“, erzählt der Drummer, und man hört ihm an, wie groß damals die Sorge war, das Label würde die Band unter diesen Umständen nicht unter Vertrag nehmen. Mitten in den Vorbereitungen für

eine Tour musste also möglichst schnell Ersatz gefunden werden. „Mit Austin, dem neuen Mann am Bass, hatten wir wirklich Glück. Er ist nicht nur ein sehr guter Musiker, sondern passt auch von seiner Persönlichkeit her super in die Band.“ Und so können sich MEMPHIS MAY FIRE ganz auf ihr erstes Album konzentrieren, das im Frühjahr erscheinen wird. „Ich bin noch nicht sicher, ob unser Sound so bleibt, wie er jetzt ist“, stellt Grisham dazu fest. „Da wird sich sicher etwas ändern, schließlich experimentieren wir gerne. Nur rockig sollte es bleiben.“ Die Grenzen bei MEMPHIS MAY FIRE sind und bleiben also in jeder Hinsicht offen. Vielleicht sollte man also manches Vorurteil über Texaner noch einmal überdenken. David Winter

FAST NEU

Antitainment
Nach der Kippe Pogo!?
LP

Escapado
Initiale
LP

Zeitstrafe
c/o Renke Blumcke
Jahnstraße 2
24116 Kiel
zeitstrafe.de
myspace.com/ztstrf

JETZT NEU

tackleberry

call me green

lp/cd

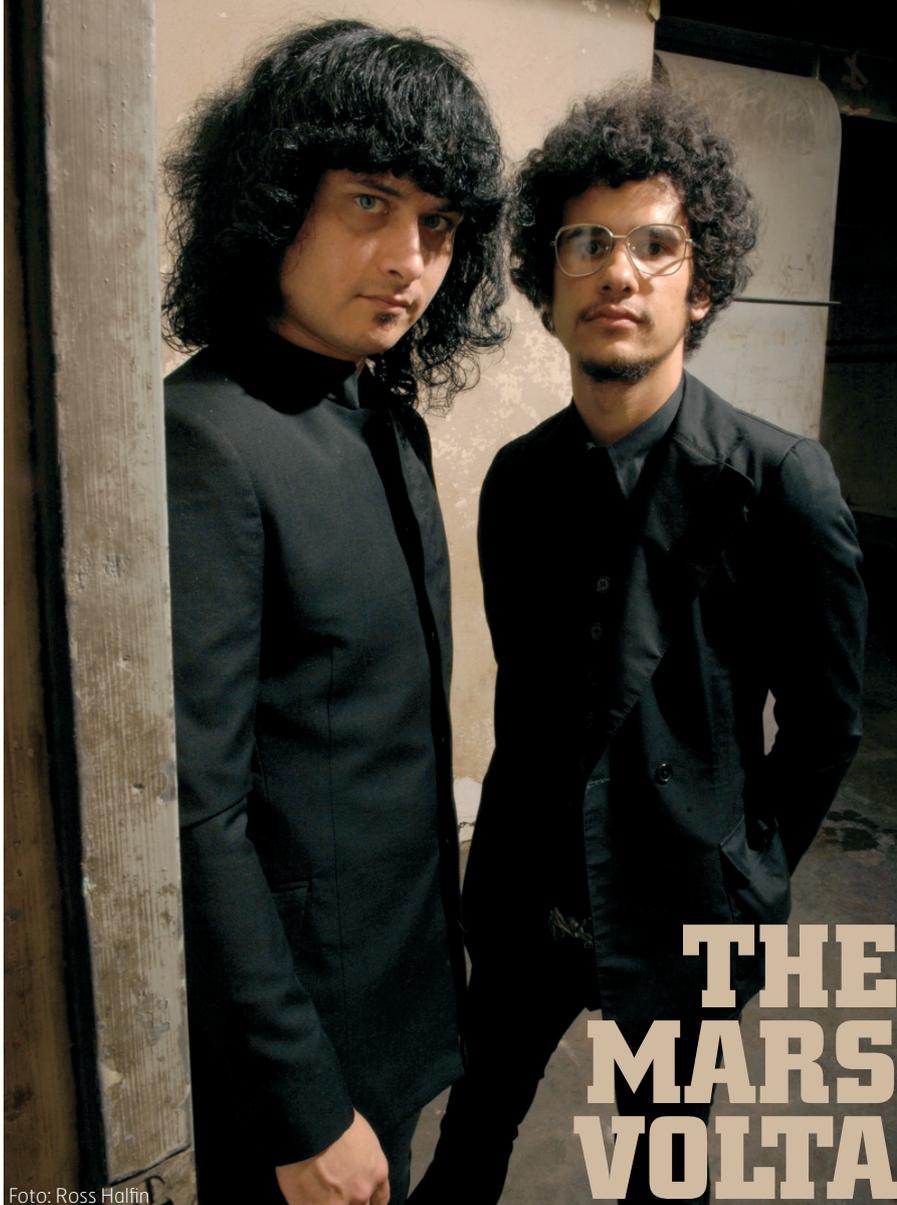


Foto: Ross Halfin

THE MARS VOLTA

GRUNDSÄTZLICHES UND GEGENSÄTZLICHES. Viel ist schon spekuliert worden über „The Bedlam In Goliath“. Deshalb soll an dieser Stelle auch nicht auf die gespenstische Geschichte hinter dem neuen Album von THE MARS VOLTA eingegangen werden – die kann schließlich überall im Internet nachgelesen werden. Stattdessen haben wir die Gelegenheit genutzt, sowohl mit Gitarrist Omar Rodríguez-López als auch wenig später mit Sänger Cedric Bixler-Zavala über Grundlegendes im THE MARS VOLTA-Kosmos zu sprechen. Zwei Künstler, eine Band, aber durchaus unterschiedliche Ansichten; vielleicht ist das ja das Erfolgsgeheimnis hinter der Komplexität dieser Band?

Ich hatte im Vorfeld unseres Gesprächs leider keine Möglichkeit, eure neue Platte zu hören. Kannst du mir beschreiben, wie sie klingt?

Rodríguez-López: Das werde ich nicht tun! Aus zwei einfachen Gründen. Erstens ist es kaum möglich zu beschreiben, wie unsere Musik klingt. Auf jeden wirkt das neue Album anders. Zweitens liegt es in der Hand des Hörers, unsere Musik zu erklären. Ich habe diese Musik erschaffen. Ich habe keinen Abstand zu ihr. Ich lebe in dieser Musik, sie ist meine Persönlichkeit. Zu fordern, ich soll sie beschreiben, ist so, als würdest du eine Psychoanalyse von mir verlangen.

„Gerade kam das neue RADIOHEAD-Album heraus, und ich hasse Leute, die sagen, es klinge nicht wie ‚OK Computer‘. So **ENGSTIRNIGE MENSCHEN**, die einem Künstler keinen Platz zur Weiterentwicklung lassen, wollen wir nicht auf unseren Konzerten haben, deshalb fordern wir unser Publikum jeden Abend neu heraus. Außerdem sind THE MARS VOLTA gelebte Demokratie. Jeder kann sich gleich stark während eines Auftritts einbringen, jeder hat das gleiche Recht. Ich denke, mit solcher offensichtlichen Freiheit können viele Menschen einfach nicht umgehen.“ Cedric Bixler-Zavala auf die Frage, warum es Leute gibt, die THE MARS VOLTA nicht mögen.

Bixler-Zavala: Gerne beschreibe ich dir, wie unser neues Album klingt. Das ist ganz einfach. Stell dir vor, du wirst über eine Stunde von einem Rudel Wölfe gehetzt und weißt nicht, wann sie angreifen werden, um dich in Stücke zu reißen. **Bisher war immer zu vernehmen, dass THE MARS VOLTA nur aus euch beiden besteht. Mittlerweile scheint sich das geändert zu haben, zumindest seht ihr auf den neuen Promo-Fotos nicht wie eine Band, sondern eher wie eine Sekte aus. Werden die anderen Musiker also bald zu vollwertigen Band-Mitgliedern befördert?**

Rodríguez-López: Nein! THE MARS VOLTA werden immer nur Cedric und ich sein. Wir wissen, in welche Richtung sich die Band entwickeln soll. Ich habe die musikalischen Visionen. Die anderen helfen uns, sie mit ihren Fähigkeiten umzusetzen. Aber sie haben keinen Einfluss auf das Songwriting – das findet in meinem Kopf statt. Sie sind nicht unwichtig oder minderwertig, aber THE MARS VOLTA ist unser Baby.

Bixler-Zavala: Wir sehen wie eine Sekte aus? Das ist gut. Ich war schon immer von Jim Jones fasziniert, dem Gründer des Peoples Temple.

Neunhundert Mitglieder dieser Sekte haben sich 1978 im Urwald von Guyana bei einem Massen-selbstmord das Leben genommen. So wie unsere Band momentan aufgestellt ist, kann es schon sein, dass sich das auf das Songwriting auswirkt. Schau dir nur mal unseren neuen Schlagzeuger an. Er hat einen Gospel- und Jazz-Background, ist erst 24 Jahre alt und hat noch nie die BAD BRAINS gehört – aber er hat genau dieselbe Energie, die auf den ersten BAD BRAINS-Platten zu spüren war. Seine aggressive Herangehensweise gibt auch mir die Kraft, wieder mehr mit dem Enthusiasmus alter AT THE DRIVE-IN-Hardcore-Tage an THE MARS VOLTA heranzugehen. Das war mit unserem alten Drummer Jon Theodore einfach nicht mehr möglich, da er permanent schlecht gelaunt war, weil er zu viel gesoffen hat.

„The Bedlam In Goliath“ ist bereits das vierte Album in fünf Jahren. Hat man da nicht Angst, dass man eines Tages ausbrennt und die Kreativität versiegt?

Rodríguez-López: Niemals. Für mich ist das ganze Leben eine Inspiration. In meiner Persönlichkeit sind durchaus Wesenszüge eines Suchtabhängigen zu erkennen, also muss ich meine Energie konzentrieren und immer darauf achten, dass ich kreativ bin. Meine Kreativität ist mit einer Kamera zu vergleichen, die ständig irgendwelche Bilder aufzeichnet, die ich in Musik umsetzen kann.

Bixler-Zavala: Manchmal habe ich schon Angst, dass ich ausbrennen könnte. Deshalb habe ich versucht, meine Arbeitsweise zu ändern. Dieses Mal wollte ich mit meinen Texten eher eine Geschichte erzählen, anstatt nur Textfragmente aneinander zu reihen. Manchmal würde ich es außerdem ganz gut finden, wenn ich mehr lesen würde. Literatur hat in meinem Leben nämlich keinen so großen Stellenwert wie Musik oder Comics.

Ihr kennt euch, seit ihr zwölf seid, also seit knapp 22 Jahren. Wie wichtig ist der jeweils andere für euer künstlerisches Schaffen?

Rodríguez-López: Cedric ist mein Seelenverwandter. Wir sind zusammen erwachsen geworden. Wir haben in über sechzehn Bands miteinander gespielt. Wir haben alles zusammen durchgestanden, was das Leben ausmacht: Wir haben um die gleichen Freunde getrauert, wir sind zusammen erfolgreich geworden und waren bei Liebeskummer füreinander da. Und wir inspirieren uns gegenseitig. Cedric und ich befinden uns in einer permanenten Kommunikation, die gerade erst begonnen hat und ein Leben lang anhalten wird.

Bixler-Zavala: Wir sind seelenverwandt. Doch es gibt noch eine andere Komponente, die ich beim kreativen Prozess mit Omar schätze. Ich möchte mit niemandem zusammenarbeiten, der nicht weiß, wie LSD wirkt. Für mich und meine Kunst ist das ein wichtiger Einfluss. Ich nehme zwar kein LSD mehr, aber es hat meine Auffassung von Kunst massiv verändert. Der menschliche Körper ist zu Dingen imstande, die wir uns kaum vorstellen können. Wir müssen nur die Tür dazu aufstoßen. LSD kann einem eine ganz andere Welt offenbaren und ich weiß, dass Omar jemand ist, der diese Welt ebenfalls gesehen hat.

Tobias Kolb



THE MARS VOLTA
The Bedlam In Goliath
(Universal)
themarsvolta.com



Foto: Burkhard Müller (facetheshow.com)

MISERY SPEAKS

DER KUTSCHER KENNT DEN WEG. „Sie haben ihr Ziel erreicht!“ Mitten im Interview werde ich plötzlich vom Navigationssystem des Ford Transit unterbrochen, in dem ich mit Janosch Rathmer sitze. Doch obwohl das Gerät für diese Unverschämtheit völlig zu Recht in das Handschuhfach verbannt wird, muss man dem „Scheißding“, wie der Schlagzeuger von MISERY SPEAKS es nennt, zugutehalten, dass es mit seiner Einschätzung gar nicht so falsch liegt. Denn die Death-Metal-Band aus Münster ist in den letzten Monaten tatsächlich ein gutes Stück voran gekommen.

Sei es die gerade absolvierte Tour mit HEAVEN SHALL BURN und CALIBAN, das aktuelle Album „Catalogue Of Carnage“ oder der Deal mit Drakkar Records, dem neuen Label der Band: MISERY SPEAKS sind vielleicht noch nicht am Ziel ihrer Reise angekommen, haben aber „zumindest schon mal einen Fuß in der Tür“, wie Janosch Rathmer bescheiden feststellt. Dabei hätte er allen Grund, mächtig stolz auf sich zu sein, denn seit seine Band vor sechs, sieben Jahren eine stabile Besetzung fand, hat sich einiges getan. „Wir mussten uns alles mühsam erkämpfen“, erinnert er sich. „Wir sind als Musiker besser geworden und als Band gewachsen. MISERY SPEAKS hat uns zu richtigen Musikern gemacht, und ich glaube, dass sich genau das inzwischen auszahlt.“

Der kleine Junge, der mit elf Jahren den Klavierunterricht hingeschmissen hat, weil er „die Schnauze voll“ hatte und seine Lehrerin nicht ausstehen konnte, und der mit sechzehn anfing, in seinem Kinderzimmer Schlagzeug zu spielen, ist mit MISERY SPEAKS in die Fußstapfen seines Großvaters und seines Vaters getreten, die beide ebenfalls Musiker waren. Unter anderem deshalb wurde er von seinen Eltern stets auf jede nur erdenkliche Weise unterstützt. Auch dann, als er begann, in einer weiteren Band zu spielen. Doch im Gegensatz zu MISERY SPEAKS ging mit LONG DISTANCE CALLING alles ganz schnell. Bereits das erste Demo wurde von der Presse in den höchsten Tönen gelobt, und schnell ergab sich die Gelegenheit, vor Bands wie 6SDAY-SOFSTATIC oder ENVY und damit vor hunderten Zuschauern zu spielen. All das, was sich MISERY

SPEAKS jahrelang hart erarbeiten mussten, schien LONG DISTANCE CALLING nur so zuzufliegen. Doch über die Frage, ob es tatsächlich möglich ist, auf seine eigene Band eifersüchtig zu sein, kann Rathmer nur lachen: „Natürlich hat mir die schnelle positive Resonanz eine Menge bedeutet. Aber ich kannte das ja schon alles, weil ich kurz zuvor mit MISERY SPEAKS Ähnliches erlebt hatte. Bei LONG DISTANCE CALLING zu spielen macht wirklich Spaß, aber mein Herzblut steckt eindeutig in MISERY SPEAKS.“ Würde sich der gelernte Kaufmann für audiovisuelle Medien, der zur Zeit in einem Call Center arbeitet, eines Tages zwischen seinen beiden Bands entscheiden müssen, er würde nicht lange überlegen, das gibt er ganz offen zu.

Trotzdem ist ihm seine Zweitband wichtig. Und sei es nur, weil ihr instrumentaler Post-Rock der „perfekte Ausgleich zu MISERY SPEAKS“ ist. Doch LONG DISTANCE CALLING erfüllt noch eine weitere Funktion und hilft Rathmer dabei, die Metal-Szene, der er sich schon immer zugehörig gefühlt hat, mit einem kleinen Augenzwinkern im Sinne von DARKEST HOUR zu betrachten. „Jeder, der bei MISERY SPEAKS spielt, ist mit Metal groß geworden. Das ist die Musik, die wir spielen wollen, das ist das Image, auf das wir stehen“, stellt er fest. „Aber wir betrachten uns auch mit einer gewissen Selbstironie. Es bringt nichts, total verbissen an die Sache ranzugehen.“ Wenn man aber versucht, MISERY SPEAKS irgendwo anders als in der Metal-Schublade abzulegen, dann kann ihm das Lachen schon einmal vergehen. „Obwohl fast alle in der Band kurze Haare haben, sind wir keine Metalcore-Band“, wird Rathmer deutlich. „Genauso wenig sind wir eine der vielen Bands, die sich – obwohl sie eindeutig Metal spielen – auf irgendwelche Wurzeln im Hardcore berufen.“ Deshalb ist Rathmer, der sich vegan ernährt, mit dieser Lebensweise auch nicht durch die Hardcore-Szene in Berührung gekommen, sondern in erster Linie durch seine

Eltern, die ihn streng vegetarisch erzogen haben. „Es ist nicht so, dass mich Hardcore irgendwie in meinem Leben geprägt hat“, sagt Rathmer und erzählt grinsend von der kurzen Zeit, in der er wieder Fleisch gegessen hat, nur um gegen seine Eltern zu rebellieren. Veganismus ist ihm wichtig, keine Frage, doch im Kontext seiner Band spielt dieses Thema keine Rolle – auch wenn er zwei „undogmatische“ Texte geschrieben hat, die sich damit auseinandersetzen. „Ich will meine persönlichen politischen Ansichten nicht auf die Band übertragen“, erklärt er.

Es gibt allerdings ein Thema, bei dem sich MISERY SPEAKS offenbar einig sind, denn mit Straight Edge haben sie nicht viel am Hut. Jeder, der gesehen hat, wie die Band bei einer gemeinsamen Tour mit HEAVEN SHALL BURN und NEAERA im letzten Jahr halbnackt über die Bühne der ausverkauften Hamburger Markthalle gerannt ist, wird dies bestätigen können. „Wir haben zwar noch keine richtig langen Touren gespielt, aber ich kann inzwischen jeden Musiker verstehen, der zum Alkoholiker wird. Egal, wo du hinkommst, der Kühlschrank ist voller Bier und Schnaps, und man hat stundenlang nichts zu tun. Da fängt man ganz automatisch mit dem Trinken an.“ Kaum hat Janosch Rathmer diesen Satz beendet, meldet sich auch schon wieder das Navigationssystem im Handschuhfach zu Wort. Man könnte fast meinen, wir säßen nicht in einem Ford sondern in einem Nissan. Die verbauen nämlich seit kurzem Navigationssysteme, bei denen nach jedem Einschalten der Zündung der Satz „Fahre nicht nach Alkoholgenuss!“ auf dem Display erscheint. Doch stattdessen quäkt es wieder: „Sie haben ihr Ziel erreicht!“ Ich hatte sowieso keine Fragen mehr. Thomas Renz

„Ich weiß nicht, wie oft wir schon **MIT NEAERA VERGLICHEN** wurden, aber das ist teilweise echt ätzend. Gut, wir kommen beide aus Münster und teilen uns einen Proberaum, und natürlich beobachtet man sich auch gegenseitig. Doch so etwas wie Neid gibt es nicht. Allerhöchstens eine gesunde Form davon.“ Janosch Rathmer über das Verhältnis zu NEAERA.



MISERY SPEAKS
Catalogue Of Carnage
(Drakkar/Sony BMG)
miseryspeaks.com

ROCKY VOTOLATO

ANGELHEADED HIPSTER MIT FAMILIE. Punk gab es schon lange vor der dazugehörigen Musik: In den vierziger Jahren war in den USA eine Gruppe junger Schriftsteller aktiv, die zumindest die Philosophie des Punk verinnerlicht hatten: die Beat Generation. Ähnlich einer Band auf Tour rasten Autoren wie Kerouac, Ginsberg oder Burroughs durch Amerika, immer auf der Suche nach der angesagtesten Bar, dem schnellsten Jazz-Orchester, dem nächsten Kick. In einer Art Rap schrieb Jack Kerouac seine Erfahrungen an einem Stück auf – und legte mit „Unterwegs“ einen der großen Romane des 20. Jahrhunderts vor.

Auch heute muss man nicht unbedingt Punk machen, um Punk zu sein: Sänger und Songwriter Rocky Votolato schreibt auf seinem neuesten Album „The Brag And Cuss“ größtenteils über das Leben auf der Straße und bindet das Erbe von Kerouac und Co. in folkige Country-Songs ein. „Die Beat Generation hat mein Schreiben definitiv beeinflusst“, lacht Votolato über den Vergleich. „Allerdings mochte ich Ginsberg immer lieber als Kerouac. Trotzdem liebe ich ihn – ich finde, er war ein Genie. Seine Bücher sind eine große Inspiration für mich, hier und da leihe

ich mir auch mal eine Zeile von ihm.“ Die meisten Ideen kommen Votolato jedoch durch das eigene Leben. „Ich versuche, immer etwas von mir selbst einfließen zu lassen. Ich glaube daran, dass man über das schreiben sollte, was man kennt. Wenn man das tut, klingt man authentischer.“ Und so schreibt Votolato – genau wie Kerouac und Ginsberg – größtenteils autobiografisch. Der Ansporn dazu ist allerdings nicht den Beatschriftstellern geschuldet, sondern einem weiteren Fan dieser Literaturrechtung: Blake Schwarzenbach. „Ich sah JAWBREAKER live, und Blake

Vor seiner Zeit als Solokünstler spielte Rocky Votolato mit seinem Bruder Cody in der Band WAXWING. „Cody stieg bei den BLOOD BROTHERS ein, und als sie anfangen, auf Tour zu gehen, war ich noch am College. Ich musste erst meinen Abschluss in Englisch machen, und später konzentrierte sich Cody voll und ganz auf die BLOOD BROTHERS. Ich wiederum hatte inzwischen einige Songs geschrieben, die nicht in das Format einer Punk-Band passten, also nahm ich sie alleine auf. Als mein drittes Album ‚Suicide Medicine‘ veröffentlicht wurde, wussten wir beide, dass jetzt jeder sein eigenes Ding machte, also lösten wir WAXWING auf. Jetzt, wo es die BLOOD BROTHERS nicht mehr gibt, könnte ich mir natürlich vorstellen, wieder mit Cody in einer Band zu spielen. Aber inzwischen ist er schon nach Portland gezogen und hat eine neue Band gegründet. Das bedeutet, dass er hin und wieder auf meinen Platten mitspielen oder live mit mir auftreten wird – aber eine WAXWING-Reunion wird es nicht geben.“

Im Alter von 21 Jahren spielte Rocky Votolato neben John Pettibone (damals UNDERTOW, heute HIMSA) und Dann Gallucci von THE MURDER CITY DEVILS die Hauptrolle in dem Film „THE EDGE OF QUARREL“ von Regisseur David Larson. Im Film tragen zwei verfeindete Jugendgruppen – Punks und Straight Edger – ihre Diskrepanzen in brutalen Straßenkämpfen aus. „Die Handlung ist definitiv übertrieben, aber das war eben die Story, die Dave erzählen wollte“, so Votolato. „In Seattle ging es nie wirklich so zu. Klar wurde die Hardcore-Szene damals immer beängstigender und es entstanden richtige Straight-Edge-Gangs mit Gangster-Mentalität – aber richtig lebensbedrohlich wurde die Sache eher selten.“

sagte auf der Bühne, dass in allem, was man tut, etwas Wahres stecken sollte. Die Aussage hat mich nachhaltig beeindruckt.“

Und nicht nur diese. Als Votolato als Jugendlicher von einer Pferderanch im kleinbürgerlichen Texas nach Seattle zog, entdeckte er durch Bands wie JAWBREAKER eine vollkommen neue Welt: „Damals wollte ich so weit wie möglich von zu Hause weg. Punk verkörperte das genaue Gegenteil meiner Kindheit in Texas. Mir gefiel der Idealismus der Hardcore-Szene. Neben JAWBREAKER beeinflussten mich vor allem FUGAZI sehr. Ich mochte, wie sie ihre Geschäfte erledigten und die Dinge selbst in die Hand nahmen. Genau so wollte ich es auch machen. Ich verinnerlichte die DIY-Mentalität. Ich würde mich auch heute noch als Hardcore bezeichnen, da die Ideen dahinter immer noch Teil meines Lebens sind.“ Nur hat sich Votolato inzwischen mit seiner texanischen Kindheit ausgesöhnt und integriert diesen Teil seiner Persönlichkeit als Folk und Country in seine Musik. Dennoch besteht er darauf, dass sein Fundament im Punk liegt. „Und das wird sich auch niemals ändern.“

Doch man kann auch als Punk ein bürgerliches Leben führen: Neben seiner Musikerkarriere führt Votolato das Leben eines braven Familienvaters und pendelt so ständig zwischen zwei Welten. „Manchmal ist das richtig schwierig. Aber ich muss es einfach tun. Schließlich habe ich die letzten fünfzehn Jahre damit verbracht, mir eine Karriere als Musiker aufzubauen. Man muss eben eine Balance finden. Meine höchste Priorität ist es natürlich, ein guter Vater zu sein. Allerdings muss ich auch als Künstler Erfolg haben, weil dies meine Haupteinkommensquelle ist. Manchmal habe ich deshalb keine Wahl und muss auf Tour gehen, um die finanzielle Versorgung meiner Familie zu sichern. Ich bin zwar dankbar, von meiner Musik leben zu können, aber es gibt definitiv auch eine negative Seite: Man ist nie zu Hause, meine Frau und ich sehen uns oft lange Zeit nicht. Daraus entstehen natürlich Probleme.“ So lebt Votolato ein Leben zwischen dem rasanten Dasein als „Angelheaded Hipster“, ein Ausdruck den Allen Ginsberg 1956 prägte, und dem frommen Wunsch nach einer ganz normalen Familie – und hofft dabei inständig, dass seine zwei Kinder einen anderen Karriereweg einschlagen als er selbst. „Ich wünsche mir tatsächlich, dass sie keine Musiker werden wollen. Schließlich kenne ich die Vor- und Nachteile nur zu gut. Im Endeffekt gibt es sehr viel einfachere Wege, seinen Lebensunterhalt zu bestreiten.“

Julia Gudzent



ROCKY VOTOLATO
The Brag And Cuss
(Barsuk/Rough Trade)
rockyvotolato.com

SILVERSTEIN

AUF DER REEPERBAHN NACHTS UM VIER. Dass es sich Shane Told ausgerechnet nach der Show auf der Hamburger Reeperbahn mit ein paar Filmen im Bus gemütlich gemacht hat, war sicherlich nicht im Sinne des Mottos der „Let’s Make Party Tour“. Trotzdem hat der Sänger natürlich auch gefeiert, wie sein Tagebuch beweist.

13.12.2007 Berlin, Kato. 14:00 Uhr. Wir sind jetzt bereits seit einem Monat mit BLESSTHEFALL unterwegs und haben alle ein bisschen Heimweh. Umso größer ist die Freude, endlich wieder in Deutschland zu sein. **17:00 Uhr.** Wir haben gerade Soundcheck gemacht, und ich freue mich auf das deutsche Catering. **21:00 Uhr.** Meine französische Cousine ist gerade angekommen und hat mir erzählt, dass der Siegeszug des Dönerkebab in Berlin begonnen hat. Man lernt nie aus. **23:00 Uhr.** Wir kommen gerade von der Bühne, und ich fühle mich wie zu Hause. Unglaublich, wie viele Leute unsere Lieder mitgesungen haben. **03:00 Uhr.** Wir haben an einer Tankstelle gehalten, um uns etwas zu Essen zu kaufen, und erst nach einer halben Stunde bemerkt, dass wir unseren Gitarristen Josh und unseren Merch-Mann Joe vergessen haben. Die beiden tun mir so leid. Ich glaube, Joe trägt seinen Schlafanzug.

14.12.2007 Hamburg, Grünspan. 16:30 Uhr. Ich habe nicht gut geschlafen. Die Jungs von BLESSTHEFALL waren bis sieben Uhr morgens wach, haben „Titanic“ angeschaut und sich dabei gegenseitig ausgekitzelt. Ich glaube, wir werden langsam alle verrückt. Aufgeweckt wurde ich heute übrigens, weil jemand vor unserem Bus unsere Lieder gesungen hat. Als ich nach draußen ging, wurde ich von ungefähr zweihundert Mädels umschwärmt, die Autogramme haben wollten. Ich wünschte, ich hätte meine Zähne geputzt. **17:30 Uhr.** Wir haben gerade Soundcheck gemacht. Außerdem wurde ich davor gewarnt rauszugehen, wenn ich nicht erschossen werden will, dabei sieht es hier eigentlich gar nicht so gefährlich aus. Es erinnert mich ein bisschen an eine Miniaturausgabe von Las Vegas. Ich denke, ich werde später versuchen, etwas Ärger zu bekommen. **23:00 Uhr.** Die Show war noch besser als die gestern. Die Leute haben wirklich jedes Wort mitgesungen. Nach dem Konzert wurde ich von einigen Kids bedrängt, die Fotos mit mir machen wollten. Irgendein Kerl hat mich sogar darum gebeten, seine Freundin zu küssen, was echt peinlich war. Und nein, ich habe es nicht gemacht!

04:00 Uhr. Ich bin doch nicht mehr rausgegangen und habe stattdessen Filme geschaut. Die anderen waren in einem Nachtclub und haben später erzählt, dass es echt eklig war. Ich habe also die richtige Entscheidung getroffen.

15.12.2007 Aschaffenburg, Colos-Saal. 12:00 Uhr. Unser Tourmanager hat uns gerade geweckt und uns gesagt, dass unser Bus nicht direkt am Club parken kann und wir heute auf ihn verzichten müssen. Wenigstens

bewege ich so meinen Arsch aus dem Bett. **14:00 Uhr.** Ich komme gerade von einem Spaziergang durch die Stadt. Es ist so schön hier, fast wie in einem Film. Die Leute kaufen Weihnachtsgeschenke und amüsieren sich, alles ist so friedlich. Ich habe mir ein neues Duschgel gekauft, weil unser Busfahrer mein altes gestohlen hat. **16:00 Uhr.** Der Laden, in dem wir heute spielen, ist nicht besonders groß und anscheinend seit über zwei Monaten ausverkauft. Die 750 Besucher werden sich wie in einer Sardinenbüchse vorkommen. **18:00 Uhr.** Ich habe unseren Bassisten Billy bei einer Partie Scrabble regelrecht vernichtet. Ich habe den Eindruck, dass er deswegen etwas angepisst ist. Wenn der wüsste, dass ich Wörter benutzt habe, die es gar nicht gibt. **21:00 Uhr.** Es ist so verdammt heiß hier drin. Und verraucht. Nicht gerade die besten Bedingungen für meine Stimme. Trotzdem wird es ganz sicher gut werden, das spüre ich. **23:15 Uhr.** Heute ist Party angesagt. Die Jungs von TODAY FOREVER sind hier, und wir feiern wie in alten Zeiten. **03:00 Uhr.** Die Erinnerung an den heutigen Abend ist etwas verschwommen. Ich weiß nur noch, dass ich deutsches Bier mag.

16.12.2007 Köln, Live Music Hall. 12:00 Uhr. Alle 1550 Karten sind bereits im Vorverkauf weggegangen. Ich bin verdammt aufgeregt, dabei bin ich das für gewöhnlich nie. Es ist toll, die Tour vor einer so großen Kulisse zu beenden. **16:00 Uhr.** Der Hall in diesem riesigen Raum ist echt krass. Aber wenn er voll ist, klingt es bestimmt ganz anders. **05:00 Uhr.** Entschuldigt bitte, dass ich heute nichts geschrieben habe, aber es war einfach ein unglaublicher Abend. Das war mit Sicherheit die beste Show des Jahres. Nach dem Konzert haben wir mit Champagner, Pizza, Kuchen und jeder Menge Bier gefeiert und uns dann von allen verabschiedet. Im Moment sind wir auf dem Weg zum Flughafen. Deutschland wird mir fehlen, aber ich freue mich auch sehr darauf, wieder in Kanada zu sein. Shane Told, SILVERSTEIN

Foto: Burkhard Müller (facetheshow.com)





Foto: Jess Baumung

PROTEST THE HERO

WENN DAS HIER VORBEI IST, ARBEITEN WIR BEI MCDONALD'S. Meistens ist es am einfachsten, ein Interview per E-Mail zu machen, weil man dann mit Bedacht formulierte Antworten auf seine Fragen bekommt, deren Rechtschreibung vielleicht manchmal etwas zu wünschen übrig lässt, die man aber ohne viel Aufwand in einen Artikel umwandeln kann. Wenn man jedoch einer Band Auge in Auge gegenüber sitzt oder zumindest am Telefon mit einem Band-Mitglied sprechen kann, bleibt oft die Zeit für kleine Exkurse, die einem mehr über die Band sagen als die ausgefeilteste schriftliche Antwort.

Bei PROTEST THE HERO ärgere ich mich. Ärgere mich darüber, dass ich Sänger Rody Walker nicht von Angesicht zu Angesicht und nicht am Telefon interviewen durfte. Denn Männer (oder Frauen) in oder im Umkreis von Bands lassen sich äußerst selten dabei erwischen, Termini wie „poetologisch orientiert“, „Abbildung der Realität“ oder „musikalische Langlebigkeit“ zu benutzen. Seien wir ehrlich: Zwischen dem ganzen „Mein Riff ist dicker als dein Riff“- „Ich kann aber lauter schreien als du“- und „Ich bin veganer als du“-Gehabe tut es manchmal richtig gut, dass sich eine Band auf der einen Seite nicht zu ernst nimmt, es auf der anderen Seite aber doch versteht, ihre eigenen Konzepte intellektuell zu erfassen, und sich die Musiker darüber im Klaren sind, dass sie ohne höhere Bildung wahrscheinlich irgendwann hinter einer McDonald's-Theke landen werden.

PROTEST THE HERO sind so. PROTEST THE HERO wissen das. Trotzdem sieht es erst einmal verdächtig danach aus, als ob Intellekt auch ohne College funktioniert und Metal sich letzten Endes durchsetzen wird. Denn das neue PROTEST THE HERO-Album „Fortress“ verabschiedet sich vom Geektum des Konzeptvorgängers „Kezia“ und steht auf eigenen Beinen. „Es ging so weit, dass die Kids auf unseren Konzerten mit den ausgedruckten Texten von ‚Kezia‘ auftauchten und unbedingt eine bestimmte Passage mit uns diskutieren wollten. ‚Fortress‘ hingegen hat kein stringentes Konzept in diesem Sinne. Einige der

Songs erzählen zwar durchaus eine Geschichte, für uns war es jedoch wichtiger, ein stimmiges Album einzuspielen, anstatt eine lahme fiktionale Geschichte zu erzählen“, so Rody Walker. Trotzdem kommt „Fortress“ mit seiner Dreiteilung der Songs noch immer klassisch daher. Arif Mirabdolbaghi, Bassist und Sänger von PROTEST THE HERO, der auch alle Texte schreibt, kann lange darüber elaborieren, dass das Album von den Gedichten von Robert Graves, dem griechischen Mystizismus und der Refeminisierung der Göttin per se beeinflusst ist.

Wie kann ich mir das vorstellen? Diskutiert ihr im Tourbus mit Vorliebe literarische Themen? Was Literatur betrifft, haben wir alle unsere persönlichen Vorlieben, wobei Arif wohl derjenige ist, der sich besser mit Lyrik auskennt als der Rest von uns. Aber um ganz ehrlich zu sein: Wenn wir auf Tour sind, lesen wir herzlich wenig, sondern trinken viel lieber und erzählen Bullshit.

Glaubst du, dass sich PROTEST THE HERO durch das Verwenden von Motiven aus der klassischen Literatur von anderen Bands unterscheidet?

Vielleicht ist das so, vielleicht nicht, aber das ist definitiv nichts, worüber wir bewusst nachgedacht haben.

Ihr habt euch niemals zusammengesetzt und darüber nachgedacht, wie ihr anders als alle anderen sein könnt?

Was wir tun, ist auf keinen Fall ein bewusster Prozess. Wenn wir Musik machen, versuchen wir niemals, Songs zu schreiben, die die Welt verändern oder die sich selbst ein Denkmal bauen. Es ist eher der Versuch, Musik zu schreiben, die wir auch noch in einigen Jahren gerne spielen und die uns auch in Zukunft noch herausfordert. Früher, als wir noch eine Punk-Band namens HAPPY GO LUCKY waren, haben wir viel einfachere Songs geschrieben und die wurden sehr schnell langweilig. Deshalb achten wir jetzt darauf, langweilige Musik zu schreiben.

Du hast einmal gesagt, dass Genres irrelevant seien, und es fällt mir trotz der klassischen Elemente, die ihr verwendet, schwer, euch als „Metal“ zu bezeichnen. Wo verortest du PROTEST THE HERO?

Eine Lokalzeitung nannte uns mal „Power-Emo“ und das habe ich weder verstanden noch gemocht. Unter dem Strich sind wir einfach nur eine aggressive Band mit progressiven Elementen. Und weißt du was? Heavy Metal wird jede einzelne künstliche, nichtssagende Musikform überleben, die sich dieser Tage im Radio und in den Stereoanlagen dieser Welt breitgemacht hat. Ich glaube nicht, dass es irgendein Genre gibt, das so divers und variantenreich ist wie Heavy Metal. Natürlich gibt es überall da draußen Müll, der sich als Heavy Metal ausgibt, aber einige der besten Musiker der Welt spielen nun einmal diese Musik. Auch wenn wir uns nicht als klassische Metal-Band sehen, so kommen die meisten unsere Einflüsse doch genau daher.

Wie ernst nehmen sich PROTEST THE HERO?

Wir sind keine pragmatischen Masterminds. Müssten wir unseren Sinn fürs Geschäft beschreiben, wäre es wohl akkurat zu sagen, dass unsere Eltern Geschwister waren und unsere Mutter ordentlich dem Alkohol zugesprochen hat, als sie mit uns schwanger war. Also fällt der Terminus „professionell“ von vornherein flach. Außerdem gibt es da draußen viel zu viele Bands, die sich ab einem gewissen Erfolg bedeutend zu ernst nehmen. Mit unserer Musik ist es uns ernst, aber wir sind nicht nur Musiker, sondern ein Haufen betrunkenen Arschlöcher, die Herzen brechen und in tränenüberströmte Gesichter lachen. Außerhalb der Musik nehmen wir nichts und niemanden ernst.

Birte Wiemann

Den PROTEST THE HERO-Song „Bury the hatchet“ hat es als Download tatsächlich auf „GUITAR HERO“ verschlagen. „Mich nervt dieses Spiel ja eher, weil ich darin total schlecht bin“, gibt Sänger Rody Walker zu. „Aber Moe, unser Drummer, ist echt gut und auch Luke, unser Gitarrist, wird immer besser. Arif behauptet zwar, dass er es ziemlich drauf hat, den Beweis ist er uns aber bisher schuldig geblieben. Anstatt ‚Guitar Hero‘ zu spielen, würde ich lieber ein Bier mit dem Musicstar Colm Wilkinson trinken.“



PROTEST THE HERO
Fortress
(Vagrant/PIAS/Rough Trade)
protestthehero.com

EIN PAKT MIT DEM TEUFEL. Eine Platte, die erst fünf Jahre nach den Aufnahmen erscheint, geschrieben von einer Band, die schon längst nicht mehr existiert – dagegen sieht selbst Axl Rose mit seiner alljährlichen Ankündigung von „Chinese Democracy“ etwas **bläss** aus. THE CANCER CONSPIRACY aus Vermont ist genau das passiert. Ihr Album „Omega“ wurde erst kürzlich veröffentlicht, war aber bereits 2003 im Kasten – im selben Jahr, in dem sich die Band auflöste. Streitereien mit dem damaligen Label um die Veröffentlichung der Platte waren dabei nur eines von vielen Problemen: Ein gestohlener Van, in dem sich das komplette Equipment der Band befand, interne Umbesetzungen und ein in der Folge immer rascher sinkendes Interesse, das Projekt überhaupt weiterzuführen, bildeten eine beeindruckende Pechsträhne.

Selbst mit ein paar Jahren Abstand ist für den ehemaligen Gitarristen Daryl Rabioux eines ganz sicher: „Irgendjemand in der Band hat einen Pakt mit dem Teufel geschlossen. Ich weiß nicht, wer, aber ich war es nicht.“ Viel mehr als alle Querelen und das Unglück, das sich als inoffizielles Mitglied in die Band geschlichen hatte, scheint ihn aber die Tatsache zu ärgern, dass instrumentale Musik immer noch als exotisches Nischengenre für ein paar verkopfte Musikstudenten angesehen wird – weswegen sich das damalige Label auch weigerte, „Omega“ zu veröffentlichen. Instrumentale Musik sei wirtschaftlich nicht zugkräftig genug, hieß es. „Ich respektiere maximal zwanzig Prozent der Texter da



draußen, weil ich glaube, dass viele Bands allein deshalb einen Sänger haben, weil sie glauben, nur so eine Verbindung zum Publikum herstellen zu können. Aber ist die Musik von Bands, die auf Gesang verzichten, in irgendeiner Weise musikalisch weniger wertvoll? Absolut nicht! Außerdem: Wenn man schon mit Texten arbeitet, sollten diese auch etwas aussagen. Es sieht nämlich so aus, als ob auf eine Band von der Qualität von DEATH CAB FOR CUTIE zehn Bands vom Schlage FALL OUT BOY kommen.“ Doch auch wenn es verständlich wäre und angesichts dieser ereifernden Argumentation so wirken mag: Rabioux ergeht sich nicht nur in Pessimismus und heftigem Contra, dazu ist er viel

zu dankbar, dass die letzte Platte seiner Band schließlich doch noch juristisch freigeboxt wurde. Außerdem hat man ja auch mit instrumentaler Musik die Möglichkeit, Geschichten zu erzählen. Man muss sich eben nur zu helfen wissen. „Pure und rohe Emotionen können durch das geschriebene Wort ausgedrückt werden, aber der Kern eines Menschen, seine Seele, ist wohl wesentlich schwieriger mit schlichten Buchstaben und Formen festzuhalten. Geschichten, die nur mithilfe von Musik erzählt werden, sind einfach abstrakter.“ Und im Falle von THE CANCER CONSPIRACY reicht schon die Biografie der Band aus, um Worte überflüssig zu machen. Christian Suchard

GREEN HELL

Recordstore & Mailorder

ANIMOSITY
Animal
cd 15,-

AUGUST BURNS RED
Messengers
cd 16,50

DILLINGER/ESCAPE PLAN
Fire works
lp/cd 16,-/14,-

HEAVEN SHALL BURN
Iconoclast
lp + cd/cd + dvd 17,-/14,-/17,-

HORSE THE BAND
A natural death
cd 16,50

KNUCKLEDUST
Promises comfort fools
cd + dvd 14,-

THE OCEAN
Precambrian
2xcd 15,-

PARKWAY DRIVE
Horizons
cd 15,-

SHIPWRECK A.D.
Abys
lp/cd 13,-/13,-

Am 16.03.2008
erscheint unser
neuer Katalog!!!

www.greenhell.de

Green Hell Recordstore & Mailorder • An der Kleimannbrücke 36 • 48157 Münster
+49 (0)251 - 530 262-6 (Fax -7) • mailorder@greenhell.de



IT'S NOT NOT

ÜBERHAUPT KEIN SPASSPROJEKT NICHT. Wir Deutschen tun uns schwer genug mit den doppelten Verneinungen, die unsere europäischen Nachbarn so gerne formulieren; ein Satz wird zudem nicht eben verständlicher, wenn ihm das Objekt fehlt. Nehmen wir zum Beispiel die Aussage „it's not not“. Ist es nun oder nicht? Und was überhaupt? Und könnte diese Unentschlossenheit ein Grund dafür sein, weshalb die Geschichte von IT'S NOT NOT aus Spanien von einem großen Missverständnis geprägt ist? Oder ist es eher die Tatsache, dass das Quartett zu Beginn seiner Karriere die „Hamstermania“ ausrief und in dazu passenden Kostümen über die Bühne hoppelte? Kaum jemand wollte eine Band ernst nehmen, die so viel Spaß verbreitete. Doch spätestens jetzt, mit der Veröffentlichung des dritten Albums, dürfte sich das erledigt haben.

Aber zurück zum Anfang. Die vier Musiker aus der katalanischen Metropole Barcelona verdienen sich ihre Brötchen zuvor bei anderen namhaften Bands und tun es noch: Bassist Raul bei TOKYO SEX DESTRUCTION, Schlagzeuger Piti und Gitarrist Rubén bei STANDSTILL. Einzig Sänger Joel ist zumindest hierzulande noch nicht nennenswert in Erscheinung getreten. Und lassen wir DELOREAN einmal außen vor, hat sich hier die Essenz der aktuellen spanischen Indie- und Hardcore-Szene versammelt. Ganz schön viel Verantwortung, die sich da auf wenige Schultern verteilt, auch wenn die Band selbst das gar nicht so gerne hört: „Vielleicht wäre es besser, wenn wir das ganze Gerede um Szenen und Länder vergessen“, meint Rubén, „jeder kann heutzutage Songs im Internet veröffentlichen, und die ganze Welt kann sie sich anhören. Es ist völlig egal, wo man herkommt, und ich finde es einfach großartig, diese Möglichkeiten zu haben. Hoffentlich hilft uns das dabei, eines Tages über die Herkunft einer Band hinwegzusehen.“

Möglicherweise spricht aus diesen Worten auch die Unzufriedenheit darüber, dass Spanien keine besonders große Rocknation ist – die Musik spielt nämlich weiter nördlich oder in Übersee. Eine Tatsache, die letztendlich auch die Arbeit von IT'S NOT NOT beeinflusst: „Wahrscheinlich wäre für uns alles einfacher, wenn wir aus Schweden kämen“, so Rubén, den es spürbar ärgert, dass sich die Aufmerksamkeit besonders auf Bands aus Skandinavien oder Großbritannien konzentriert und dass diese Bands noch dazu häufig eine übertriebene Arroganz an den Tag legen. „Wir haben mit vielen von ihnen gespielt, und je größer sie sind, desto beschissener klingen sie. Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang an ein Interview mit den HIVES in einem

spanischen Magazin. Einer von denen sagte sinngemäß: ‚Vergleicht uns nicht mit einer spanischen Band, das ist so, als würdet ihr die Bundes- mit der Regionalliga vergleichen.‘ Ich frage mich dann immer, wo diese Arschlöcher ohne die ganzen Millionen wären, die man für ihre Promotion verschleudert.“

Doch besonders IT'S NOT NOT müssen sich hinter der auswärtigen Konkurrenz keineswegs verstecken. Auch deshalb, weil sie nur das tun, was sie wollen. Auf diese Weise kommt dann ein Song wie „Fucking bullshit“ zustande, ein lupenreiner Oldschool-Hardcore-Klopper. Der ist zwar durch den musikalischen Hintergrund der Beteiligten erklärbar – siehe STANDSTILL –, kommt auf dem Album aber trotzdem etwas überraschend. „Wo ist das Problem?“, fragt Rubén, „wir mögen Songs der alten Schule und den Indie-Kram der Neunziger eben gleichermaßen gern, warum also sollten wir nicht beides spielen? Musik macht einfach mehr Spaß, wenn man sich selbst keine Grenzen setzt.“ Die Hardcore-Wurzeln haben die Musiker ohnehin nie ganz hinter sich gelassen: „Du kannst ein bisschen von unserer Vergangenheit in jedem unserer Songs finden. Und eines ist klar: Die Attitüde bleibt immer gleich, nur das Outfit ändert sich.“

Apropos Outfit. Die Band sorgte mit ihrem ersten Album und den ersten Konzerten für einen amüsanten Paukenschlag, trug Mützen mit großen Puschelohren und sang „I am a hamster“. Das zeigte deutlich, dass die einzelnen Musiker sich vor allem zusammengefunden hatten, um sich den stilistischen Beschränkungen ihrer jeweiligen Bands zu entledigen, um Spaß zu haben – und um ihn zu verbreiten. Rückblickend war das allerdings ein eher ungeschickter Schachzug, wie

Rubén heute zugibt: „Zum Problem wurde es, als die Leute uns missverstanden haben und glaubten, die Band sei nur ein Scherz.“ Man wollte bewusst anders klingen als STANDSTILL und TOKYO SEX DESTRUCTION, auch auf die Gefahr hin, Leute zu enttäuschen; ernst war den vier die Sache allerdings immer. Der Titel des zweiten Albums wirkte deshalb wie ein Statement zu den Reaktionen auf das Debüt: „No Time For Jokes“. „Wir stecken eine Menge Arbeit in IT'S NOT NOT“, erklärt Rubén, „und es ist nicht einfach, alle unsere Bands unter einen Hut zu bekommen. Wir haben unser zweites Album deshalb bewusst so genannt. Es sollte bedeuten: ‚Du hältst das für einen Scherz? In Ordnung! Dann nimm ein Album auf, verbringe einen Monat im Tourbus, und dann reden wir noch mal.‘ IT'S NOT NOT ist nicht nur ein Nebenprojekt.“

Die viele Arbeit für das aktuelle dritte Album hat sich gelohnt, denn es ist bei weitem das beste bisher. Nachdem die Musiker sich zu Beginn etwas verloren fühlten und sich von keiner Regel leiten ließen, außer der, alle noch so unterschiedlichen Ideen zur Geltung kommen zu lassen, sind sie nun davon überzeugt, ihren eigenen, speziellen Sound gefunden zu haben: eklektisch und homogen zugleich. Niemand soll in Zukunft noch nach Hamstern fragen, IT'S NOT NOT werden auch weiterhin ihr Ding durchziehen. Abschließend noch einmal Rubén: „Die einen wollen, dass wir mehr mit dieser Band spielen, die anderen wollen das Gegenteil. Das bereitet uns Kopfschmerzen, aber wir tun unser Bestes.“ Demnächst auch wieder auf hiesigen Bühnen. Ganz im Ernst. Christian Meiners



IT'S NOT NOT
Bound For The Shine
(Defiance/Cargo)
itsnotnot.tk

Redfield Records Presents
ROYAL LEAGUE TOUR 2008



25. März
SAARBRÜCKEN · GARAGE

26. März
MÜNCHEN · BACKSTAGE

27. März
WIESBADEN · SCHLACHTHOF

28. März
MÜNSTER · SPUTNIK-CAFE

29. März
ERBENDORF · STADTHALLE

www.redfield-records.de

Tickets an allen bekannten VVK-Stellen & unter www.kartenhaus.de

empfohlen von **VISIONS** **unclesallys** **myspace.com** **FUZE** **r4j**

 **dial booking** präsentiert diesen
Winter/Frühling Touren von:

Metroschifter (USA, Januar-Februar)

Rocky Votolato (USA, Februar)

Jenny Hoyston (USA, Februar)

Disco Drive (Italien, Februar-März)

Dartz! (UK, März)

Yamon Yamon (Schweden, Februar)

Promise And The Monster (Schweden, März)

Southerly (USA, Mai)

Dear Euphoria (Schweden, Februar-März)

sowie **Kevin Devine**,
This Will Destroy You,
The New Amsterdams
und
Audrey

Für Infos und genaue
Tourdaten schaut auf:
www.dial-booking.de &
www.myspace.com/dialbooking



CORE TEX
KREUZBERG

Home of Hardcore and Punk



20 JAHRE CORE TEX MAILORDER / STORE & LABEL!
THANK YOU FOR SUPPORTING US!

TEL: +49-30-612 800 51
WWW.CORETEXRECORDS.COM



PAINT IT BLACK New Lexicon

„Man kann keine gute Hardcore-Platte machen, wenn man nur Hardcore hört.“ Das Geheimnis von „New Lexicon“ ist so simpel wie einleuchtend: Sänger Dan Yemin hat sehr viel HipHop gehört und drei wesentliche Erkenntnisse dieser Erfahrung in einen Hardcore-Kontext übersetzt. **1) Die HipHop-Szene definiert sich mehr als die Hardcore-Szene über die Fähigkeit, Grenzen zu überschreiten.** Wenn ein Rapper etwas Neues ausprobiert, bleibt er seiner Szene in der Regel erhalten, von der er dafür respektiert wird. Verspürt dagegen eine Hardcore-Band den Drang, sich künstlerisch weiterzuentwickeln, wird sie oftmals Teil einer anderen Subkultur. „New Lexicon“ ist der geglückte Versuch, ein Hardcore-Album aufzunehmen, das unmissverständlich als solches identifiziert werden kann, obwohl es gegen bestehende Konventionen verstößt, indem zum Beispiel mit The Oktopus ein Koproduzent aus dem HipHop engagiert wurde. **2) Der Bass spielt beim HipHop eine wesentlich größere Rolle als beim Hardcore.** Zumindest wurde er in den letzten zehn Jahren von vielen Hardcore-Bands nur sehr stiefmütterlich behandelt, während im selben Zug die Gitarre überbetont wurde. „New Lexicon“ wurde deshalb von Anfang an als basslastige Platte konzipiert. Viele der Lieder wurden von Dan Yemin auf einem Bass geschrieben. Auch bei den Aufnahmen mit J. Robbins wurde darauf geachtet, dass sich der Bass gegenüber der Gitarre emanzipiert. **3) Bei keiner Musikrichtung wird mehr Wert auf die Vocals gelegt als beim HipHop.** Während bei Bands, die richtig singen, der Wiedererkennungswert

eines Liedes hauptsächlich durch die Melodie entsteht, ist bei Hardcore-Bands vor allem der Rhythmus der Silben von entscheidender Bedeutung. Bei „New Lexicon“ wurde deshalb der perkussive Charakter von HipHop-Vocals auf geschrienen Gesang übertragen. Doch um zu verdeutlichen, warum „New Lexicon“ eines der besten Hardcore-Alben der letzten Jahre ist, reicht im Prinzip auch ein einziger Satz von Dan Yemin und damit des Mannes, der mit LIFETIME und KID DYNAMITE Hardcore-Geschichte geschrieben hat: „Ich war seit ‚Hello Bastards‘ nicht mehr so aufgeregt wegen einer Platte.“ (Reflections/Cargo) Thomas Renz



HEAVEN SHALL BURN Iconoclast

(Part 1: The Final Resistance)

Was macht diese Platte nur mit mir? Seit Stunden sitze ich nun schon vor meinem Computer, ohne etwas anderes zu tun, als zuzuhören und nachzudenken. Ab und an gebe ich einen Namen bei Google ein und versuche, möglichst viel über die Menschen herauszufinden, über die HEAVEN SHALL BURN in ihren Liedern singen: Simon Wiesenthal, Victor Klem-

perer, Claus Schenk Graf von Stauffenberg. Um nur ein paar zu nennen. Vieles von dem, was ich lese, habe ich nicht gewusst. Manches kann ich kaum glauben. Es gibt Momente, in denen ich den Tränen nahe bin. Weil ich die Dinge nicht fassen kann, die sich Menschen gegenseitig antun. Und im nächsten Augenblick balle ich kämpferisch meine Faust. Weil ich felsenfest davon überzeugt bin, dass ein einziger Mensch tatsächlich etwas verändern kann. Diese Musik kann alles. Die ungebremste Wut von „Deaf To Our Prayers“ verbrüderst sich mit dem melancholischen Pathos von „Antigone“ und löst Gefühle in mir aus, die ich bisher allenfalls einem Helden in einem Antikriegsfilm zugetraut hätte. Auch wenn der Untertitel der Platte behauptet, dies wäre der letzte Widerstand: HEAVEN SHALL BURN werden niemals fallen. Und falls doch, dann bin ich bereit, mit ihnen gemeinsam unterzugehen. (Century Media/EMI) Thomas Renz



GENGHIS TRON

Board Up The House

Zombies sind schon fiese Viecher: tauchen hinterhältig aus dem Nichts auf, meist auch noch in Massen, und infizieren durch einen einfachen Biss ihre Opfer. Den meisten B-Movies zufolge ist der einzig relativ sichere Ort ein verbarrikadiertes Haus – zumindest eine Zeit lang. „Board Up The House“ befehlen auch GENGHIS TRON mit ihrem neuen Album, und angesichts von Titeln wie „I won't come back alive“ oder „The feast“ nimmt ihre

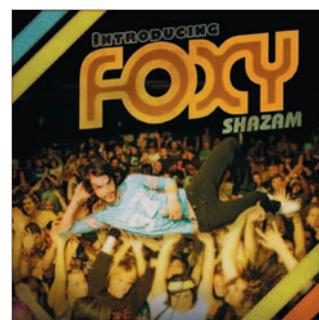
Vertonung einer Zombie-Geschichte alles andere als ein gutes Ende. Im Gegensatz zur Platte selbst, denn was hier an verstörendem Chaos aufgefahren wird, kommt der verzweifeltten Ausweglosigkeit in einem von Untoten belagerten Haus durchaus nahe. Auf der einen Seite trügerische Ruhe, auf der anderen erschreckende Ausbrüche mit manischem Gekeife. Schon mit dem Vorgänger „Dead Mountain Mouth“ haben GENGHIS TRON bewiesen, dass sie sich problemlos mit großen Wirkköpfen wie THE DILLINGER ESCAPE PLAN messen können – „Board Up The House“ unterstreicht, dass diese Band schon längst ein eigenes Genre definiert hat. Denn wie das Trio aus Philadelphia Elektronik mit Drumcomputern, Keyboardsphären und polyrhythmischen Blastparts zu einem zerrissenen, aber doch stimmigen Ganzen aufschichtet, davon können sich HORSE THE BAND noch etwas abschauen. (Relapse/Rough Trade) Christian Suchard



GAVIN PORTLAND Views Of Distant Towns

Natürlich fängt jeder ein Review über Isländischen Krach damit an, seine Verwunderung darüber auszudrücken, dass das Land der Geysire, der strubbeligen Ponys und der ewigen Weiten tatsächlich auch Hardcore kann. Dabei ist es schon lange kein Geheimnis mehr, dass Island dieser Tage viel mehr zu bieten hat als kleine, verrückte Frauen mit Engelsstimme (wir reden von Björk) und große, verrückte

Männer mit einem Faible für tiefgründige Klänge (wir reden von SIGUR RÓS). GAVIN PORTLAND zum Beispiel, die entgegen aller namensbedingten Vorurteile kein herzerreissender Singer/Songwriter, sondern eine vierköpfige Band aus Reykjavik sind, die nicht nur Herzen zerreißen, sondern auch genau das spielen, was man früher, als man noch jung war, einmal Post-Hardcore nannte. Denn dazu braucht es keine geschliffene Produktion, keine Überrefrains und auch keine zwanzig Gitarren. Dazu braucht es Riffs, Einflüsse von FUGAZI bis SHEL-LAC, dazu braucht es Geschrei, Herz und Verstand – und vielleicht den einen oder anderen Dialogausschnitt aus einem isländischen Film. Um es auf den Punkt zu bringen: GAVIN PORTLAND machen Hardcore, sind aus Island und æðislegt. Was hoffentlich tatsächlich „super“ auf Isländisch heißt. (12 Tónar/Cargo) Birte Wiemann



FOXY SHAZAM

Introducing

Wow! Es gibt im Internet eine Landkarte der Musik? Da gebe ich doch mal fix FOXY SHAZAM ein. Prompt tauchen um die Band munter sämtliche Projekte von Mike Patton, von FAITH NO MORE bis MR. BUNGLE auf, doch FOXY SHAZAM sind flatterhafter. Dass Mike Patton total durchgedreht ist, wissen wir, und das ist es wahrscheinlich, was ihn in der Hemisphäre von FOXY SHAZAM auftauchen lässt. Denn durchgeknallt sind

die allemal. Mit Schnurrbart und Bandana wird auf „Introducing“ das Klavier in die Mitte gerückt, und es wird gegroovet, gesungen und geschrien, dass es eine wahre Freude ist. Die Stimme von Sänger Eric Nally überschlägt sich regelmäßig (und klingt dabei beängstigend wie die von Gerard Way von MY CHEMICAL ROMANCE), und plötzlich ist alles wahrer Rock'n'Roll. So wie früher. So wie Elvis. Als hätten die BLOOD BROTHERS nicht nur verrückte Lieder und Frisuren gehabt, sondern vor jeder Show noch mehrere Liter Gummibärensaft getrunken. FOXY SHAZAM haben einen sympathischen Schaden. Fast glaube ich, dass Indie-Mädchen zu diesem Schaden tanzen würden. Wenn FOXY SHAZAM ein weiteres Projekt von Mike Patton wären, dann wüsste ich, in welches Licht ich die Band zu rücken hätte. So kratze ich mich noch am Kopf, während mein Fuß weiter fleißig mitwippt. (Ferret/Soulfood) Birte Wiemann

ABLE BAKER FOX
Voices



1) LA SALLE veröffentlichten 2005 mit „Expedition Songs“ einen hierzulande kaum wahrgenommenen Pflichtkauf für jeden, der mit dem folgenden Punkt etwas anfangen kann: 2) Second Nature ist eines der Label, deren Backkatalog man blind kaufen kann. Bands wie SMALL BROWN BIKE, THE CASKET LOTTERY und COALESCE sprechen für sich. 3) ABLE BAKER FOX bestehen aus Mitgliedern der unter 1) und 2) angeführten Bands, „Voices“ ist die logische musikalische Konsequenz daraus. Natürlich mit Ausnahme der unter 2) genannten Bulldozer-Destructo-core-Helden. Der Gesang, insbesondere der der Reed-Brüder, lässt einem monsuntartige Schauer über den Rücken laufen. Der Kontrast zwischen gänzlich stressfreiem und hymnischem Indie-Rock und disharmonisch-kantigem Post-Hardcore fesselt von der ersten bis zur letzten Sekunde. Das Album strotzt nur so vor Ideen, man höre sich nur das auf einer Ripley Stereo Guitar eingespielte Intro von „Stuttering“ an. „Voices“ ist ideal für lange nächtliche Autobahnfahrten, eignet sich aber genauso gut für ausgedehnte Abende mit dem Kopfhörer auf der Couch, während denen man sich genüsslich mit sämtlichen Facetten dieser Platte auseinandersetzt. (Second Nature) Christoph Biwer

THE AGONY SCENE
Get Damned



Diese Platte funktioniert am besten, wenn THE AGONY SCENE richtig Tempo machen, wie der Opener „Barnburner“ eindrucksvoll zeigt. Der Song begeistert obendrein mit seinen gehäuft auftretenden Crew-Chören, die für reichlich Dynamik sorgen. So etwas hätte die Band auf „Get Damned“ ruhig etwas durchgängiger einsetzen können, wie weitere Höhepunkte des Albums (etwa „Adversary“) beweisen. Eigentlich beschallen THE AGONY SCENE aus Oklahoma nämlich auch auf ihrem dritten Album die Hochzeit von Thrash Metal und Hardcore, was ja nun längst nichts Neues mehr ist. Schafft man es da nicht, die Energie, die diese beiden

Spielarten für sich beanspruchen, überzeugend zu vervielfachen, hat man schon verloren. Vermutlich schielen deshalb so viele erfolgreiche Vertreter des Genres in Richtung AT THE GATES-Melodie oder entdecken den cleanen Gesang für sich. „Get Damned“ entkommt dieser Falle oft durch schiere Gewalt, Metalcore-Standard-Breakdowns fallen da eher störend auf. Das können THE AGONY SCENE sicher noch toppen, was absolut als Kompliment gemeint ist. (Century Media/EMI) Ingo Rieser

THE ARCANES ORDER
In The Wake Of Collisions



Nachdem sie die ersten Bandjahre ein wenig verdrödeln haben, legen THE ARCANES ORDER nun umso schneller nach: Nur ein Jahr nach dem tollen „The Machinery Of Oblivion“ erscheint mit „In The Wake Of Collisions“ bereits das zweite Album der Dänen. Dabei werden in erster Linie Menschen angesprochen, die extremen und spritzigen Metal mögen, wobei aber durchaus Anknüpfungspunkte an andere Musikkrichtungen vorhanden sind. Die Songs sind brutal und melodisch zugleich, und es ist unüberhörbar, dass die vier Musiker als aufeinander eingespielte Einheit auftreten und ein gemeinsames Ziel verfolgen. Die nebenher bei RAUNCHY, NIGHTRAGE, HATESPHERE und SUBMISSION tätigen Musiker haben eindeutig Blut geleckt, denn „In The Wake Of Collisions“ hat alle Qualitäten des Debüts und baut seinen explosiven Stil weiter aus. Die technische Komponente wird noch stärker in den Vordergrund gestellt, die Gitarrensolis werden noch offensiver eingesetzt. Unter dem Strich steht ein unterhaltsamer Kompromiss aus trockener Thrash-Tradition und melodischem Death Metal, der von einem modernen Verständnis für Musik angetrieben wird. Klasse! (Metal Blade/SPV) Arne Kupetz

THE AUDITION
Champion



Das ist doch mal ein ehrgeiziger, fast schon provokanter Albumtitel, den THE AUDITION da für den Nachfolger ihres Debüts „Cont-

roversy Loves Company“ ausgewählt haben. Der auf Power Chords basierende Sing-Along-Pop-Punk des Vorgängers wurde mit clean gespielten Parts und insgesamt etwas verspielteren Songstrukturen deutlich verfeinert, im Großen und Ganzen bleiben THE AUDITION ihrem Stil aber treu. Gerade die kleinen Veränderungen sind es, die das Quäntchen Individualität bringen, das THE AUDITION ein wenig von Bands wie MOTION CITY SOUNDTRACK und vor allem FALL OUT BOY abgrenzt. Letzteres tut auch unbedingt Not, da die stimmliche Ähnlichkeit zwischen den beiden Sängern wirklich verblüffend ist. Das geht sogar so weit, dass man den Eindruck gewinnt, bei einem Song wie „Hell to sell“ einer akustischen Täuschung zu unterliegen, so sehr klingt die Gesangslinie nach Patrick Stump. Doch diesen kleinen Fauxpas verzeiht man gerne, denn wie man in diesem Genre eine hervorragende Platte macht, haben THE AUDITION auf jeden Fall verstanden: „Champion“ ist voller Ohrwürmer, die man einfach nicht mehr loskriegt. (Victory/Soulfood) David Winter

BILLY TALENT
666



Ob es wirklich nötig ist, nach nur zwei regulären Alben bereits eine Live-Platte zu veröffentlichen, auf der es keinen einzigen neuen Song zu hören gibt, sei einmal dahingestellt. Die Tatsache, dass BILLY TALENT eine wirklich außergewöhnliche Band sind, rechtfertigt diesen Schritt aber wahrscheinlich. Außerdem besteht „666“ ja aus mehr als nur einer CD und kommt zusätzlich mit einer DVD. Von der 18-monatigen Welttournee wurden drei Konzerte für die Nachwelt festgehalten: Brixton, Nürnberg und Düsseldorf, vor jedem Auftritt darf die Band kurz etwas zu Stadt und Venue erzählen. Vor allem in Düsseldorf ist das sehr unterhaltsam, da damals offenbar gerade Karneval war, und BILLY TALENT es sich nicht erklären konnten, warum alle Leute verkleidet und betrunken sind. Aber wer kann das schon? Ansonsten bietet die DVD nahezu alle Songs der beiden Alben, der wohl größte Hit „Red flag“ ist sogar doppelt vertreten. Jeder, der BILLY TALENT noch nicht live gesehen hat, kann sich mit also „666“ prächtig ärgern, sie verpasst zu haben. Obwohl kaum anzunehmen ist, dass es irgendwo irgendjemanden gibt, auf den das zutrifft, dazu waren die Kanadier in den letzten zwei Jahren einfach zu präsent. (Warner) David Winter

manden gibt, auf den das zutrifft, dazu waren die Kanadier in den letzten zwei Jahren einfach zu präsent. (Warner) David Winter

BARRA HEAD
Go Get Beat Up



Neben LACK sind BARRA HEAD die Fahnenträger des dänischen Undergrounds. Ganz klar, dass sich die Musikszene zwischen Ungdomshuset und Christiania die DIY-Philosophie ganz groß hinter die Ohren geschrieben hat. Bei „Go Get Beat Up“ haben sich BARRA HEAD nun zum ersten Mal Hilfe von außen geholt: Tim O’Heir hat schon für DINOSAUR JR., HOLE und SEBADOH produziert, Alan Douches bei CONVERGE und LOW gemastert, und gemixt wurde die Platte in Washington von J. Robbins. Vor allem Letzteren hört man unverkennbar raus, ebenso wie den Einfluss seiner Heimatstadt: Rudimentäres Songwriting paart sich mit introvertiert-verspielten Gitarrenriffs, komplexen Rhythmen und sperrigen FUGAZI-Anleihen. Doch das Konzept geht nicht immer auf. Ein einzelner Beat zieht sich manchmal ewig hin, nur um dann kurz vor der einsetzenden Langeweile zu explodieren – oder eben einen Tick zu spät. Manchmal verlieren sich BARRA HEAD zu sehr in ihrem minimalistischen Anspruch und spielen die gleiche Note ein paar Mal zu oft. Und das ist dann alles andere als spannend. (Play/Rec) Julia Gudzent

CAPTAIN PLANET
Wasser kommt, Wasser geht



Bei der Sturmflut an guten Bands könnte man meinen, in deutscher Küstennähe wird etwas ins Leitu g s w a s s e r gemischt. Analog zu ihren engen Freunden von MATULA spielen CAPTAIN PLANET nachdenklichen Punkrock mit deutschen Texten, der unter älteren Semestern eine wohlige Erinnerung an die neunziger Jahre aufkommen lässt. Weniger dissonant als die Kollegen, dabei aber mit genügend Ecken und Kanten, einem überragenden Gespür für Harmonie und Dynamik sowie einem großen musikalischen Verständnis für eingängige Lieder mit Substanz. „Wasser

AMINOSITY - GIANT - SHIRT
AS BLOOD RUNS BLACK - SLICE - SHIRT
MISERY SPEAKS - GOAT - SHIRT
BRING ME THE HORIZON - GOAT GIRL - SHIRT
SKELETONS - PYLEONE HALL - SHIRT

GET YOUR MOST FAVOURITE MERCHANDISE AND BRANDS AT
IMPERIAL-CLOTHING.COM

MERCHHOUSE - BIENSTELTUNGEN
MercAttack
 www.merchattack.de

BUTTONS

TEXTILBEDRUCKUNG

STICKER

PATCHES

www.merchattack.de

kommt, Wasser geht“ schwappt beständig hin und her zwischen melancholischer Ebbe und euphorischer Flut. Im Gegensatz zu den Texten von Marcus Wiebusch oder Jens Rachut sind die geäußerten Gedanken nicht ganz so kryptisch, aber doch mit so viel subtiler Metaphorik überschwemmt, dass man abtauchen und dabei tatsächlich abschalten kann. Kurzum: Im Norden wurde mal wieder alles richtig gemacht und das Seepferdchen-Abzeichen bestanden. Den Freischwimmer in Gold gibt es dann im nächsten Juze oder besetzten Haus zu erleben. (Unterm Durchschnitt/Broken Silence)

Christoph Biwer

CHARLOTTEFIELD
What Are Friends For



Das Los eines Fuze-Schreibers ist ein hartes. Redaktionschluss ist an Heiligabend, kurz vor der Bescherung muss natürlich noch das letzte Review getippt werden. Und dann das: Die übrig gebliebene Platte ist ein unzugänglicher Brocken von einem Album und macht das schnelle Hinrotzen von ein paar Zeilen unmöglich. Es fällt schwer, überhaupt etwas über „What Are Friends For“ zu schreiben. Wie soll sich der Leser eine Art von Musik vorstellen können, die er nie zuvor gehört hat? Ein Versuch: Man denke an repetitive, düstere Melodien, vermischt mit vetrackten Rhythmen, sperrigem Noise und träumerischen Passagen, die einen aber nur kurz Luft holen lassen. Es ist einfach unmöglich, eine Referenzband oder wenigstens ein Genre für CHARLOTTEFIELD zu bestimmen. Für wen Musik mehr ist als Hintergrunduntermalung oder Ablenkung und wer über genügend Zeit, Nerven sowie musikalisches Interesse verfügt, der sollte sich der Anstrengung hingeben, sich mit dieser Band länger zu beschäftigen. Es lohnt sich ganz bestimmt. (Fat Cat/PIAS/Rough Trade)

Christoph Biwer

FACEBREAKER
Dead, Hungry And Rotten



Manchmal ist die Einordnung einer Band wirklich einfach. FACEBREAKER sind Death Metal, und zwar so was von. Außerdem kommt die Band aus Schweden, und auch das hört man deutlich. Bleibt nur noch die Frage: Stockholm oder Göteborg? Keine Ahnung, woher die Band stammt, aber ihre Musik kommt aus Stockholm. Logischerweise fühlt man sich deshalb öfter mal an Klassiker wie ENTOMBED erinnert, noch häufiger scheint allerdings das etwas differenziertere Songwriting von EDGE OF SANITY durch. Im Unterschied zu den vielen in den letzten Jahren entstandenen Old-School-Death-Metal-Bands sind FACEBREAKER aber nicht so vorhersehbar. Zwar ist auch „Dead, Hungry And Rotten“ kein zukünftiger Klassiker, aber doch unterhaltsam. Es werden alle Geschwindigkeiten abgedeckt und auch spielerisch ist alles im Lack. Doch obwohl diese Platte interessanter ist als das Zeug von Bands wie BLOODBATH oder CHAOSBREED, wird sie wohl trotzdem kein besonders großes Interesse hervorrufen,

weil FACEBREAKER eben nicht so bekannt und das Label sehr klein ist. Da kann man jedem nur raten, ein bisschen nach dieser Platte zu suchen. (Pulverized/Plastic Head)

Hendrik Lukas

FAREWELL
Isn't This Supposed To Be Fun?!



Bands wie die TOY DOLLS hat man früher gerne mit dem Begriff „Fun-Punk“ belegt. Und wie der Name schon sagt, stand dabei der Spaß im Vordergrund. Mit ihrem Albumtitel „Isn't This Supposed To Be Fun?“ reihen sich FAREWELL bereitwillig in genau dieses Genre ein. Laut Biografie wurde die Band anfangs nicht ernst genommen, da die Musikszene ihres Heimatstaates North Carolina von Indie-Rock- und Metal-Bands dominiert wird. So ist es ihr erklärtes Ziel, poppige Musik wieder auf der Landkarte zu verzeichnen und salonfähig zu machen. Und bisher geht dieser Plan auf. Brett Gurewitz nahm die Band unter seine Fittiche, und Mitstreiter bei der Wiedereinführung des Fun-Punk haben FAREWELL auch schon gefunden: Bei Bands wie MOTION CITY SOUNDTRACK oder SAY ANYTHING ist der Spaßfaktor ebenfalls Grundvoraussetzung. Allerdings haben FAREWELL etwas, das den anderen fehlt: einen besonderen Unterton, auch wenn sich dieser lediglich in einer kleinen Gesangslinie oder einem kurzen Schlagzeugrhythmus manifestiert. So könnte es tatsächlich gelingen, den Fun in den Punk zurückzubringen. (Epitaph/SPV)

Julia Gudzent

FATAL FLYING GUILLOTEENS
Quantum Fucking



Was für ein Bandname! Was für ein Plattentitel! Was für Musik! Hier ist der Soundtrack für das Öffnen der Schädeldecke – bei vollem Bewusstsein. Die Musik für den nächsten Philosophenstammtisch, der Reflexionen über die gelangweilte Gesellschaft der Postmoderne anstellt – auf Acid. Der Sound für Eltern, die einmal am eigenen Leib erleben wollen, wie sich ihr Kind mit ADS fühlt – ohne Ritalin. THE FATAL FLYING GUILLOTEENS gehen einem auf die Nerven! Schmeichelnder kann man diesen Brei aus Noise und Post-Hardcore nicht umschreiben. Und sie gehen einem mit einer Vehemenz auf die Nerven, wie man es selten gehört hat. Auf „Quantum Fucking“ werden die Hysterie und das Hyperventilierende in den tonnenschweren Gitarrenriffs ganz groß geschrieben. Da werden Noise-Mauern mit so viel nackter Frustration aufgebaut, als wären die glorreichen Zeiten von SST gerade eben erst vorbei. Wer denkt, dass Chaoscore den Hörer fordert, der sollte sich einmal den gezielten enervierenden Klängen der FATAL FLYING GUILLOTEENS aussetzen und dabei feststellen, welch reinigende Kraft eine gebündelte Dosis Frustration haben kann. (French Kiss/Alive)

Tobias Kolb

FUNERAL FOR A FRIEND
The Great Wide Open

Es ist kein Geheimnis, dass eine Live-Platte der beste Weg für eine Band ist,



einen Vertrag über eine gewisse Anzahl an Alben zu erfüllen, wenn entweder das Label genug von der Band oder aber die Band

genug vom Label hat. Tatsächlich verlassenen FUNERAL FOR A FRIEND nach „The Great Wide Open“ Atlantic. Nicht etwa, weil die inzwischen deutlich zum Mainstream tendierende Band ein besseres Angebot hätte, sondern weil sie überzeugt ist, dass ein Label in der sich verändernden Musiklandschaft gar nicht mehr nötig ist. Ab jetzt machen FUNERAL FOR A FRIEND also alles selbst. So wie wir das in unserer Szene gern haben, auch wenn so mancher der Band die Zugehörigkeit zu dieser seit dem letzten Album immer wieder gerne abgesprochen hat. Und ausgerechnet diese sauertöpfischen Nörgler bekommen jetzt mit „The Great Wide Open“ das, was sie wollen: einen Spaziergang zurück in die Vergangenheit. Hier gibt es nur die Klassiker der EPs und des ersten Albums zu hören, die einem ein breites Grinsen ins Gesicht und eine Gänsehaut auf die Arme zaubern. Allein Sänger Matt Davies' Ansage zum Circle Pit vor „The art of American football“ ist die Anschaffung dieses Minialbums wert. Für neue Fans vielleicht ein bisschen zu nostalgisch. (Atlantic/Warner)

Birte Wiemann

GRANTIG
So muss es sein



Bayrisch ist in! Das möchte einem zumindest der Bayerische Rundfunk mit seinen unzähligen Alpenrock-Dokumentationen immer wieder weismachen. Metal ist auch irgendwie in, allerdings nicht mit deutschen Texten – außer man integriert noch einen Mittelaltereinfluss in den Sound. GRANTIG kommen, wie schon der Name verrät, aus Bayern, genauer gesagt aus München, und spielen schnörkellosen Metal mit deutschen Texten ohne Mittelalterverweise, was ein äußerst interessantes Hörerlebnis ergibt. Das liegt daran, dass GRANTIG Mut haben. Ansolch einen kompromisslosen Gebrauch der deutschen Sprache in einem geradlinigen Metal-Kontext haben sich zuletzt die SCHWEISSER vor einer gefühlten Ewigkeit mit ihrer Platte „Willkommen im Club“ gewagt. Und ähnlich gut funktioniert dieses Unterfangen bei GRANTIG. Für einen Auftritt in einer der Alpenrock-Dokumentationen des BR wird es aber trotz des süddeutschen Bandnamens wahrscheinlich nicht reichen. Denn abgesehen davon weist bei GRANTIG und ihrem staubtrocken Metal nichts auf den weiß-blauen Freistaat hin. Zu wenig HAINDLING, zu viel PANTERA. Und das ist gut so. (Drakkar/Sony BMG)

Tobias Kolb

GWEN STACY
The Life I Know



„Vocalist Cole Wallace's delivery hearkens back to a time when the message and the need to be understood were an essential part of

hardcore.“ Ich kann kaum in Worte fassen, wie wütend mich der Blödsinn macht, den Ferret Music über GWEN STACY verzapfen. Seit wann gehört denn bitte die Botschaft einer christlichen Metalcore-Band, die sich wünscht, dass Gott auf die Erde kommt, um alle Ungläubigen zu vernichten, zum aufgeklärten Weltbild der Hardcore-Szene? „Set this whole world on fire / Make this cloud your resting place (Oh my God) (...) / We will move on (We'll rise above this fire) / We'll turn our backs to the wreckage“, haben GWEN STACY bei einem der Songs ihres Debütalbums gesungen, und ich wette, die Texte von „The Life I Know“, die mir leider nicht vorliegen, sind genauso dumm. Dafür spricht zumindest der Satz, den Schlagzeuger T.J. Sego im Presstext zur neuen Platte ablässt: „Above all else, we want to play and hang with the kids and bring our message to every place our van can take us.“ Getourt wird natürlich überwiegend mit anderen christlichen Missionaren. Nicht, dass GWEN STACY am Ende noch irgendwer erzählt, worum es bei Hardcore wirklich geht, und die Band aus allen beziehungsweise aus der einen Wolke fällt, auf der sie es sich mit ihrem Gott gemütlich gemacht hat. (Ferret/Soulfood)

Thomas Renz

HARAM Drescher

Der arabische Begriff „haram“ bedeutet so viel wie „verboten“, wie das allerdings im Zusammenhang mit der gleichnamigen Band steht, bleibt unklar. Ver-



boten gehört allenfalls die eine oder andere Screamo-Band, die Krach mit Kunst verwechselt. Wie es besser geht, beweisen HARAM

mit ihrer zweiten LP. Mit inzwischen drei Gitarristen sind die neuen Stücke sowohl flüssiger und kompakter als auch differenzierter – vor allem, was den Gesang angeht. Besonders erstaunlich ist, dass eine Band mit vier Sängern und einem sehr großen Bezug zu Dissonanz und Sperrigkeit so eingängige Lieder schreiben kann und bisweilen sogar zum Mitwippen einlädt. Wer darüberhinaus noch Anhaltspunkte braucht, dem sei mit den folgenden Informationen geholfen. Herkunft: Washington. Referenzen: PG.99, MAJORITY RULE, CITY OF CATERPILLAR. Maßstäbe: DRIVE LIKE JEHU, ENGINE DOWN. Und wer sich gegen Namedropping sträubt und stattdessen Schubladen bevorzugt, dem sei das Folgende gesagt: Wer „Drescher“ auflegt, bekommt sehr dynamischen Post-Hardcore mit viel Noise, Geschrammel und ruhigen Parts zu hören. Sicher eines der Highlights in einem Genre, das leider immer mehr von der Bildfläche verschwindet. (Lovitt/Adagio 830)

Christoph Biwer

HARLOTS Betray

HARLOTS werden sich vermutlich von vielen Seiten anhören müssen, wie



THE DILLINGER ESCAPE PLAN zu klingen. Nach der eröffnenden, nicht einmal zweiminütigen Dissonanzkeule „The weight unweighable“ liegt

dieser Vergleich zwar nahe, hinkt aber trotzdem wie ein einbeiniger Pirat ohne Holzbein. Denn was diese Band aus Ohio auf ihrem dritten Album an Blastparts und Groove aufführt, ist nur getarnt durch eine Schicht von unfassbarer Geschwindigkeit und scheinbarem Chaos. Bei genauerem Hinhören klingt „Betray“ eher, als hätten sich ALL SHALL PERISH nach einem miesen Tag auf zu vielen Amphetaminen zu allem Überfluss auch noch eine Menge NEUROSIS gegeben: brachial, sperrig und wirklich sehr, sehr anstrengend, aber trotzdem mehr aus dem Bauch als aus dem Kopf. Dass die vier dabei von einer Sekunde zur nächsten zwischen sehr metallischem Death Metal, Grind und mal schleppend langsamen, mal überraschend melodischen Passagen hin- und herspringen, wirkt dabei nicht ansatzweise unentschlossen, sondern einfach selbstverständlich. Sogar der merkwürdig pappige Schlagzeugsound fügt sich stimmig in das sehr eigenständige Gesamtbild dieser Band ein – und das war ja auch bei „Calculating Infinity“ von THE DILLINGER ESCAPE PLAN schon so. (Lifeforce/Soulfood)

Christian Suchard

HOUSTON SWING ENGINE

Entre Hommes



Unser Gehirn speichert Informationen in Bildern. Der Beweis: Denkt jetzt bitte an eine Gabel. Und, seht ihr vor eurem geistigen Auge

das Wort „Gabel“ oder das Bild einer solchen? Fantastisch, so einfach kann biologische Psychologie sein. Mein Gehirn hat „Entre Hommes“ nicht unter einem einzelnen Bild, sondern unter einer ganzen Bilderserie gespeichert. Es sind Momentaufnahmen einer ausgelassenen Party: Eine kleine Wohnung, überall sind Menschen; im Wohnzimmer, in der Küche, im Bad. Sie trinken, reden und lachen. Wahllos über die Räume verteilt, stehen in kleinen Grüppchen leere Flaschen, Gläser und Pappsteller mit Nudelsalatresten. Die Stimmung ist prächtig, obwohl irgendjemand in die Badewanne gekotzt hat. HOUSTON SWING ENGINE sind mit ihrem rotzigen Rock-Sound die musikalische Versinnbildlichung einer Party. Besonders angenehm ist dabei, dass die vier Schweizer trotz ihrer direkten, treibenden Art keinerlei Aggressivität versprühen. Sie sind einfach nur ausgelassen und liefern mit „Entre Hommes“ sogar den Stoff für die ruhigeren Momente. Wer eine abwechslungsreiche Party feiern möchte, sollte HOUSTON SWING ENGINE also auf die Gästeliste schreiben. (Headstrong/Soulfood)

Mark Liebold

CHANGE!
Change! - a CD/DVD compilation featuring 21 tracks and 17 videos from Metal and Hardcore's biggest names and best new bands - including As I Lay Dying, Aiden, Silverstein, Chiodos and many more!
A portion of the proceeds will be donated to The Hot Topic Foundation.

Logos: SUB CITY, SOUL FOOD, H

Take Action! Volume 7, a CD/DVD compilation featuring 40 tracks and videos from the biggest names in pop-punk, rock and hardcore music, incl. Every Time I Die, Silverstein, Motion City Soundtrack, Plain White T's, Chiodos and many more!
A portion of the proceeds will be donated to the non-profit organization **Do Something**, a group that gives young people the opportunity to personally help change the world.
In stores: March 2008 - watch out!

Logos: SUB CITY, H

AVENGED SEVENFOLD
They're back with their new, solidified album!

ALL TIME LOW
SO WRONG, IT'S RIGHT OUT NOW!

OUT NOW!

CHECK OUT OUR MERCHANDISE & MUCH MORE ON WWW.HOPELESSRECORDS.COM

Logos: SOUL FOOD, H

KOCHEN OHNE KNOCHEN VEGAN & VEGETARISCH

DAS OX-KOCHBUCH
VEGETARISCHE UND VEGANE REZEPTE NICHT NUR FÜR PUNKS

Ox-Kochbuch Teil II

DAS OX-KOCHBUCHDREI

Die Ox-Kochbücher
Ox-Kochbuch I für 9,20 Euro (inkl. P&V) | Ox-Kochbuch II für 11,25 Euro (inkl. P&V) | Ox-Kochbuch III für 9,90 Euro (inkl. P&V) | Oder alle drei sowie einen Ox-Pfannenwender und einen Ox-Kochbuch-Button für 30,35 Euro (inkl. P&V)
Zu bestellen unter www.ox-kochbuch.de

Logos: VENTIL, OX

IT'S NOT NOT Bound For The Shine



In Anlehnung an einen Werbespot für ein Online-Poker-Portal der folgende Einstieg: Ein Schwede, ein Amerikaner und ein Brite spielen jeweils in einer Discopunk-Band – und sie alle bekommen einen saftigen Arschtritt vom Spanier. Mal ehrlich, während alle begierig in die eine Richtung nach dem neuesten angesagten Scheiß Ausschau halten, entgehen ihnen in ihrem Rücken, im Süden Europas, ein paar echte Prachtstücke. DISCO DRIVE aus Italien ist zum Beispiel so eins, und natürlich IT'S NOT NOT aus Barcelona. Für deren drittes Album gilt als grobe musikalische Richtschnur ein Mix aus Q AND NOT U und LES SAVY FAV, wobei sich das Quartett wilde Ausflüge vorbehält: in Old-School-Hardcore beispielsweise („Fucking bullshit“), in fluffigen Pop („Pills and coffees“), vor allem aber in beinahe avantgardistische Lärm- und Rhythmusorgien („Run for your life“). „More punk – less disco“ lautet die Devise der Band, und weil damit das Pendel weg von Glamour und Snobismus, hin zu Rotz und Unangepasstheit ausschlägt, ziehe ich „Bound For The Shine“ unbedingt jeder neuen Empfehlung auf der MySpace-Startseite vor. (Defiance/Cargo) Christian Meiners

JUNIUS Junius

„I breed in the darkest places / Control all



the foul and faceless.“ Klingt wie eine Zeile vom neuen CRADLE OF FILTH-Album? Ist aber von JUNIUS, einer Band, die von Black Metal so

weit entfernt ist wie die meisten Zombiefilme von einem Oscar. Auf ihrem selbstbetitelttem Longplayer-Debüt vereint das Quartett aus Boston die Songs ihrer beiden EPs „Forcing Out The Silence“ und „Blood Is Bright“ im aufpolierten und leicht veränderten Soundgewand. Ernerte die Band früher noch stark an britische Exportschlager wie die EDITORS oder INTERPOL, ist deren unterkühlte Attitüde heute eher eine Dreingabe zu einem Klang, der an die entrückt schwebenden APPLESEED CAST denken lässt. Doch so zurückhaltend JUNIUS auch wirken mögen: Im Herzen sind sie Rocker. Die Band würde gut als Tourpartner von BLOC PARTY (Joseph E. Martinez' Stimme), CIRCA SURVIVE (das Schwebende und trotzdem Mitreißende) oder auch ALKALINE TRIO (die nicht in den Gothic übersteigerte Dunkelheit funktionieren. Um es auf einen einfachen Nenner zu bringen: JUNIUS sind einzigartig. Im besten Sinne. (Make My Day/Alive) Christian Suchard

KILLWHITNEYDEAD Nothing Less Nothing More

Bei YouTube gibt es einen Clip, bei dem die ekligsten Szenen aller „Saw“-Filme hintereinander geschnitten wurden. Ungefähr genauso funktioniert „Nothing Less



Nothing More“ von KILLWHITNEYDEAD. Die Band aus Greensboro, North Carolina bringt die brutalsten Elemente von Metal-

core, Death Metal und Grindcore zusammen und kombiniert sie mit unzähligen Samples aus Film und Fernsehen, was den scheinbar unzusammenhängenden Charakter der Songs nur noch unterstreicht. Und dieser Ansatz funktioniert vor allem in den Momenten besonders gut, in denen sich Sänger Matt Rudzinski mit den Samples in eine Art Dialog vertieft. Gegenstand der Unterhaltung ist dabei zumeist der Hass auf Frauen, nicht umsonst wird das Album schließlich von einem Zitat aus „Saw II“ eingeleitet: „I'll fucking kill you! You fucking bitch! You fucking bitch! I'll fucking kill you!“ Allzu Ernst sollte man die Texte allerdings nicht nehmen. Spätestens wenn Rudzinski frei nach Oli Schulz („Bricht du mir das Herz, dann brech' ich dir die Beine“) „It's more than your heart that is breaking“ schreit, sollte klar sein, dass es hier eher um schwarzen Humor denn um Frauenfeindlichkeit geht. (Swell Creek/Tribunal/Soulfood) Thomas Renz

LAZARUS BLACKSTAR Funeral Voyeur

Bands, die sich dem Doom verschrieben haben, zeichnen sich vor allem durch ein schleppendes Klangbild aus. Die dadurch entstehende finstere und bedrohliche Atmosphäre ist durchaus gewollt. Weni-



ger beabsichtigt ist – und darin liegt die Gefahr dieses Musikstils – , dass sich die Lieder alle irgendwie gleich anhören. Dieser Gefahr

begegnet man entweder durch raffinierte Riffs, die dann doch noch eine Melodie erkennen lassen, oder einen entsprechend individuellen Gesang. LAZARUS BLACKSTAR setzen auf die zweite Methode. Der kehlig-keifende Gesang von Paul Catton wirkt in Verbindung mit dem düsteren Sound beim ersten Hören etwas deplatziert, aber schon beim zweiten Durchgang lässt sich eine gewisse Harmonie erkennen. Es dauert also seine Zeit, bis man heraushört, dass die fünf Briten eben doch keinen archetypischen Doom spielen. In den sieben Songs sind hie und da ganz klassische Metal-Elemente verborgen, die dem melancholischen Grundton von LAZARUS BLACKSTAR eine aggressive Note geben, und zu dieser passt die Stimme von Paul Catton unter dem Strich dann doch recht gut. (Undergroove/Indigo) Mark Liebold

LIGHT PUPIL DILATE Snake Wine



Ein hässliches Cover, ein noch hässlicherer Name, eine endlose Liste an Bands, mit denen sich LIGHT PUPIL DILATE schon die

SHORTCUTS

A SAILOR'S GRAVE

Demo. Bevor A SAILOR'S GRAVE mit ihrem ersten Album auf große Kaperfahrt gehen, jagen sie mit den vier Songs ihres Demos erst einmal in küstennahen Gewässern – quasi als eine Art Vorwarnung. Die fünf Freibeuter aus Mainz wissen, wie man eine musikalische Breitseite aus derben Moshparts, fiesem Metal-Riffs und melodischen Rhythmen abfeuert. Dazu gibt es extrem verzweifelt klingenden Gesang jenseits der Stimmbandschmerzgrenze. A SAILOR'S GRAVE haben ihren ganz eigenen Stil und schon allein deswegen das Zeug dazu, die Musikmeere in naher Zukunft kräftig aufzuwühlen. (My Favorite Toy)Mark Liebold

ANYTHING BUT YOURS / I PILOT DÆMON

The Lighthouse Is In Our Back. Der Weg von Deutschland nach Frankreich führt über Skandinavien. Das jedenfalls ist die Erkenntnis dieser Split-EP. Denn sowohl ANYTHING BUT YOURS aus Regensburg als auch I PILOT DÆMON aus Toulouse spielen düster rockenden Post-Hardcore, der ohne Bands wie LACK, BREACH oder REFUSED kaum denkbar wäre und von Pelle Henricsson im nord-schwedischen Umeå gemastert wurde. Es ist, wie es der „Leuchtturm“ im Plattentitel schon vermuten ließ: Diese beiden Bands wissen genau, wo es lang geht, weshalb man ihnen als Hörer gerne folgt. (Heckspoiler/Lacrymal) Thomas Renz

BIOMECHANICAL

Cannibalised. Diese Band ist etwas Besonderes – entweder man liebt sie,

oder man bekommt einen epileptischen Anfall. Ein so technischer, hyperaktiver Sound kann einfach nicht jedermanns Sache sein. Man hört Bands wie MESHUGGAH, STRAPPING YOUNG LAD oder ANACRUSIS heraus, kann BIOMECHANICAL jedoch nie mit irgendjemandem verwechseln. Die Musiker sind so unglaublich gut, dass sie wahrscheinlich extra gezüchtet wurden. Auch der Sänger hat von der Metal-Sirene bis zum derben Gebrüll alles drauf. Die kalte Produktion macht zwar irgendwie Sinn, leider ist der Sound etwas matschig und verschluckt einige der endlos vielen Details. (Earache/Rough Trade) Hendrik Lukas

THE BLACK ATLANTIC

Send This Home. Dass Geert van der Velde jede Menge Verstand hat, hat er ausgiebig bei seiner Arbeit mit SHAI HULUD oder MISCREANTS bewiesen. Dass er auch jede Menge Herz hat, verdeutlicht er jetzt mit THE BLACK ATLANTIC und der Entdeckung harmonischer Singer/Songwriter-Gefilde. Vier im Schlaf- und Wohnzimmer aufgenommene – nennen wir es ruhig – Balladen befinden sich auf „Send This Home“. Vier wunderbare Songs, die an Nick Drake oder die momentan sehr angesagten BAND OF HORSES erinnern und dem geeigneten Zuhörer das Herz vor Freude überlaufen lassen. Bitte schnell mehr davon! (Midsummer/Cargo) Tobias Kolb

BLINDED BY TRUST

Justice Will Prevail. BLINDED BY TRUST haben über ihr Debütalbum das Folgende gesagt: „It will be an album that contains old school hardcore and a little metal influence.“ Und siehe da, sie hatten Recht. Viel Mut zum Risiko haben die

Niederländer aber nicht bewiesen. Dabei hatten sie erst im Sommer 2007 bei einer gemeinsamen Achterbahnfahrt im Fantasiland eindrucksvoll gezeigt, wie es aussehen kann, wenn alle an einem Strang ziehen. Wenn die Bandmitglieder diese Lebensfreude (siehe YouTube) mit in ihr grundsolides Geballer à la TERROR oder MADBALL einfließen lassen, kann in Zukunft aber auch gar nichts mehr schief gehen. (Lucifers Legions)Bodo Unbroken

THE CASTING OUT

The Casting Out. Es war klar, dass man nicht lange auf ein neues Lebenszeichen von BOYSETSFIRE-Sänger Nathan Grey würde warten müssen. Der Typ ist schließlich Vollblutmusiker und hatte schon eine neue Band am Start, bevor man den Split der alten richtig verdaut hatte. Mit seinem alten Kollegen Josh Latshaw und Ex-Roadie Chris Rakus versammelte er eine Handvoll neuer Musiker um sich und gründete THE CASTING OUT, die logische Schlussfolgerung aus BOYSETSFIRE. Die Songs klingen poppiger, so dass Greys Stimmvolumen – nicht mehr unterbrochen von irgendwelchen Schreieinlagen – endlich voll zum Ausdruck kommen kann. (Destiny) Julia Gudzent

D-SAILORS

Between The Devil And The Deep Blue Sea. Die D-SAILORS sind zweifelsfrei Kinder des Westcoast-Punk-Booms der neunziger Jahre. Das verrät schon der Lebenslauf von Sänger Uli Breitbach, der einst ein Praktikum beim kalifornischen Punk-Label Lookout absolvierte. Die D-SAILORS spielen eingängigen Punkrock und warten mit massig Melodien und einer gute Produktion auf. Kleine Schwächen hat die Platte allerdings auch: Bis-

weilen wirken die Reime verkrampt und der eine oder andere Refrain redundant. Die Platte wird übrigens nur auf den Konzerten und über die Homepage der Band zu erwerben sein, ansonsten wird das Album ausschließlich digital vertrieben. (Rookie) Monika Schoop

DARK FORTRESS

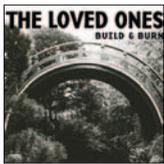
Eidolon. Im Black Metal fliegen einem gewöhnlich die dämlichen Klischees derart um die Ohren, dass man eigentlich nur positive Überraschungen erleben kann. DARK FORTRESS sind so eine. Die sechsköpfige Band ist höchstens mit SATYRICON zu vergleichen, aber auch das nicht so richtig. Die düstere, böse Atmosphäre wird mit Synthie-Effekten gekonnt unterstützt, ansonsten wird gekrächzt, gebrettert und philosophiert, was die schwarze Seele hergibt. Dass man dabei nicht wie so viele Kollegen ins Peinliche abdriftet, liegt nicht zuletzt an der handwerklichen Klasse der Musiker und dem fetten Sound. Eine wirklich dunkle, verdammt geile Platte. (Century Media/EMI) Hendrik Lukas

DEAD TO THIS WORLD

First Strike For Spiritual Renewance. DEAD TO THIS WORLD bestehen aus zwei ehemaligen Mitgliedern von IMMORTAL und GORGOROTH und widmen sich einer Mischung aus Thrash und Black Metal, die sie in die Nähe von BEWITCHED oder DESASTER rückt, auch wenn sie vor allem mit Letzteren nicht mithalten können. Die Riffs und die Phrasierung des Gesangs erinnern zuweilen stark an SABBAT, auch Stumpferes wie VENOM schimmert gerne mal durch. Das merkt man besonders an den Texten, aber viel Inhalt kann man aus dieser musikalischen Ecke ohnehin

Bühne geteilt haben. Das fängt ja schon mal gut an. Und der Pressetext faselt etwas von „Classic Metal, Progressive Rock, Hardcore, Punk, 90's D.C. Rock“. Entsprechende Bandnamen brauchen nicht angeführt zu werden, es reicht ein einziger: MASTODON. Was für ein Zufall, dass der Gitarrist und der Schlagzeuger von LIGHT PUPIL DILATE das letzte Album eben jener Band mitproduziert haben. Auf „Snake Wine“ lässt sich kaum ein Song hervorheben, es bleibt fast nichts hängen, so chaotisch, hektisch und anstrengend ist die Platte. Das Etikett „Progressive Rock“ passt stellenweise durchaus, zumindest wenn man nicht gerade von krummen und versetzten Takten und schiefen Melodien überrollt wird. Das alles kann mit MASTODON jedoch nicht mithalten. Vielleicht wäre es nicht so ungeschickt gewesen, sich aus dem riesigen Schatten des Vorbildes zu lösen und eigene Pfade zu beschreiben, die nicht von Awards, Auftritten in Late Night Shows und zehntausenden verkauften Platten geplastert sind. (Life-force/Soulfood) Christoph Biber

THE LOVED ONES
Build & Burn



„If I say, It's alright ... / Do you believe it, or know that I'm lying?“ fragt Dave Hause bei „Selfish masquerade“, einem der Songs seiner Band THE

LOVED ONES. Natürlich weiß man sofort, dass er lügt. Schließlich muss ihn dieses

wunderschöne Lied, das er da singt, doch genauso fertig machen wie jeden anderen, der es zu hören bekommt. Immerhin hat da doch Franz Nicolay von THE HOLD STEADY seine Finger im Spiel, der an seinem Piano noch jedem zum Weinen gebracht hat. Und wer sich eine Mischung aus Nicolays Band und den BOUNCING SOULS vorstellen kann, von denen zwei Mitglieder „Build & Burn“ produziert haben, der weiß auch, wie THE LOVED ONES auf ihrem zweiten Album klingen: Die Band aus Philadelphia spielt hymnischen und emotionalen Punkrock, der immer wieder vom bodenständigen Songwriting eines Bruce Springsteens geerdet wird. Und trotzdem hat man manchmal das Gefühl, abzuheben. Die „soaring highs and crushing lows“, von denen Dave Hause im Opener singt, ergeben auf Albumlänge eine Platte auf unglaublich hohem Niveau. Am Ende wünscht man sich fast, in Zukunft nur noch angelogen zu werden. (Fat Wreck/SPV) Thomas Renz

THE LUCIFER PRINCIPLE
Pitch Black Dawn



Die Niederlande sind ja nur nicht unbedingt als Hort für international konkurrenzfähige Death-Metal-Bands bekannt. Eine Ausnahme, die diese Regel zu bestätigen scheint, sind THE LUCIFER PRINCIPLE, die ein unerwartet souveränes Debütalbum vorlegen. Mit den beiden vorange-

gangenen Demos konnte das Quintett schon erste Achtungserfolge verbuchen, drei Jahre nach der Bandgründung stellt man nun mittels „Pitch Black Dawn“ unter Beweis, dass man den gelungenen Auftakt als Motivationschub verstanden hat und nach Höherem strebt. Dazu wurden die drei besten Demo-Stücke überarbeitet sowie sechs völlig neue Tracks eingespielt. Alle sind dabei sowohl hart und geradlinig, als auch ein Stück weit melodisch. Den Niederländern gelingt ein Brückenschlag zwischen schwer rockenden ENTOMBED-Momenten und der gnadenlosen Härte von amerikanischen Bands wie SIX FEET UNDER oder OBITUARY. Was THE LUCIFER PRINCIPLE allerdings noch vermissen lassen, ist eine erkennbar eigene Note. Für ein gelungenes Debüt reicht es aber allemal. (Apache Productions/CMS) Arne Kupetz

MalummeH Revival

MALUMMEH
Revival



Diese Platte hat zwei Seiten. Zuerst freut man sich, weil die Band gleich ein paar derbe Hiebe aussteilt und ziemlich geil auf den Punkt

spielt. Aber schon bald fühlt man sich an die Nachrichten über Polizeigewalt gegen linke Demonstranten erinnert: Das kenne ich schon alles, das höre ich andauernd. MALUMMEH sind technisch fit, haben ihre Lieblingsbands analysiert und alles souverän genauso gemacht, aber das reicht leider nicht ganz. Im Groben spie-

len die Finnen Metalcore, allerdings mit der Betonung auf Thrash Metal. Und sie tappen dabei einfach in zu viele Fettnäpfchen. Das erste ist das Verwenden von Pseudomelodien auf der Gitarre, die nicht hängen bleiben, sondern den Schub aus der Musik nehmen. Generell sind die Riffs nicht die prägnantesten, sondern eher Secondhandware. Nun darf man aber nicht nur meckern, denn immerhin labern MALUMMEH keinen Christenstuss und verkneifen sich die käsigem, clean gesungenen Refrains, die im Metalcore ja durchaus beliebt sind. Eine mittelmäßige Platte einer Band, die durchaus ein gewisses Potenzial hat. Es wäre ihr zu wünschen, dass auf dem nächsten Album etwas mehr Eigenständigkeit Einzug hält, denn die handwerklichen Voraussetzungen sind gegeben. (Spikefarm/Soulfood) Hendrik Lukas

MINION
Out Of The Carnage Let Me Back In



MINION, die Band um aktive MÖRSE- und frühere SYSTRAL- und CAROL-Mitglieder, zeigt sich – wie erwartet – der Bremer Schule

verpflichtet. Obwohl man nicht ganz so destruktiv und nihilistisch vorgeht, teilt man doch eine gemeinsame Vorliebe für intensiven und brachialen Metal. Aufgenommen wurde das dritte Album von Gitarrist Dennis Rademacher, während der Schwede Göran Finnberg (THE HAUNTED, ARCH ENEMY) für das Mastering

nicht erwarten. Wer es schafft, sein Hirn beim Hören auch mal abzuschalten, der kann an dieser Platte sicher seine Freude haben. (Dark Essence/Twilight) Hendrik Lukas

DESPERADO / THE SOUND O.E.

Split. DESPERADO ist nicht nur der Name einer Band, so heißt auch eine der größten Achterbahnen der Welt. Was irgendwie Sinn macht, denn die Musik der Norweger kann gut mit einer Fahrt in einem Rollercoaster verglichen werden: Was zunächst chaotisch wirkt, folgt bei genauerem Hinhören einer sehr klaren Linie. Trotzdem sollten auch Bäume, die AT THE DRIVE-IN zum Frühstück verspeisen, ein wohliges Kribbeln in manchen Kurven verspüren. Im zweiten Abschnitt dieser Split-EP, bei dem THE SOUND O.E. das Steuer übernehmen, wird der Post-Hardcore-Zug dann öfter durch ruhigere Passagen gesteuert, die mit Indie-Rock überdacht, aber nicht weniger großartig sind. Die eingangs erwähnte Achterbahn führt ja auch durch das Innere eines Casinos. (Heckspoiler) Thomas Renz

DESPISE

Some Noise In Your Silence. Da der Zug, der aus den Alpen in Richtung Metalcore-Hausen fuhr, leider schon von THE SORROW knapp verpasst wurde, bleibt für DESPISE leider nur das Winken mit dem Taschentuch. Es ist ja alles dabei, was man braucht, um eine handwerklich durchaus solide Platte zu machen, aber leider ist dieses „Meisterstück des Metalcore“, wie das Label „Some Noise In Your Silence“ nennt, ungefähr so originell wie die Witze von Fips Asmussen. Mit Sicherheit wird das irgendwo irgendjemand-

dem gefallen, und auf Support-Shows ist die Größen der Szene können DESPISE bestimmt funktionieren – auf Platte aber nicht. (Lucifers Legions) Daniel Kleinbauer

DISCO DRIVE

Things To Do Today. Heute schon getanzt? Nein? Das kann nur daran liegen, dass noch nicht die neue Platte von DISCO DRIVE gehört wurde. Und weil er es so treffend formuliert, sei an dieser Stelle ausnahmsweise der Waschzettel der Plattenfirma zitiert: „DISCO DRIVE sind so etwas wie die vergessenen Propheten des großen Disco-Punk-Booms der vergangenen Jahre.“ Wenn man THE RAPTURE als das große Aushängeschild dieses Genres sehen möchte, dann sind DISCO DRIVE so etwas wie ihre wahnwitzigen Brüder. Nur, dass sie eben nicht aus New York, sondern aus Turin kommen. Doch genug des Lobs. Jetzt wird getanzt. (Unhip/Hausmusik) Tobias Kolb

ENEMY OF THE SUN

Shadows. Die großartigen GRIP INC. sind tot, Songwriter Waldemar Sorychta hat eine neue Band. ENEMY OF THE SUN machen innovativen Metal, der unmöglich näher zu beschreiben ist und nur durch die Riffs manchmal an den Vorgänger erinnert. Sonstige Vergleiche fallen flach, Eigenständigkeit geht vor Massentauglichkeit. Der Sänger brüllt, kreischt, grunzt und singt, der Schlagzeuger ist auf Augenhöhe mit den Lombardos dieser Welt, und Sorychta gehört zu den wenigen Gitarristen, die auch Soli komponieren und nicht nur Skalen rauf und runter dudeln. Wegen solcher Platten ist Metal cool. (Massacre/Soulfood) Hendrik Lukas

FEET FIRST

Feet First. FEET FIRST halten ihre Songs simpel und brachial (siehe etwa SIX FT. DITCH), und über die Länge ihres 13-minütigen Debüts bleibt das Ganze auch interessant. Die Band aus Görlitz wechselt zwischen deutschen und englischen Texten, Death Metal und Hardcore, den Shoutern Micha und Norman, Doublebass und Breakdowns. Das ist ein recht begrenztes Spektrum, bietet aber eine ganze Reihe von Kombinationsmöglichkeiten, die bitte mathematisch Begabtere errechnen sollen. Dieses Debüt ist jedenfalls absolut gelungen, ohne irgendwie zu überraschen. Das war aber sicher auch nicht Klassenziel. (Demons Run Amok) Ingo Rieser

GOLD KIDS

Gold Kids. Die GOLD KIDS kommen aus Sardinien, also von der Insel, die von den Griechen „Sandalyon“ genannt wurde, weil ihre Form an einen Fußabdruck erinnert. Und genau einen solchen hat die Band mit den fünf Songs ihres Debüts in der europäischen Hardcore-Landschaft hinterlassen. Es ist vor allem der wahnwitzig verzweifelte Gesang von André Suergiu, der den Hörer zu packen weiß. „Seconds sound like hours / Hours sound like months“, schreit er einmal, und das ist vermutlich der einzige Moment, in dem er nicht erbarmungslos ehrlich ist, denn „Gold Kids“ ist eine denkbar kurzweilige Angelegenheit – was nicht nur an der Spielzeit von gerade einmal zwölf Minuten liegt. (Day By Day) Thomas Renz

GRAF ORLOCK

Destination Time Tomorrow. GRAF ORLOCK sind der musikalische Knüppel aus dem Sack und spielen einen irrwitzi-

gen und rigorosen Stilmix aus allem, was hart und unerwartet ist. Egal, ob man die Band nun als Grindcore, Screamo, Noise-Chaos oder Power Violence tituliert – fest steht, dass sie stets schnell, unerbittlich und unglaublich zwingend agiert. Diese Songs sind nicht am Reißbrett entworfen und klingen dank einer für das Genre überraschend guten Produktion niemals überfrachtet, weshalb man ihnen immer problemlos folgen kann. Bands wie CONVERGE, PIG DESTROYER oder HE WHO CORRUPTS können GRAF ORLOCK also in allen Belangen das Wasser reichen. (Level Plane/Vendetta) Arne Kupetz

HAMMERHEAD

Stay Where The Pepper Grows. 1994 wusste man genau, wer auf dem Cover dieses Albums die Knarre an der Schläfe hatte. Die Bilder von 1988, als die Presse in ihren Berichten über eine Geiselnahme zukünftiges Reality-TV vorwegnahm, waren eine Provokation für die Republik. Silke Bischoff starb nur Stunden später, Geiselnehmer Degowski – eine nicht nur in Sachen Bankraub gescheiterte Existenz – ist noch heute in Haft. Provokation und gescheiterte Existenzen: die Trademarks von HAMMERHEAD, in den Neuzigern das Flaggship des einheimischen Asozialen-Core. Wer dieses Debüt nicht besitzt, besorge es sich. Und die DVD „Sterb alle!“ zur Klärung weiterer Fragen. (Headbert) Ingo Rieser

MAY THE FORCE BE WITH YOU

Discometal Youth EP. Ist Disco-Metal eigentlich ein offiziell anerkanntes Genre? Doch auch wenn MAY THE FORCE BE WITH YOU die Ersten sind, die sich selbst diesen Stempel aufdrücken,

verantwortlich war. Die deutsch-schwedische Kooperation bei der Entstehung der Platte macht dabei durchaus Sinn, denn auch stilistisch zeigen sich MINION im Verlauf der zehn Stücke beiden Ländern verbunden. Ein nicht zu leugnender Einschlag der Marken AT THE GATES und DISFEAR paart sich mit dem rigorosen Ansatz einer Band wie MÖRSER, ohne diesen allerdings allzu sehr in den Mittelpunkt zu rücken. MINION sind stattdessen lieber durchgängig eine Metal-Band, die ebenso mit harten Strophen und aggressivem Shouting sowie mit eingängigen Melodien und einer charmanten Kratzigkeit arbeitet. Und genau diesem Vorgehen ist es zu verdanken, dass „Out Of The Carnage Let Me Back In“ über ungemein viel Substanz und Klasse verfügt. (Venetia) Arne Kupetz

MISERY SPEAKS
Catalogue Of Carnage



Maskottchen haben wie fast alles im Metal eine lange Tradition. Man denke nur an MEGADETH und Vic Rattlehead, IRON MAIDEN

und Eddie oder an den Jester Head von IN FLAMES. Auch MISERY SPEAKS aus Münster haben so etwas wie ein Maskottchen, denn wie schon beim Debütalbum aus dem Jahr 2006 sind auch auf dem Cover des Nachfolgers wieder erhängte Menschen zu sehen. Und wenn man sich „Catalogue Of Carnage“ so anhört, stellt man schnell fest, dass dieses Bild gut gewählt ist. Der erste Song „The scavenger“ ist ein Opener im wörtlichen Sinn

und geht so unvermittelt los, dass er tatsächlich an eine sich öffnende Klappe im Boden erinnert, durch die man in die Welt des melodischen Death Metal fällt. Und während man am Galgen in der Regel dadurch stirbt, dass der Sturz durch einen Strang so ruckartig abgebremst wird, dass man sich das Genick bricht, spürt man nach dem Durchhören dieser Platte zumindest Schmerzen im Nackenbereich, weil man seinem Head zu viel Banging zugemutet hat. Doch während es beim Erhängen zum Abreißen des Kopfes kommen kann, wenn der Strick zu lang bemessen ist, ist „Catalogue Of Carnage“ so kurzweilig, dass man die ganzen 45 Minuten geistig voll dranbleibt. Wenn schon unbedingt erhängt werden, dann also bitte so. (Drakar/Sony BMG)

Thomas Renz

OFF WITH THEIR HEADS
All Things Move Toward Their End



Grundsätzlich gibt es vier verschiedene Arten von Alben. Zum einen die, die man sofort mag, aber relativ schnell wieder verblühen.

Dann gibt es Platten, die Zeit brauchen und für immer bei einem bleiben. Und es gibt Alben, die man sofort als Mist erkennt. „All Things Move Toward Their End“ gehört allerdings in die vierte und letzte Kategorie: Beim ersten Song denkt man noch, dass es sich um eine großartige Platte handelt, muss dann aber feststellen, dass dem leider nicht so ist. Denn alle Pluspunkte verwandeln sich schnell in Minuspunkte: Die anfänglich so wunder-

bar rauchige und alkoholgeschwängerte Stimme, die an AVAIL erinnert, dann aber nur noch nervt, da der Sänger nur eine einzige Stimmlage beherrscht. Die schön rotzigen Songs, die alle gleich klingen und zum Ende der Platte von einer grauenhaften Orgel bereichert werden. Der raue und ungeschliffene Sound, bei dem sich erst nach der Hälfte der Platte herausstellt, dass es sich bei dem Störgeräusch in Wirklichkeit um eine Gitarre handelt. Diese Band macht eines deutlich: Artverwandte Kollegen wie LEATHERFACE oder DILLINGER FOUR haben etwas Besonderes. OFF WITH THEIR HEADS nicht. Leider. (No Idea) Dennis Meyer

PARACHUTES
Vultures



Death Metal sei der neue Emo, meint PARACHUTES - Gitarrist Carsten Jung – was bedeutet, dass seine Band mit hohem Tempo

am Zeitgeist vorbei prescht. Denn zwar geht „Vultures“ wesentlich harscher nach vorne als das teilweise sehr weiche Debüt „And I Won't Stop Until You've Lost Everything You Ever Loved“, doch trotz aller Nähe zum melodischen Hardcore machen die fünf aus Neunkirchen immer noch Screamo mit hymnischen Melodiebögen. Aber irgendwo zwischen Midwest-Melancholie, wütenden Ausbrüchen und herausragender Instrumentalarbeit haben es PARACHUTES geschafft, ein Genre als das zu interpretieren, was es ursprünglich einmal war: Großartige Musik, die anstatt von Klischees von gekonnten Kontrasten

lebt. Käme diese Band aus dem englischsprachigen Raum, würde sie nach einer Runde auf der Warped Tour mittlerweile in einer Liga mit Referenzgrößen wie UNDEROATH oder ALEXISONFIRE spielen und vermutlich genauso viele Platten verkaufen. Doch leider sagt der Konjunktiv in diesen Satz: Sie tun es nicht. Noch nicht. Denn sie hätten es verdammt nochmal verdient. (Redfield/Cargo)

Christian Suchard

PASCOW
Nächster Halt: gefliester Boden



2007 war ein gutes Jahr für Punkrock aus Deutschland. Das Genre wurde wieder ein Stück weiter weg von plakativem Gepöbel

und dafür näher in Richtung Nachdenklichkeit gerückt. Die Alben von CAPTAIN PLANET, TURBOSTAAT, KOMMANDO SONNE-NMILCH und MATULA hoben sich ab vom Dunstkreis der Gosse, in der leere Bierflaschen und genauso leere Phrasen regieren. PASCOW hinken bei dieser positiven Entwicklung jedoch etwas hinterher und klingen eher wie das, was die eingangs genannten Bands hinter sich gelassen haben. Wer auf altmodischen Punkrock steht, wird mit PASCOW aber sicher glücklich. Melodisch genug sind sie und zu platt ist „Nächster Halt: gefliester Boden“ auch nicht. Vielleicht fällt das Urteil ja deshalb eher gemischt aus, weil in diesem Genre zuletzt so viele herausragende Alben veröffentlicht wurden und das verwöhnte Schreiberohr etwas müde geworden ist. Eine nähere Beschäftigung

SHORTCUTS

sie sind nicht die Einzigen, die man mit einem solchen Stil in Verbindung bringen kann: Metal mit Hardcore-Anleihen und cleanen Gesangsparts haben wir sicher alle schon einmal gehört. MAY THE FORCE BE WITH YOU merkt man aber den Spaß an der Sache an, wodurch die „Discometal Youth EP“ trotz nicht immer vorhandener Individualität frisch und unbekümmert rüberkommt. Auch – oder vielleicht gerade – weil die Platte nicht mit einer dicken Produktion aufwartet. (Horror Business) David Winter

MEMPHIS MAY FIRE

Memphis May Fire. MEMPHIS MAY FIRE wollen dem Southern Rock neues Leben einhauchen. Was das bedeutet? Zeitgenössische harte Musik mit einer recht individuellen Classic-Rock-Note, die schnell auf den bandeigenen Geschmack schließen lässt. VAN HALEN und WHITESNAKE lassen grüßen. Diese Einflüsse sind mehr als nur ein Selling Point, um sich von Screamo abzugrenzen, das merkt man. Fünf Songs sind dann aber doch etwas wenig, um sich ein umfassendes Bild zu machen. MEMPHIS MAY FIRE scheinen das ähnlich zu sehen: Nachdem sie mit diesen fünf Songs im letzten Jahr über zweihundert Konzerte gespielt haben, sitzen sie bereits wieder im Studio. (Trustkill/SPV) David Winter

NYIA/ANTIGAMA

Split. Auf dieser gut viertelstündigen Split-Veröffentlichung finden sich mit den beiden polnischen Bands NYIA und

ANTIGAMA zwei schwer verdauliche Broken. Erstere plätten den Hörer mit einer psychotischen Mischung aus NEUROSIS, MASTODON und TODAY IS THE DAY, was sehr gut funktioniert. ANTIGAMA dann wie üblich mit hektischem, heftigem und komplexem Noise-Grind, der etwas an CEPHALIC CARNAGE erinnert und mit sehr vielen Ideen pro Minute aufwartet, was wieder einmal etwas zu Lasten der Nachvollziehbarkeit geht. Und gerade, wenn man sich in den Krach reingehört hat, ist er auch schon wieder vorbei. (Selfmadegod) Hendrik Lukas

ONESTA

Back To Reality. ONESTA, das ist: straighter New York Hardcore made in Frankreich. Zwar nicht neu, aber gut. Hart und auf die Zwölf. Breakdowns, Moshparts – man kennt die Mischung. Diejenigen, die zum Beispiel auch MADBALL zu schätzen wissen, werden schon nach wenigen Sekunden ihren Gefallen an dieser Band gefunden haben. Einzig die Frage nach dem HipHop-Einfluss, den der Presetext anführt, muss unbeantwortet bleiben, denn damit hat diese Musik nun wirklich nichts zu tun. Egal. Vielleicht liegt es daran, dass ich mich die Hälfte meines Lebens im Ruhrpott bewege, aber im iPod macht sich „Back To Reality“ jedenfalls richtig gut. Paris-New York? Eine gute Kombination. (Disagree) Amadeus Thüner

OUTSMARTED

The Panic Theory. Wenn man sich während desfahrens auf der Autobahn Skate-Videos anschauen könnte, dann würden OUTSMARTED aus dem öster-

reichischen Linz mit ihrer ersten EP „The Panic Theory“ den perfekten Soundtrack dazu liefern. Dass die fünf ursprünglich aus dem SoCal-Punk kommen, lässt das Ganze gut nach vorne gehen, und Geschrei und dicker Sound zeigen, dass auch die nähere musikalische Vergangenheit nicht ohne aufgeschlagene Ellenbogen an OUTSMARTED vorbeigegangen ist. Gekonnte Skate-Moves sehen eben auch nach dem hundertsten Mal noch gut aus. (Emperor Entertainment) Birte Wiemann

PAIN PRINCIPLE

Waiting For The Flies. 1993 in Orlando gegründet, spielen PAIN PRINCIPLE auf ihrem ersten Longplayer trocken-aggressiven Thrash Metal, der eindeutig in den neunziger Jahren hängen geblieben ist. Dabei ist überdeutlich, wo die persönlichen Vorlieben der beteiligten Musiker zu suchen sind, nämlich bei EXHORDER und PANTERA. Die Band aus Florida bietet eine fast perfekt ausbalancierte Kombination aus präzise bohrenden Riffs und wichtigen Grooves und geht bei jedem Song schnurstracks und unerbittlich nach vorne. Nostalgiker dürfen sich freuen. (Blind Prophecy/Soulfod) Arne Kupetz

SET THE DESTROYER

Watch It As It Falls. Mit dieser EP versuchen sich SET THE DESTROYER in die oberste Liga der Bastarde aus Metal und Hardcore zu schummeln. Ein hartes Urteil, ich weiß, denn die Schweizer legen ein hohes Tempo vor und sind technisch sehr versiert. Allerdings mangelt es „Watch It As It Falls“ an Höhepunkten, meist bleibt

unklar, ob sich die Band noch an Originalen wie AT THE GATES orientiert oder an einer der vielen Generationen von Nachahmern. Wenn man sich auf ein Terrain wagt, in dem die noch brachialere Produktion und der noch gewaltigere Melodiebogen zählt, kann man für ein durchaus überdurchschnittliches Debüt eben nicht mehr als anerkennendes Kopfnicken erwarten. Wer hat's erfunden? (Lucifers Legions) Ingo Rieser

SON

A Granular Scan. Mit „A Granular Scan“ erscheint der erste Longplayer der Band aus Soest, die ihre Musik selbst als „Stadiumcore“ bezeichnet. Hier wird Rockmusik mit Metal- und Screamo-Anleihen und zahlreichen ruhigen Momenten gespickt, die DEFTONES treffen auf HELMET und AT THE DRIVE-IN. Überzeugen können SON durch gute Gitarrenarbeit und durch den Gesang, der im Vergleich zur Debüt-EP aus dem Jahr 2004 merklich Fortschritte gemacht hat. SON schaffen eine abwechslungsreiche und eigenständige Platte. Was die Band allerdings dazu bewegt hat, ein behaartes Männerbein auf das Cover zu nehmen, bleibt fraglich. (Cargo) Monika Schoop

SONS OF ALPHA CENTAURI

Sons Of Alpha Centauri. Von einem Duo, das angeblich am heißesten Julitag 2001 gegründet wurde, dem Namen nach außerirdischen Ursprungs ist und in Kooperation mit verschiedenen Künstlern versucht, neue Grenzen auszuloten, könnte man durchaus etwas erwarten. Doch wie schon die fiese Bezeichnung „Instrumental Stoner Rock“ erah-

mit diesem Album kann sich also durchaus lohnen. Das Potenzial, wie CAPTAIN PLANET oder MATULA auch genrefremde Zuhörer zu fesseln, fehlt PASCOW aber. (Plastic Bomb/Broken Silence)

Christoph Biber

PROTEST THE HERO

Fortress



Nachdem das Mixtape erst von der Mix-CD und schließlich vom MP3-Player abgelöst wurde, muss eine Band schon etwas richtig machen, wenn man sie in den tausend Songs, die man inzwischen ständig bei sich haben kann, immer wieder erkennt. Begeistert waren all diejenigen, die in meinem Auto mitfahren, von PROTEST THE HERO zwar nicht immer, aber zumindest fragten sie meist schon vor dem Refrain: „Das ist wieder diese eine Band, oder?“ Und sie hatten Recht. Es handelte sich tatsächlich immer um die Band, die munter Gefiedel aus dem Old-School-Metal mit Salsagitarren, Geschrei, ein wenig Frauengesang und unglaublich viel Pomp verband und am Ende doch immer eingängig, glaubwürdig und irgendwie chaotisch blieb. „Fortress“ verabschiedet sich nun vom Korsett des Konzeptalbums, das den Vorgänger prägte, und lässt stattdessen die einzelnen Songs Geschichten erzählen. Während die Harmonien auf „Kezia“ im Malstrom des ganzen Albums regelrecht poppig anmuten, lassen PROTEST THE HERO den Pop dieses Mal vor dem „Fortress“ verhungern und brechen dem Metal die eine

oder andere Lanze. Meine Mitfahrer dürften sich jetzt schon fürchten. (Vagrant/PIAS/Rough Trade) Birte Wiemann

PULLING TEETH

Martyr Immortal



Miristschleierhaft, wie ich 2006 das PULLING TEETH-Debüt „Vicious Skin“ verpassen konnte. Jetzt hat die Band bei Deathwish unterschrieben und liefert mit „Martyr Immortal“ eine sehr knappe halbe Stunde Raselei zwischen INTEGRITY, TEAR IT UP, LEFT FOR DEAD und TRAGEDY ab. Besonders das rüdische Geschrei von Mike Riley sorgt für Begeisterung. Sein fieser Sarkasmus lässt selbst ohne Textlektüre keinen Zweifel an einer – gelinde gesagt – kritischen bis angepissten Grundhaltung. Sowieso führen diese Texte nicht viel weiter als bis zur Feststellung, das alles irgendwie Mist ist. Da trifft es sich gut, dass PULLING TEETH bis zu „Dismissed in time“ kaum eine Verschnaufpause lassen, und dann ist die Platte auch schon vorbei. Die von SLUMLORDS-Gitarrist Dom Romeo gegründete Band erinnert mit metallischem Hardcore (nicht: Metalcore) und wahnwitzigen Kerry-King-Soli an den typischen Cleveland-Sound der neunziger Jahre. Es braucht zwar mehrere Durchläufe, bis von den im Durchschnitt gerade mal zwei Minuten langen Songs etwas dauerhaft hängen bleibt, umgehauen wird man aber schon beim ersten Hören. Sicher ein Highlight. (Deathwish/Indigo) Ingo Rieser

oder andere Lanze. Meine Mitfahrer dürften sich jetzt schon fürchten. (Vagrant/PIAS/Rough Trade) Birte Wiemann

ROTTEN SOUND

Cycles



ROTTEN SOUND sind einer der heißesten Anwärter auf den NASUM-Thron. Wie auf allen bisherigen Alben machen die Jungs auch hier keine Gefangenen, sondern hacken eine gute halbe Stunden lang unbarmherzig drauf los. Dabei gehen sie von Album zu Album immer etwas metallischer vor, bauen auch langsamere Parts und Doublebass-Passagen ein und spannen so den Bogen vom reinen Krach der Anfangstage zum Hochglanz-Metal-Grind. Die Jungs sind echte Köhner an ihren Instrumenten, besonders der Schlagzeuger erinnert an Lord Helmchen aus „Spaceballs“, denn er steht auf die von Colonel Sandfutz so gefürchtete wahnsinnige Geschwindigkeit. Das gelegentliche Bremsen lässt das unvermeidlich folgende Geballer nur noch radikaler erscheinen. Die Texte liegen nicht vor, aber die Songtitel lassen darauf hoffen, dass man sich daran erinnert hat, wozu diese Musik einst erfunden wurde, nämlich um allen Göttern und Herren den erhobenen Mittelfinger zu zeigen. ROTTEN SOUND sind zusammen mit DEATHBOUND die zurzeit beste Grindcore-Band. Viel besser kann man es nicht hinkriegen. (Spinefarm/Soulfood) Hendrik Lukas

2000 gründete sich der Fünfer in Stockholm und von Beginn an war klar, in welche Richtung es musikalisch gehen sollte: Die Band spielt modernen Death beziehungsweise Thrash Metal, wie er sich in den letzten Jahren großer Beliebtheit erfreut hat. So weit, so gut. Doch trotz ansprechender Songs – allenfalls die zweite Hälfte der Platte ist etwas zu monoton ausgefallen – und gleichwohl harter wie eingängiger Stücke springt der Funke nicht so recht über. Sowohl kompositorisch als auch handwerklich zeigen sich die Musiker zwar auf der sicheren Seite, auf innovative oder überraschende Elemente wartet man jedoch vergeblich. SCARPOINT reiht sich hinter Bands wie HYPOCRISY, THE DUSKFALL oder THE HAUNTED nur in die zweite Reihe ein. Selbst der deutliche Einfluss von Elementen der New Wave Of American Heavy Metal, der stellenweise an SHADOWS FALL oder CHIMAIRA erinnert, reicht nicht aus, um ihr Debüt aus dem gesichtslosen Mittelfeld hervorzuheben. Freunde des Genres werden an „The Silence We Deserve“ durchaus ihren Spaß haben, für den ganz großen Wurf reicht es jedoch nicht. (Blind Prophecy/Soulfood) Arne Kupetz

SCARPOINT

The Silence We Deserve

Für ihr erstes Album haben sich die Schweden von SCARPOINT ganze sieben Jahre Zeit gelassen. Bereits im Jahr



ganz, denn der Sampler gibt Gelegenheit, zwanzig Bands der europäischen Hardcore-Szene zu entdecken, für deren Bekanntheit man wirklich außerordentlich dankbar ist. Denn egal ob GOLD KIDS, NINE ELEVEN, WITHIN WALLS, THE MIRACLE, BACKSIGHT, FALL APART, ANCHOR, THE KIND THAT KILLS oder RITUAL: Viele der Bands wachsen einem so sehr ans Herz, dass man unbedingt mehr über sie herausfinden will. Wie schrieb Oscar Wilde einmal so schön? „I always like to know everything about my new friends, and nothing about my old ones.“ (Day By Day) Thomas Renz

SEVERE TORTURE

Sworn Vengeance

Nachdem die ersten Platten an dilettantischem Handwerk, miesem Sound und Texten voller infantiler Gewaltfantasien litten, durfte man diese Band aus den Niederlanden erstmal komplett ver-

nen lässt, machen SONS OF ALPHA CENTAURI eher traditionelle Musik: Ein blechernes Schlagzeug und Gitarrenriffs, die von einer BLACK SABBATH-B-Seite stammen könnten, mäandern ziellos durch überdurchschnittlich lange Songs, die sich um Atmosphäre bemühen und doch niemals über Langeweile hinauskommen. (Sound Devastation) Christian Suchard

STRAIGHT CORNER

Gewehr bei Fuß. Albumtitel, Bandname und Cover strafen gleich auf den ersten Blick all diejenigen Lügen, die jemals behauptet haben, Deutsche hätten keinen Sinn für Humor. Die Texte befassen sich aber mitunter auch mit ernstesten Themen: Anscheinend gab es vor kurzem den Musterungsbescheid. Die Tauglichkeit in Sachen Hardcore kann der Band aber nicht erst nach den Shows mit LOVE EQUALS DEATH ohne Einschränkung bescheinigt werden. Nur für eine Sprache sollten sich die Koblenzer entscheiden. Die deutschen Songs wissen nämlich weitaus mehr zu überzeugen. (Horror Business) Bodo Unbroken

SUICIDAL WINDS

Chaos Rising. Der erste Impuls nach dem Einlegen dieser CD: nachschauen, ob DEAD TO THIS WORLD in dieser Ausgabe zwei Alben drin haben, denn SUICIDAL WINDS machen ziemlich genau das Gleiche. Klischeebehafteter Old-School-Metal irgendwo zwischen Black und Thrash, der nach achtziger Jahre müffelt. Das muss nichts Schlechtes sein, und das ist es in diesem Fall auch nicht. Wer also auf BEWITCHED oder alte BATHORY klar-

kommt, der kann sich dieses Album zulegen, muss allerdings im handwerklichen Bereich kleine Abstriche machen. Aber Spielkultur ist ja auch nicht der Hauptaspekt derartiger Musik. Es geht um die Atmosphäre: Heavy Metal und Dosenbier. (Pulverized/Plastic Head) Hendrik Lukas

TOMORROW TOMORROW

Epilogues. „I think they do KID DYNAMITE better than KID DYNAMITE did“, hat Dan Yemin von PAINT IT BLACK und LIFE-TIME kürzlich über DENY EVERYTHING gesagt und die Band aus Köln damit zum offiziellen Thronfolger seiner alten Band ernannt. Bleibt nur zu hoffen, dass deswegen kein Erbfolgestreit ausbricht, denn TOMORROW TOMORROW aus Ibbenbüren sind auch nicht gerade von schlechten Eltern, wie man den sieben Songs auf „Epilogues“ deutlich anhört. Arg viel besser kann man melodischen Hardcore-Punk jedenfalls nicht spielen. Lediglich das Erstgeburtsrecht schützt also den Anspruch von DENY EVERYTHING – die fünf Jungs von TOMORROW TOMORROW sind nämlich gerade einmal neunzehn Jahre alt. (Clarity) Thomas Renz

V.A.

Change!. Alle Jahre wieder ein (nicht nur) optisch schöner Sampler des Gutmenschen-Labels Sub City. Der Titel „Change!“ wurde zum Glück sehr wörtlich genommen, denn auch wenn auf CD und DVD nahezu dieselben Künstler vertreten sind, hat man nicht wie beim Vorgänger die Songs doppelt verwendet. Vertreten sind wie immer die momentan größten Bands aus den Genres Emo, Scre-

amo und Metalcore, zum Beispiel EVERY TIME I DIE oder SAOSIN. Aber auch hierzulande noch eher unbekanntes Acts wie SEE YOU NEXT TUESDAY und PIERCE THE VEIL sind zu finden. Wie immer bei diesen Samplern wurde also an jeden Geschmack gedacht, und das auch noch für kleines Geld. Toll. (Hopeless/Sub City/Soulfood) David Winter

V.A.

Home Is Where Your Friends Are. Ein altes russisches Sprichwort besagt, dass ein alter Freund besser sei als zwei neue. Im Falle von „Home Is Where Your Friends Are“ stimmt das allerdings nicht

www.twominutesilence.de www.glasstonerecords.com

Two Minute Silence
BROKEN HEART SYNDROME

Das 11 Track-Debut voller Metal, Hardcore, Screamo und Emotionen

für Fans von Still Remains, Haste The Day, As I Lay Dying ...

Sony DADC INTERPUNK iTunes



gessen. Und Jahre später flattert einem dann plötzlich so ein Hammeralbum ins Haus. Ihrem Stil sind SEVERE TORTURE treu geblieben, sie spielen nach wie vor die mittleren CANNIBAL CORPSE-Platten nach, aber das machen sie inzwischen ganz schön gut. Das Spielerische sitzt, aber das ist bei so technischer Musik ja auch Pflicht. Schnelle Blastbeats, viel Doublebass und typische Death-Metal-Riffs werden auf den Punkt gespielt und mit dem üblichen Grunzen untermalt. Heraus kommen fiese, stinkend brutale Songs mit einem gewissen asozialen Charme, der den polierten amerikanischen Kollegen meistens fehlt. Fett produziert ist „Sworn Vengeance“ ebenfalls, und von den Songtiteln kann man eine textliche Wendung zum Besseren ableiten. Ein klasse Album, das den letzten, technoiden Totgeburt von CANNIBAL CORPSE allemal überlegen ist. (Earache/Rough Trade)

Hendrik Lukas

SHIPWRECK AD
Abyss



Sehr geehrter Herr Bannon, ich möchte Ihnen an dieser Stelle meine Hochachtung aussprechen. Immer wieder schaffen Sie es, mit ihrem Label Bands unter Vertrag zu nehmen, die durch ihre Klasse und Individualität bestechen. Sie lassen sich nicht von irgendwelchen Modetrends leiten, sondern folgen Ihrem eigenen künstlerischen Gespür. Ein gutes Beispiel hierfür sind SHIPWRECK AD. Es gibt ja so einige Bands, die mit Musik ihre (vermeintlich) negative Gefühlswelt ver-

arbeiten. Vieles davon ist aufgesetzt, und das merkt man einfach. Bei SHIPWRECK AD ist dem nicht so, dieser Band glaubt man, was sie von sich gibt. Und das gilt sowohl für den Gesang und die Texte als auch für die Musik: Nichts transportiert diese Mischung aus Frust, Verzweiflung und Wut besser als Mid-Tempo-Hardcore. Auch möchte ich nicht unerwähnt lassen, dass die grafische Aufmachung von „Abyss“ einfach erstklassig ist. Einen kleinen Kritikpunkt gibt es allerdings: Es wäre doch schön gewesen, wenn Sie die Herren dazu hätten motivieren können, ein paar Lieder mehr zu schreiben. Auch wenn Qualität vor Quantität geht, so ist eine Spielzeit von knapp dreißig Minuten insgesamt doch etwas zu kurz. Ich wünsche Ihnen und Ihrem Label für die Zukunft noch alles Gute. (Deathwish/Indigo)

Mark Liebold

SUICIDE SILENCE
The Cleansing



Schon mit dem Debüt auf Platz 94 der amerikanischen Billboard-Charts einzusteigen, ist nicht gerade ein schlechter Start für eine Band. Doch SUICIDE SILENCE kochen letztendlich natürlich auch nur mit Wasser. Und mit denselben Zutaten, die auch DESPISED ICON, THE BLACK DAHLIA MURDER oder JOB FOR A COWBOY geschickt vermischen, verarbeiten und servieren. (Ja, ich gebe es zu, im Hintergrund läuft gerade das Promi-Dinner auf VOX.) Auf der Einkaufsliste stehen Death und Black Metal, Grindcore und Doom. Und Breakdowns, Breakdowns, Breakdowns. Ohne Mitch Lucker, der Screams und Growls gleichermaßen übernimmt und dabei eine extrem gute Figur macht (im Ernst, der Mann sollte das in Workshops lehren), hätte es die Band aber schwerer. Auf Albumlänge entsteht zu oft der Eindruck, es würden stets dieselben zwei Parts abgewechselt gespielt, Höhepunkte wie „Bludgeoned to death“ sind zu selten. Am Ende ist es die gewaltige Produktion von John Travis und Tue Madsen, die dieses Manko aber fast wieder wettmacht. Für die sehr gute Chart-Platzierung sind also nicht nur die Fans von Neil Gaimans „Sandman“-Comics verantwortlich, die auf das artwork von Zeichner Dave McKean abfahren. (Century Media/EMI)

Ingo Rieser

SINEW
The Beauty Of Contrast

Klar, Künstler haben Vorbilder. Aber viel zu wenige sind wohl über den folgenden, klugen Satz des Autors und Ingenieurs Erhard H. Bel-



lermann gestolpert: „Vorbilder sind Menschen, die zu Maßstäben gemacht wurden.“ Denn Maßstäbe können helfen, sich an ihnen zu messen und den Ehrgeiz schüren, sie neu zu definieren. Bei SINEW funktioniert das leider nicht so ganz. Man hört in jeder Sekunde, nach wem sich die vier Hessen anhören wollen, und genau da liegt das Problem: Wer beim Marathon versucht, jemanden einzuholen, der schon mehrere Kilometer Vorsprung hat, der kann nur scheitern. Sascha Junkers Stimme bemüht sich arg pathetisch um das gleiche Timbre wie Gavin Hayes von DREDG, deren Zusammenspiel sich auch der Rest der Band zum Vorbild genommen hat. Wenn das nicht reicht, pilgern die Jungs ein bisschen zwischen MARR, MONOCHROME und den Gesangsbögen von MUSE umher, ohne allerdings deren Können zu erreichen. Schade daran ist, dass SINEW gute Ansätze haben, aber bei aller Mühe leider nur ein verwaschener Abdruck ihrer allzu offensichtlichen Idole bleiben. (Alveran)

Christian Suchard

TACKLEBERRY
Call Me Green



Manche Lieder höre ich eigentlich nur, wenn ich total am Ende bin: „Concubine“ und „Fault and fracture“ von CONVERGE, „Chain wandering deeply“ von ENVY, „Conflicting ideas“ von TRAGEDY. Weil sie Boxsack, Taschentuch und Alkohol in einem sind und mir deshalb mehr bedeuten als die meisten anderen, die ich kenne. „Get the party started (without me)“, der erste Song des Debütalbums von TACKLEBERRY, hat gute Chancen, in diesen erlesenen Kreis aufgenommen zu werden. „Get off my back, leave me alone / I brood til the break of dawn, switch off my brain with valium / I'm frozen to my fuckin bones“, schreit die Band aus Kiel, und in manchen Momenten klingt ihr melodischer Hardcore-Punk fast so wütend und verzweifelt wie FROM ASHES RISE auf ihrer letzten Platte. Doch weil sie grün sein will, gibt es auf „Call Me Green“ natürlich auch Hoffnung, vor allem in Form kampfeslustiger Background Vocals. Allein die Vorstellung, diese Lieder live zu hören und mitsingen, lässt den nächsten Tag nicht mehr ganz so schlimm erscheinen. Bands wie TACKLEBERRY sind der Grund, warum Hardcore auch nach fast dreißig Jahren nichts von seiner Relevanz eingebüßt hat. (Zeitstrafe/Widespread)

Thomas Renz

TOO PURE TO DIE
Confidence And Consequence



Was macht man als Plattenfirma, wenn das eigene Aushängeschild (in diesem Fall THROWDOWN) plötzlich wie PANTERA klingt? Richtig, man nimmt eine Band unter Vertrag, die wie THROWDOWN klingt. Macht Sinn, oder? Das Ethos ist bei beiden Bands dasselbe: Der saubere Lifestyle wird gepflegt, und auch der Muckibude steht man nicht

gerade abgeneigt gegenüber. Das hört man der Musik definitiv auch an, denn „Confidence And Consequence“ klingt wie direkt von der Hantelbank. Zehnmal Mosh am laufenden Band, mal schnell wie ein Crosstrainer, mal so zermürend wie eine Beinpresse. Es hast ja niemand behauptet, dass es hier um Spaß geht! Vor allem nicht der – sagen wir es mal nett – etwas reißerische Presstext zur Platte. In einer Zeit, in der jede Band den größten Bizeps von allen haben will, muss man nicht noch versuchen, mit leerem Phrasendoping zu punkten, das tut man besser mit Qualität. TOO PURE TO DIE sind sicherlich eine gute Band, es bleibt aber abzuwarten, ob sie nach dem Gewichtheben noch Kraft für das Ausdauertraining haben. Und ich habe festgestellt, dass ich dringend wieder ins Fitnessstudio muss. (Trustkill/SPV)

Daniel Kleinbauer

TWO MINUTE SILENCE
Broken Heart Syndrome



Nein, TWO MINUTE SILENCE sind nicht die logische Fortsetzung der 2003 aufgelösten britischen Nu-Metal-Band ONE MINUTE SILENCE, auch wenn das irgendwie lustig wäre. Außer dem Namen lassen sich nämlich keinerlei Parallelen ziehen. TWO MINUTE SILENCE kommen aus Deutschland und verorten sich selbst im New-School-Metalcore. Nach zwei EPs kommt mit „Broken Heart Syndrome“ das erste offizielle Album, und das hört sich doch wirklich mal gekonnt an. Ständig wechselndes Tempo und intelligent untergebrachte Breakdowns und Moshparts werden mit gut gesungenen melodischen Parts abgerundet. Die Platte weiß definitiv zu gefallen, auch wenn man dafür sicherlich mehr als einen Durchgang braucht. Anfangs möchte man TWO MINUTE SILENCE nämlich fast schon als eine weitere Band abstempeln, die auf den Metalcore-Zug aufspringt. Mit ein bisschen Geduld zeigen sich dann aber immer mehr Feinheiten und Finessen. Vor allem bestechend: das sehr abwechslungsreiche Songwriting, das hie und da fast schon einen Vergleich mit den frühen POISON THE WELL zulässt. (Glasstone)

David Winter

ROCKY VOTOLATO
The Brag And Cuss



Jemand hat einmal zu mir gesagt, dass sich in der Stimme von Chan Marshall alias Cat Power das ganze Universum vereint. Und der bayrische Liedermacher Konstantin Wecker sang einmal: „Du fahrst hoam, wenn die Nacht grad zuamacht / Und nach Schimmel und Abfall riacht“. Rocky Votolato ist die Symbiose der beiden. Wie Wecker die bayrischen Gstanzn hat der texanische Bauernsohn den klassischen Country im Blut. Und seine Stimme ist das männliche Gegenstück zu der von Marshall. Es ist, als kehre man nach einer langen Autofahrt nach Hause zurück: Wie eine warme Decke legt sie sich um die Schultern und summt einen gemütlich in den Schlaf. Votolatos Stimme ist zugleich bester Freund, Wunschschwieggersohn, aufbrausender Rebell, Geschichten erzählender Großvater und rosafarbener Traum

WIR MACHEN EURE BUTTONS!
ORIGINAL AMERIKANISCHE GRÖSSEN
Alles was das Buttonherz begehrt!

Buttongrößen von 25mm (1 Inch) bis 56mm (2,25 Inch)/ quadratische Buttons/ Buffons als Flaschenöffner, Clip, Küchenmagnet, Ohrring, Anhänger und Spiegel

FLOSS BROS. BUTTONS
info @ flossbros.com
myspace.com/flossbros
www.FLOSSBROS.com

aller pubertierenden Mädchen. Eingehüllt in sanfte Country-Melodien schlängelt sich „The Brag And Cuss“ den Highway entlang und bringt einen sicher nach Hause. Und wenn Votalato dann auf dem Höhepunkt der Platte „No one else was ever half this beautiful“ singt, dann ist das nicht nur die schönste Liebeserklärung der Welt, sondern auch die Wahrheit: Niemand hat je so schön gesungen wie er selbst. Außer vielleicht Chan Marshall. (Barsuk/Rough Trade)

Julia Gudzent

WARBRINGER
War Without End



WARBRINGER aus Los Angeles leben den Metall-ertraum: Aus der Garage heraus machten sie mit einem Demo derart auf sich aufmerksam, dass Century Media sie direkt mit Bill Metoyer (SACRED REICH, D.R.I., SLAYER, FATES WARNING) ins Studio und als Support für EXODUS auf die Straße schickten. Das Namedropping erübrigt eigentlich die weitere Besprechung, natürlich sind WARBRINGER Vertreter des grassierenden Bay-Area-Thrash-Metal-Revivals, siehe TOXIC HOLOCAUST oder MUNICIPAL WASTE. Und keine schlechten: Sicher hätten die jungen Herren auf der Tour mit EXODUS eventuell ausfallende Musiker des Headliners ohne weiteres ersetzen können. Die haben doch das

komplette Set mit Sicherheit schon seit Jahren drauf. Wobei Shouter John Kevill eher nach Chuck Schuldiner von DEATH klingt. Die Songs der eingangs erwähnten EP finden sich hier bis auf „The road warrior“ alle wieder, was keine schlechte Entscheidung war, denn diese sollten einem größeren Publikum nicht vorenthalten werden. Und das wird sich mit einem so potenten Label im Rücken sicher finden. Ein Clip zu „Combat shock“ ist übrigens bereits abgedreht, ich erwarte fliegende Haare und böses Gepose. (Century Media/EMI) Ingo Rieser

WINDS OF PLAGUE
Decimate The Weak

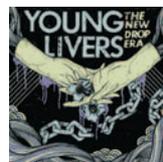


Warum bei WINDS OF PLAGUE immer wieder deren Hardcore-Wurzeln erwähnt werden, löst sich anhand von „Decimate The Weak“ nicht erkennen. Na gut, Keyboards gibt es zum Beispiel auch bei BLEEDING THROUGH, aber die sind ja selbst eher theoretisch mit Hardcore verbunden. Überhaupt: Das ist eindeutig ein auf einem Schädelberg stehender Schwertkämpfer auf dem Cover, also bitte. WINDS OF PLAGUE verbinden jedenfalls typischen US-Metal mit seinen skandinavischen Black- und Death-Metal-Gegenstücken. Neben Produzent Daniel Castleman ist der allgegenwärtige Tue Madsen für einen düster-symphonischen Sound,

schwere Gitarrenwände und gelegentlich sehr prominent gemischte IRON MAIDEN-Soli verantwortlich. Prügelorgien wie beim Titeltrack halten nie lange an, schnell fallen WINDS OF PLAGUE wieder in schleppende Düsternis zurück, und vor allem ziehen sie immer wieder die epische Fantasy-Metal-Karte. Womit wir wieder bei den Keyboards wären, über die viele Death-Metal- und Hardcore-Kids eher Schmunzeln dürften. Fazit: Als Soundtrack für die nächste „World Of Warcraft“-Sitzung ist „Decimate The Weak“ sicher passender als „Age Of Quarrel“. (Century Media/EMI) Ingo Rieser



YOUNG LIVERS
The New Drop Era



Es gab eine Zeit, in der man glaubte, die Leber sei der Sitz der Gefühle. Heute ist man zwar klüger, verwendet aber immer noch einige Redensarten, die ihren Ursprung in dieser irri-

gen Ansicht haben. Was uns die Möglichkeit gibt, die Musik der YOUNG LIVERS mit mehr oder weniger lustigen Wortspielen zu beschreiben. Man könnte zum Beispiel sagen, dass der Band aus Gainesville eine Laus über die Leber gelaufen ist, so enttäuscht wie sie sich in vielen Texten über die Menschheit äußert. Oder dass sie sich deshalb ihren Frust von der Seele spielt, also frei von der Leber weg. Das erinnert dann zuweilen an GLASS & ASHES oder FIYA, also an die beiden Bands, mit denen die Mitglieder von YOUNG LIVERS verbandelt sind oder waren. Oder anders gesagt: Das Quartett klingt wie die meisten Bands auf No Idea Records. Und während man sich bei anderen Städten gerne fragt, was denn da im Wasser ist, dass aus ihr so viele hervorragende Bands kommen, ist die Antwort im Falle Gainesville bekannt: Es ist der gleiche, harte Schnaps, der schon dem Gesang von HOT WATER MUSIC so zugesetzt hat. „Drinks are our amnesty“, singen die YOUNG LIVERS deswegen einmal, denn auf die Gefühle der Leber brauchen sie ja nicht zu achten. (No Idea) Thomas Renz

SPLASHIRTS
TEXTILDRUCK * MERCHANDISING

WE PRINT YOUR

- ★ TOURPACKS ★
- ★ BANDSHIRTS ★
- ★ STICKER ETC. ★

MERCH EINFACH ONLINE ORDERN

★ NEW ★
SPLASHOP.de
CHECK THIS OUT
NEUE HOMEPAGE MIT MEHR INFOS
WWW.SPLASHIRTS.DE
TEL.: 0202 3096175, INFO@SPLASHIRTS.DE

The Dillinger Escape Plan
Ire Works The incredible new album!
See THE DILLINGER ESCAPE PLAN on tour now!
Visit RELAPSE.COM for information

JAMEY JASTA (HATEBREED) and
KIRK WINDSTEIN (DOWN, CROWBAR) Bring you
KINGDOM OF SORROW
The most punishing, straight-up metal in years!
COMING FEBRUARY 25



 DISFEAR Live the Storm DISFEAR are the undisputed kings of crust-core! IN STORES NOW!	 GENGHIS TRON Board Up The House A totally unique, completely unforgettable album experience! COMING FEBRUARY 25	 BIRDS OF PREY Sulfur and Semen Raw, dirty, and extreme metal. IN STORES NOW!
---	--	---

RELAPSE RECORDS IRASCIBLE DISTRIBUTION NO IDEA rough trade

PERSISTENCE TOUR



Foto: Kinga Gergely

PANEM ET CIRCENSES. 03.12.2007 München, Backstage Werk. Brot und Spiele – eine gern angeführte Metapher, wenn es darum geht, ein Volk ruhig zu stellen. Belustigung durch Gewalt, ein bisschen Brot, und das Volk versinkt in Apathie. Im Falle der Persistence Tour kann dieser Vergleich durchaus ohne schlechtes Gewissen benutzt werden – zumindest teilweise. Sieben hochkarätige Bands an einem Abend bedeuten Zerstreuung galore, von Apathie ist allerdings keine Spur. Aber so muss das schließlich auch sein, wenn der „Circus Maximus“ des Hardcore unterwegs ist.

An diesem Montagabend in München dürfen allerdings nicht alle bei den Spielen dabei sein und auf Zerstreuung hoffen. „Ausverkauft“, verkündet ein Schild vor dem Backstage Werk, während SWORN ENEMY breitbeinig und äußerst metallisch ihr Set mit „We hate“ beschließen. Einige gehen deshalb unverrichteter Dinge wieder nach Hause, während drinnen kaum noch ein Durchkommen ist. Die Leiber stapeln sich, die Luft ist zum Schneiden dick. Dass das Backstage Werk in seiner architektonischen Anordnung an ein Amphitheater erinnert und dank der über-großen Stufen, die auf die Tanzfläche führen, viele der Zuschauer auf gleicher Höhe mit der Band stehen, ist der Stimmung nur noch zuträglich.

Bei AGNOSTIC FRONT ist der Weg nach vorn dann gänzlich blockiert. Manche lassen sich deshalb ohne Rücksicht auf Verluste über die Köpfe der Menschen auf den Treppen in den Innenraum durchreichen. Andere üben zwischen den Topfpflanzen im Backstage Werk – dem vielleicht einzig freien Platz – die neuesten Violent Dancing Moves und lassen sich von einem Freund im BÖHSE ONKELZ-Shirt beklatschen. Dass Vinnie Stigma auf der Bühne seinen Geburtstag feiert, dürften sie nicht mitbekommen haben. Spätestens bei „Gotta go“ und „For my family“ ist dann aber auch der Platz zwischen den Pflanzen verwaist, weil wirklich jeder dabei sein möchte, wie diese Hits das Publikum zu einer großen Masse verschmelzen lassen.

EVERGREEN TERRACE wirken dagegen leider nicht nur optisch schwachbrüstig. Deshalb suchen Teile des Publikums nicht nur Zerstreuung auf der Tanzfläche, sondern begutachten lieber ausführlich die Frauen im weiten Rund. Eine Horde wählt sogleich die Frau mit den „schönsten Titten“ im Publikum. Ein Mädchen, das während EVERGREEN TERRACE auf dem Rücken ihres Freundes den Moshpit aufmischte und sichtlich Spaß an der Sache hatte, fällt bei der pubertierenden Jury jedoch durch. Das einstimmige Urteil: „Arsch zu fett!“ So kann Hardcore im Jahr 2007 also auch aussehen. Cui bono – wem

nützt es? Da lieber bei IGNITE zuhören, welche die politisch korrekten Seiten ihrer Szene mus-tergütig zelebrieren und den Abend mit Inhalt füllen. Als Sänger Zoli Teglas verkündet, dass seine Band nächstes Jahr eine Tour durch den Süden der USA plane, um die Leute dort davon abzuhalten, erneut einen Republikaner zum Prä-sidenten zu wählen – da der jetzige „ein Lügner und Kriegstreiber“ sei –, findet er überall im Publikum breite Zustimmung. Nur der Tonmann am Mischpult ist anscheinend anderer Meinung und signalisiert, dass er mit Teglas' Ausführungen nicht einverstanden ist, indem er mit seiner Handkante schnittig über seinen Hals fährt.

Zum Abschluss beschwören HATEBREED dann die so häufig gepriesene Einheit von Metal und Hardcore, die „beide zusammenhalten, da sie das gleiche Ziel verfolgen“. Welches Ziel das sein soll, verrät Sänger Jamey Jasta aber nicht. Das spielt an diesem Abend aber auch keine Rolle, denn das Publikum befindet sich zu diesem Zeitpunkt schon längst im verklärten Tummel der sensationslüsternen Masse. Ein Set mit allen Klassikern sorgt dafür, dass selbst nach über fünf Stunden Programm noch das Weiße in den Augen der Beteiligten aufblitzt und jeder mit dem nötigen Ernst dabei ist. So muss es sich angefühlt haben, im Kolosseum den Löwen zum Fraß vorgeworfen zu werden. Tobias Kolb



Foto: Daniel Malsch

THE WEAKERTHANS

28.11.2007 MÜNSTER, SKATERS PALACE. Reden ist Silber, Schweigen ist Gold – oft ist das auch eine Maxime für Supportbands. Besser einfach spielen, als den Rockstar zu mimen. JONAS GOLDBAUM aus Österreich sind an diesem Abend jedenfalls trotz der frühen Spielzeit die wortreichste Band, obwohl sie zwischen ihren völlig harmlosen und leider auch etwas lahmen Indierock-Songs lediglich ein wenig Kommunikation mit dem Publikum anstreben. Darauf legen die nachfolgenden HOUSE & PARISH wiederum gar keinen Wert: Die New Yorker spie-

len einfach. Aber warum bei dieser Musik auch reden? Ihrem völlig eigenen Mix aus Indie, Britpop und ursprünglichem Emo merkt man in jeder Minute an, dass die vier schon mit ihren legendären Vorgängerbands auf der Bühne daheim waren. Das Publikum ist begeistert. Als sich THE WEAKERTHANS dann endlich – und natürlich wortlos – hinter ihren Instrumenten postiert haben, stehen alle Mäuler im Skaters Palace sperrangelweit offen: Jeder in der Menge scheint jedes einzelne Wort auswendig zu kennen. Noch beeindruckender als diese kollektive Hingabe ist aber die Tatsache, dass die Kanadier trotz eines gesundheitlich angeschlagenen John K. Samsons ein unglaublich tolles Set spielen. Unverrückbar wie ein Fels steht der kleine Mann da hinter seinem Mikrofon und singt mit leicht angehauchter Stimme und verschmitztem Lächeln seine weisen, kleinen Geschichten, während Bassist Greg Smith über die Bühne hoppelt, als ob es keinen Unterschied machen würde, ob er gerade zu Hause Guitar Hero oder auf einer realen Bühne spielt. Maximale Spielfreude bei minimalen Ansagen – Schweigen im richtigen Augenblick ist eben doch Gold.

Christian Suchard



Foto: Burkhard Müller

SHAI HULUD

24.11.2007 TRIER, EXIL. Es fällt mir schwer, diese Zeilen zu tippen. Und die zumindest halberzig zu befolgende Maxime der Objektivität eines Autors ist mir gerade so was von egal. Es gibt Bands, die sind einem wichtig. Weil man mit ihnen aufgewachsen ist, weil sie die eigene Perspektive erweitert haben, weil man mit ihnen bestimmte Phasen des eigenen Lebens verbindet oder weil man durch sie sozialisiert wurde. SHAI HULUD sind wichtig für mich. Ich erinnere mich genau an den Moment, als ich erfuhr, dass die New Yorker doch weitermachen und wieder ein paar Konzerte spielen werden – von der Vorfreude zehrte ich Wochen. Und nun ist die Band um Matt Fox und Matt Fletcher tatsächlich wieder da, abermals in einer neu zusammengewürfelten Besetzung. Der Tag ist lang, aber ich habe Lust. Lust auf SHAI HULUD, auf das Paradoxon positiver Misanthropie, auf Selbstironie und Melodycore-Cover und auf Lieder für meine Ewigkeit. Doch es passiert das, was ich nie für möglich gehalten hätte. Nicht von dieser Band. Es springt kein Funke über. Natürlich kommt der Reflex der erhobenen Faust bei „Set your body ablaze“. Logisch, dass mich „Hardly“ wieder bis ins Mark erschüttert. Aber es ist nicht dasselbe, es fehlen essentielle Lieder in einem zu kurzen Set. Ich kann nur hoffen, dass dieser neue Sänger eine vorübergehende Aushilfe ist. Klar gilt es, riesige Fußstapfen zu füllen. Aber es war nicht zu erwarten, dass trotz aller musikalischer Brillanz mich ausgerechnet diese Band nicht mehr zu fesseln vermag. Ich hoffe, dass ich einen schlechten Tag hatte, und krame meine LIFETIME-Platten aus dem Regal.

Christoph Biwer



Foto: Daniel Malsch (facetheshow.com)

ENVY, LONG DISTANCE CALLING

22.11.2007 KÖLN, GEBÄUDE 9. Ein bisschen fühlt man sich nach diesem Konzert wie neu geboren. Und zwar im wortwörtlichen Sinn. Alles beginnt damit, dass man von LONG DISTANCE CALLING in die Geborgenheit des Mutterleibs zurückversetzt wird. Ihr alles umschließender Postrock verdichtet die Wahrnehmung auf das eigene Ich, in dem man sich mit geschlossenen Augen treiben lässt. Hier drinnen gibt es nichts: Keine Angst, keine Zeit, keine Sprache. Doch weil man jenseits der schützenden Hülle stets auch das ungestüme Brausen der Welt ausmachen kann, sind LONG DISTANCE CALLING letztendlich sogar aufregender als eine Band wie EXPLOSIONS IN THE SKY. Als ENVY ihr Set wenig später mit einem Schrei beginnen, hat man das Gefühl, als würde das uralte Wehklagen des gesamten Universums auf einen einstürzen. Für einen Augenblick meint man, sich daran erinnern zu können, wie furchtbar es damals war, geboren zu werden, und weiß wieder, warum man geweint hat, als man zum allerersten Mal das gleißende Licht der Welt erblickt hat. Am liebsten würde man in die schützenden Arme der Vorband zurück krabbeln, wäre man nicht so verdammt neugierig auf den Schmerz, den man Leben nennt und den ENVY zu Musik gemacht haben. Man kann gar nicht anders, als sich mit der Gewalt dieser Band zu messen. „I'm so happy, I'm so happy“, stammelt Sänger Tetsuya Fukagawa irgendwann zwischen zwei Liedern, und wäre man in diesem Augenblick tot umgefallen, man wäre als glücklicher Mensch gestorben. So aber lebt man weiter wie nach einer Nahtoderfahrung, und am nächsten Tag strahlt die Welt so hell wie niemals zuvor.

Thomas Renz

TOURMATES. So entfesselt wie DEADLOCK-Schlagzeuger Tobias Graf haben bisher nur wenige auf diesen Seiten gewütet. Aber man muss ja nicht immer etwas Nettes über die Bands sagen, mit denen man spielt, sondern darf sich auch mal einen kleinen Spaß erlauben. Keiner weiß das übrigens besser als Alexander Dietz. Der HEAVEN SHALL BURN-Gitarrist ist nun schon zum zweiten Mal innerhalb eines Jahres Opfer von MISERY SPEAKS geworden. Gib Bescheid, falls du es den Jungs mal heimzahlen willst, Ali! Wir haben immer ein Plätzchen für dich frei.



Foto: Burkhard Müller (facetheshow.com)

HIMSA, THE AGONY SCENE ANTERIOR, TOO PURE TO DIE

HIMSA. Letztes Jahr haben wir mit HIMSA zu Hause in Wales gespielt. Das Ende vom Lied war, dass wir sternhagelvoll waren und ich einen der Jungs um die Bühne gejagt haben, weil ich ihn mit einem Gitarrenkabel fesseln wollte. Natürlich bin ich dabei böse aufs Maul gefallen, aber in der allgemeinen Hektik gelang es mir zumindest, das Kabel zu stehlen. (Luke ANTERIOR)

Ich freue mich echt riesig, mit ihnen zu spielen. HIMSA sind ganz ohne Zweifel eine große Inspiration für mich und jeden anderen in der Band. (Jordan TOO PURE TO DIE)

THE AGONY SCENE. Wir waren schon öfter zusammen mit THE AGONY SCENE auf Tour, aber noch nie in Europa. Sie sind ein netter Haufen mit einer freudlosen Einstellung zum Leben. Ihr Schlagzeuger, Brent, ist echt eitel. Er ist der Einzige in der Band, der sich um sein Äußeres schert. Einmal sind sie viel zu spät bei einer Show aufgetaucht. Wie sich herausstellte, hat Brent in der Nacht zuvor den Van gefahren, während die anderen geschlafen haben. Als sie aufgewacht sind, waren sie wieder an dem Ort, an dem sie vor drei Stunden losgefahren waren. Brent hatte dort nämlich die Tasche mit seinem Make-up vergessen und ist umgekehrt, um sie zu holen, ohne den anderen etwas davon zu sagen. Ein guter Plan! In Phoenix sind THE AGONY SCENE übrigens total verhasst. Ein paar Kids haben ihnen dort die Reifen zerstochen, sie stundenlang auf dem Parkplatz eingekesselt und ihnen Prügel angedroht. Beim nächsten Mal, als sie dort waren, haben sie sich deshalb sofort nach ihrem Auftritt aus dem Staub gemacht. (Derek HIMSA)

Es scheint, als wären das nette Jungs, obwohl ich sagen muss, dass ihre Frisuren eindeutig zu wenig Metal sind. Vielleicht bringen wir ihnen ja ein paar Perücken mit. (Luke ANTERIOR)

TOO PURE TO DIE. Ich habe nur Gutes über sie gehört. Zum Beispiel, dass sie Straight Edge sind, was bedeutet, dass mehr Bier für uns bleibt. (Derek HIMSA)

Neben uns die hübscheste Band der Tour. (Luke ANTERIOR)

ANTERIOR. Ich habe gerade ihre Songs bei MySpace angehört. Wirklich eine sehr gute Band, ich bin echt beeindruckt. Die Gitarren sind der Hammer. (Jordan TOO PURE TO DIE)

Fuze präsentiert

HIMSA, THE AGONY SCENE, TOO PURE TO DIE, ANTERIOR

29.02. Saarbrücken, Roxy | 01.03. Bochum, Matrix | 02.03. Hamburg, Markthalle | 06.03. Berlin, Magnet | 07.03. Rosswein, JuHa | 08.03. A-Wien, Arena | 10.03. München, Feierwerk | 11.03. CH-Aarau, Kiff | 22.03. Wiesbaden, Schlachthof

ROYAL LEAGUE TOUR

Wie ihr hoffentlich wisst, geht ihr demnächst zusammen mit zwei anderen Bands von Redfield Records auf die Royal League Tour, was irgendwie ziemlich nach Wettkampf klingt. Warum werdet ihr am Ende siegreich sein?

Der einzige Wettkampf, der entstehen könnte, würde wohl an der Theke ausgetragen werden. In diesem Bereich können wir auf jahrelange Erfahrung zurückblicken und sind ein wirklich eingespieltes Team. (Jost SONAH)

Tour? Band? Ich glaube, du verwechselst uns. Im Einstellungsgespräch war nur die Rede davon, dass wir Kais selbstgemachte Bockwurst auf Märkten anpreisen sollen, gerne im Stil einer Drückerkolonne. (Carsten PARACHUTES)

Da wir die komplette Backline stellen, sollten PARACHUTES und SONAH möglichst mehr Fehler in ihr Set einbauen, als wir es tun. Ansonsten werden sie mit Blockflöte im Foyer spielen müssen. (Richard FIRE IN THE ATTIC)

Das Redfield-Verhältnis beschreibt laut Wikipedia „die Anteile der atomaren Zusammensetzung vom maritimen Phytoplankton“. Wie würdet ihr euer Verhältnis zu Redfield Records beschreiben?

Darauf würde ich gerne mit einem etwas abgeänderten Zitat aus einem Zierfischforum antworten: „Das Verhältnis der beiden Stoffe ‚Band‘ und ‚Label‘ in der natürlichen Lebensumgebung spiegelt die Nährstoffsituation des Phytoplanktons wider. Liegen sie im Redfield-Verhältnis vor, ist die Nährstoffsituation optimal.“ (Richard FIRE IN THE ATTIC)

Ich sage es immer wieder gerne: Das Verhältnis zu Redfield ist ein absolut herzliches und familiäres. Trotz der professionellen Arbeitsweise bleibt immer Zeit für einen kleinen Spaß und ein paar nette Worte. Du kannst die Knarre jetzt runternehmen, Kai. (Carsten PARACHUTES)

Kai von Redfield behauptet, er wüsste nicht mehr, wie er auf den Namen seines Labels gekommen ist. Helft ihm aus dieser Patsche und denkt euch eine schöne Lügengeschichte aus, die er zukünftig immer erzählen kann.

Von den Eltern verstoßen und in einer usbekischen Hippiekommune großgezogen, gründete Kai im zarten Alter von vierzehn Jahren Rattenfeld Reckörds, ein Doitschpunk-Label. Er verkaufte Unmengen streng limitierter und handbemalter Kassetten seines damaligen Zugpferds KOTZBROCKEN UND DIE NUTTENPRELLER FOUR, was ihm genügend Geld einbrachte, um auf den Emo/Hardcore-Zug umzusatteln. Aus dem internationaler klingenden Ratfield wurde später dann aus Imagegründen Redfield. (Richard FIRE IN THE ATTIC)

Kai war in einem geliehenen 74er Camaro auf einer Reise durch die USA. In South Dakota ist er dann mitten in der Nacht mit einem Motorschaden liegen geblieben. Er ist zum Kofferraum gegangen, hat seine Reserveflasche Jack Daniel's rausgeholt und sich auf der Rückbank betrunken. Im Traum ist ihm dann Sitting Bull erschienen, der Stammeshäuptling und Medizinmann der Hunkpapa-Lakota-Sioux, der 1831 am Grand River in South Dakota geboren wurde. Als Kai am nächsten Tag aufgewacht ist, stand der Camaro nicht mehr an seinem Platz, sondern parkte vor dem Ortsschild von Redfield, einer Stadt in South Dakota. Kai hat nie darüber gesprochen, was ihm Sitting Bull in jener Nacht erzählt hat, aber einmal im Jahr reisen alle Mitarbeiter und Bands von Redfield an die Stelle, an der er seine Vision hatte. (Jost SONAH)

Fuze präsentiert

ROYAL LEAGUE TOUR

mit FIRE IN THE ATTIC, SONAH, PARACHUTES

25.03. Saarbrücken, Kleiner Club Garage | 26.03. München, Backstage | 27.03. Wiesbaden, Schlachthof | 28.03. Münster, Sputnik-Cafe | 29.03. Erbdorf, Stadthalle



Foto: Mathias Schumacher



Foto: Burkhard Müller (facetheshow.com)

RISE OR DIE FEST

HEAVEN SHALL BURN. In meinem Unialtag ist mir aufgefallen, dass HEAVEN SHALL BURN eine der wenigen Bands ist, die überall Fans hat. Egal ob Pädagoge, Jurist, Kopierhilfe oder Fachschaftsmitglied – sie sind allgegenwärtig. (Nils IN BLOOD WE TRUST)

Das ist mir persönlich ja zu viel Metal, aber ihre Botschaft ist gut und kommt vor allem nicht so schmierig politisch korrekt daher. (Marcel THE PLATOON) Ali, ihr Gitarrist, fasst gern andere Männer an, mit Vorliebe nackte. (Janosch MISERY SPEAKS)

Ich weiß, dass das große Tittenfanatiker sind. Ihr Manager hat für den Abend eine gewisse Sabine gebucht, um die neue CD der Band an ihren Brüsten aufzuhängen. Er meint, dass sich das verkaufsfördernd auswirkt. Deshalb steht der Merch-Stand von HEAVEN SHALL BURN auch in der kühnsten Ecke des Ladens. (Tobi DEADLOCK)

CATARACT. Fedi und die Schokoladenfabrik haben mittlerweile eine Aktiengesellschaft gegründet und exportieren Kontaktlinsen nach Deutschland und Italien. Die Musik von KACKARACK ist dafür umso mehr für den Eimer. Inspirationsloses Gemoshe im SLAYER-Gewand. (Tobi DEADLOCK)

MISERY SPEAKS. Genauso gestört und trinkfest wie NEAERA. Man munkelt, dass einige Mitglieder dieser Band nicht die besten Stagediver sind. (Maik HEAVEN SHALL BURN)

NEAERA-Klon aus Münster. Gute Musiker, aber abgesehen vom Sänger sind die Typen absolut daneben. Schaut euch die hässlichen Vögel doch nur mal an! Janosch, ihr Schlagzeuger, hat übrigens mal in einem Porno namens „Deep Stick III“ mitgespielt. (Tobi DEADLOCK)

Die können nichts und sehen scheiße aus. Der Bassist verdient sein Geld als Double von Johann Hegg, dem Sänger von AMON AMARTH. (Janosch MISERY SPEAKS)

DEADLOCK. Auf unserer gemeinsamen Tour haben wir die sehr zu schätzen gelernt. Es gibt nicht viele Bands in der Szene, die so viel mit orchestralen Arrangements arbeiten. (Janosch MISERY SPEAKS)

Ein gecasteter Haufen, der musikalisch nichts auf die Reihe bringt. Proletencore meets Bauernbeats meets Weibermelodie und eine Heulboje am Mikro. Und der Schlagzeuger scheint ein selbsternannter Humorist zu sein, den niemand lustig findet. (Tobi DEADLOCK)

KNUCKLEDUST. Ich habe gelesen, dass die immer für eine dicke Fresse gut sind. Klingt einladend. Aber da die direkt nach uns spielen, muss ich mir die ja nicht geben. Abbauen und abhauen, heißt die Devise. (Tobi DEADLOCK)

NASTY. Je härter und stumpfer Bands spielen, desto netter sind sie meist abseits der Bühne. (Nils IN BLOOD WE TRUST)

Terror-Beatdown aus der belgischen Bronx. Die haben ebenfalls ihre Release-Party an dem Abend, wie so ziemlich alle Bands. Wir haben uns deshalb kurzfristig dazu entschlossen, auch noch eine neue Platte rauszubringen, damit wir nicht so alleine dastehen. (Tobi DEADLOCK)

IN BLOOD WE TRUST. Ich glaube, die waren beim Pressure Festival am Merch-Stand neben uns und haben ihrem Kollegen Klebeband um den Kopf gewickelt. Das ging dann aber nicht mehr ab. Der Arme hatte ziemlich zu kämpfen. Ich fand es geil! (Janosch MISERY SPEAKS)

Fuze präsentiert

RISE OR DIE FEST

mit HEAVEN SHALL BURN, CATARACT, MISERY SPEAKS, DEADLOCK, BACKFIRE, KNUCKLEDUST, NASTY, IN BLOOD WE TRUST, MAKE IT COUNT, FURIOUS STYLES, BLOOD STANDS STILL, YOUR DEMISE, ANTICOPS, THE PLATOON
16.02. Essen, Jugendzentrum

36. CRAZYFISTS, SKINDRED. 10.02. Köln, E-Werk | 11.02. München, George Elser Halle | 15.02. Wiesbaden, Schlachthof | 16.02. Hamburg, Grosse Freiheit

AIDEN. 16.04. München, Backstage Club | 17.04. Köln, Underground | 24.04. Hamburg, Molotow | 25.04. Berlin, Magnet | 26.04. Aschaffenburg, Colos-Saal

ANTITAINMENT. 25.01. Essen, Café Nova | 26.01. Berlin, Rauchhaus | 01.02. Kempten, Razzmatazz | 02.02. CH-Basel, Schiff | 14.03. Hagen, Pelme | 15.03. Aurich, Schlachthof | 22.03. Rostock, Art Canrobert | 05.04. Odenwald, Noisepollution Fest

AS I LAY DYING, NEAERA. 26.03. Karlsruhe, Substage | 28.03. Chemnitz, AJZ Talschock | 29.03. Herford, Club X | 30.03. Saarbrücken, Garage | 31.03. CH-Pratteln, Z7 | 03.04. A-Linz, Posthof | 04.04. A-Wien, Planet Music

Fuze präsentiert

A TRAITOR LIKE JUDAS. 06.02. Cottbus, Gladhouse | 07.02. Berlin, Cassiopeia | 08.02. Sulzbach-Hünfeld, De Hof | 09.02. Braunschweig, B58 | 03.04. A-Wien, Viper Room | 05.04. Amberg, Klärwerk | 17.05. A-Eibach-Reiner, Feuerwehrhalle | 28.06. Helmstedt, Waldbrand Open Air

BARRA HEAD. 31.01. Berlin, Festsaal Kreuzberg | 01.02. Hamburg, Fundbüro | 01.03. Rostock, Mau Club | 02.03. Dresden, AZ Conni | 04.03. Nürnberg, Club Stereo | 05.03. Trier, Exhaus | 06.03. Bonn, Kult 41 | 09.03. Karlsruhe, Alte Hackerei | 12.03. Remseck, Café Impuls | 13.03. Siegen, Vortex | 13.03. Gießen, Muk | 14.03. Leipzig, Zoro

Fuze präsentiert

BARONESS, KYLESA. 05.02. CH-Lausanne, Le Romandie | 06.02. Saarbrücken, Kleiner Club | 07.02. Donauwörth, Juze | 08.02. A-Wien, Szene | 09.02. A-Innsbruck, PMK | 11.02. Leipzig, Zoro | 14.02. Hamburg, Hafenklang | 16.02. Köln, Palladium

Fuze präsentiert

THE BLACKOUT. 22.01. Dresden, Star Club | 24.01. München, S9 to 1 | 29.01. Wiesbaden, Schlachthof | 30.01. Karlsruhe, Substage

Fuze präsentiert

THE BLACKOUT ARGUMENT. 07.03. Freising, Springbreak Festival | 08.03. Zwiesel, Jugendcafé | 18.04. Würzburg, B-Hof | 19.04. A-Haag, Böllerbauer | 20.04. A-Wien, Viper Room

Fuze präsentiert

THE BLACK ATLANTIC. 24.01. Hamburg, Headcrash | 29.01. Stuttgart, Café Impuls | 30.01. Saarbrücken, Garage | 01.02. Innsbruck, Projekt | 06.02. Frankfurt am Main, Elfer | 07.02. Osnabrück, Bastard Club

Fuze präsentiert

BRACEWAR, TRASH TALK, TRUE COLORS. 14.03. Moers, Volksschule | 15.03. Rosswein, JH | 20.03. Karlsruhe, Alte Hackerei | 22.03. Brugg, Picadilly

Fuze präsentiert

BREAK THE CHAINS 3 mit BLACK FRIDAY 29, TRUE COLORS, EMPTY VISION, JUST WENT BLACK, ALL FOR NOTHING, DENY EVERYTHING. 14./15.03. Moers, Volksschule

CALLEJÓN. 28.03. Burscheid, JZ Megaphon | 04.04. Bochum, Zeche | 05.04. Braunschweig, B58

CAPTAIN PLANET. 07.02.

Berlin, Festsaal Kreuzberg | 08.02. Chemnitz, House | 09.02. Buchloe, JUZ | 10.02. Schweinfurt, Stettbahn | 11.02. Freiburg, KTS | 12.02. Lörrach, Altes Wasserwerk | 13.02. Tübingen, Epplehaus | 14.02. München, Feierwerk | 15.02. A-Wien, Raghead

Fuze präsentiert

THE CASTING OUT. 16.02. Bochum, Matrix | 17.02. Berlin, Magnet | 18.02. Saarbrücken, Roxy | 19.02. Lindau, Club Vaudeville | 20.02. CH-Zürich, Abart | 21.02. München, Backstage | 22.02. A-Wien, B72 | 23.02. Leipzig, Conne Island | 24.02. Wiesbaden, Schlachthof | 25.02. Hamburg, Logo | 26.02. Bremen, Schlachthof | 27.02. Hannover, Chez Heinz

CEPHALIC CARNAGE, DE-

CAPITATED, THROUGH THE EYES OF THE DEAD. 05.03. Gießen, MUK | 06.03. Trier, Exhaus | 08.03. Essen, Turock | 24.03. Berlin, K17 | 27.03. München, Feierwerk | 29.03. CH-Oberentfelden, Borslör Pöm Pöm | 04.04. Karlsruhe, Substage

Fuze präsentiert

CRASH MY DEVILLE. 25.01. Sohren, Altes Kino | 26.01. Trier, Ex Haus

CRUSHING CASPARS.

25.01. Berlin, Freizeitorum Marzahn | 26.01. Annaberg-Buchholz, Alte Brauerei | 09.02. Gera, Untergrund | 20.03. Neukirch, Jugendhaus | 21.03. Halberstadt, Salut e.V. | 05.04. Hildesheim, Kulturfabrik

Fuze präsentiert

DAMNATION AD. 28.02. Schweinfurt, Alter Stettbahn | 14.03. Leipzig, Conne Island | 18.03. Berlin, Cassiopeia | 19.03. Hamburg, Hafenklang

DEW-SCENTED, SEVERE

TORTURE. 04.02. Osnabrück, Bastard Club | 08.02. Berlin, K 17 | 09.02. Leipzig, Hellraiser | 10.02. A-Althofen, Endorphin | 15.02. CH-Erstfeld, Transylvania Club

Fuze präsentiert

KEVIN DEVINE & THE GODDAMN BAND. 07.05. Nürnberg, MUZ-Club | 08.05. Münster, Amp | 19.05. Frankfurt, Brotfabrik | 20.05. A-Wien, B72 | 23.05. Fulda, Kulturkeller | 24.05. Leipzig, Moritzbastei | 25.05. Berlin, Lido | 26.05. Hamburg, Fundbüro | 27.05. Dresden, Beatpol | 28.05. Jena, Rosenkeller | 29.05. München, Feierwerk | 30.05. Köln, Blue Shell | 31.05. Bremen, Lagerhaus

THE DILLINGER ESCAPE

PLAN, POISON THE WELL, STOLEN BABIES. 06.03. Hamburg, Logo | 07.03. Berlin, Kato | 10.03. München, Backstage | 13.03. A-Wien, Arena | 14.03. Erturt, Cen-

trum | 15.03. CH-Fribourg, Frisson | 24.03. Wiesbaden, Schlachthof | 25.03. Essen, Zeche Carl

DISCO DRIVE. 09.02. CH-

Zürich, Zukunft | 11.02. Leipzig, Noch Besser Leben | 12.02. Hannover, Café Glocksee | 13.02. Nürnberg, MUZ Club | 14.02. Heidelberg, Zum Teufel | 15.02. Münster, Amp | 16.02. Rheine, Trinkhalle | 17.02. Berlin, Magnet | 06.03. Köln, MTC | 07.03. Würzburg, Cairo | 08.03. München, Babalu

DISMEMBER, HATESPHERE,

FALL OF SERENITY, LAY DOWN ROTTEN. 08.02. Nürnberg, K4 | 09.02. Trier, Exhaus | 12.02. Hamburg, Markthalle | 13.02. Osnabrück, Bastard | 16.02. Essen, Turock | 17.02. Stuttgart, Longhorn | 18.02. A-Wörgl, Komma | 19.02. A-Traun, Spinnerrei | 20.02. München, Metropolis | 21.02. CH-Zürich, Dynamo Werk 21 | 22.02. CH-Martigny, Les Caves de Manoir | 25.02. A-Wien, Arena | 27.02. Darmstadt, Goldene Krone | 28.02. Hannover, Musikzentrum | 29.02. Oelsnitz, Schützenhaus | 01.03. Bischofswerda, East Club | 02.03. Berlin, K17

Fuze präsentiert

ESCAPADO. 08.02. Hemer, JUK | 09.02. Marburg, KFZ | 10.02. Bielefeld, Kamp | 14.02. Ahlen, Schuhfabrik | 15.03. Gerolstein, Nachtcafé | 16.03. Leer, JUZ

EVERY TIME I DIE. 16.04.

Köln, Underground | 17.04. Hamburg, Molotow | 18.04. Berlin, Magnet | 20.04. Wiesbaden, Schlachthof | 21.04. München, Backstage

Fuze präsentiert

FINAL PRAYER. 25.01. A-Wien, Viper Room | 26.01. Coburg, JUZ Domino | 09.02. Weißwasser, Garage | 07.03. Berlin, Rock The Cancer | 08.03. Niesky, Holz | 31.05. Aschaffenburg, Katakomba

Fuze präsentiert

FROM AUTUMN TO ASHES. 30.01. Köln, Underground | 31.01. Hamburg, Logo | 01.02. Berlin, Kato | 02.02. Schweinfurt, Stettbahn | 06.02. München, Backstage Club | 10.02. Lindau, Club Vaudeville | 12.02. Saarbrücken, Roxy

FURIOUS STYLES, BLOOD

STANDS STILL, YOUR DEMISE. 01.02. Konstanz, Contrast | 05.02. A-Wien, Arena | 06.02. München, Feierwerk | 07.02. Schweinfurt, Alter Stettbahn | 16.02. Essen, JUZ Popestrasse | 18.02. Hamburg, Hafenklang | 22.02. Nordhausen, Destille

Fuze präsentiert

GENGHIS TRON. 19.05. Köln, Underground | 20.05. Berlin, Cassiopeia | 21.05. München, Orangehouse

JONAH MATRANGA. 14.04.

A-Wien, B72 | 16.04. München, Feierwerk | 18.04. Frankfurt, Elfer | 19.04. Trier, Exhaus | 21.04. Karlsruhe, Café Nun | 22.04. Köln, Stereo Wunderland

Fuze präsentiert

IGNITE, TERROR. 08.04. Mannheim, Feuerwache | 11.04. Köln, Essigfabrik | 13.04. Saarbrücken, Garage | 14.04. München, Backstage | 15.04. A-Wien, Are-

na | 17.04. Nürnberg, Löwensaal | 18.04. Berlin, SO36 | 19.04. Berlin, SO36 | 20.04. Leipzig, Werk 2

Fuze präsentiert
JIMMY EAT WORLD. 29.01. Köln, Live Music Hall | 30.01. Hamburg, Grosse Freiheit 36 | 31.01. Berlin, Huxley's | 02.02. Bielefeld, Ringkloppschuppen | 07.02. Bremen, Aladin | 09.02. München, Muffathalle | 14.02. Wiesbaden, Schlachthof | 15.02. Nürnberg, Löwensaal

Fuze präsentiert
JUNIUS. 28.03. Siegen, Vortex | 29.03. Bielefeld, AJZ | 01.04. Hamburg, Astra Stube | 03.04. Berlin, Bang Bang Club | 05.04. Heilbronn, Mobilat Club

Fuze präsentiert
MATULA. 08.02. Wuppertal, AJZ | 09.02. Kaiserslautern, Kramladen | 10.02. Schweinfurt, Schlachthof | 11.02. Freiburg, KTS | 13.02. Tübingen, Epplehaus

| 14.02. München, Feierwerk | 16.02. Meißen, Hafenstraße | 21.03. Neunkirchen, JUZ | 22.03. Basel, Das Wohnzimmer

MACHINEMADE GOD. 15.03. Gelnhausen, Muya Festival | 05.04. Gerstetten-Heldenfingen, Kliffrock Festival | 26.04. Mons, Monster Metal Fest

MAINTAIN. 15.02. Troisdorf, JKC | 22.02. Essen, Cafe Nova | 23.02. Lüdenscheld, Alte Druckerei | 29.02. Tübingen, Monsun

Fuze präsentiert
MAROON, BRING ME THE HORIZON. 21.01. CH-Luzern, Sedel | 22.01. Bochum, Matrix | 24.01. CH-Martigny, Les Caves du Manoir | 25.01. Karlsruhe, Substage

Fuze präsentiert
METROSCIFFER. 24.01. Köln, MTC | 25.01. Leipzig, Liwi | 28.01. A-Wien, Arena

| 29.01. München, Kafé Klut | 30.01. Saarbrücken, Garage | 31.01. Erfurt, Engelsburg | 01.02. Karlsruhe, Alte Hackerei | 02.02. Frankfurt, Elfer | 03.02. Solingen, Cobra | 04.02. Hamburg, Hafenklang | 05.02. Berlin, Magnet | 06.02. Chemnitz, Subway To Peter | 07.02. Nünchritz, Kombi | 08.02. Braunschweig, Nexus

Fuze präsentiert
MIDWINTER FESTIVAL mit PARACHUTES, SONAH, MALKOVICH. 16.02. Wipperfürth, Alte Drahtzieherei

Fuze präsentiert
MISERYINDEX, DESPISED ICON, BENEATH THE MASSACRE, MAN MUST DIE. 25.01. Karlsruhe, Substage | 26.01. Essen, Turock | 10.02. A-Wien, Arena | 11.02. München, Feierwerk | 12.02. Giessen, MUK | 13.02. Berlin, K17 | 14.02. Hamburg, Markthalle | 16.02. Trier, Ex-haus

MISERY SPEAKS, GRANTIG, THE SORROW. 20.02. Augsburg, Kantine | 21.02. Frankfurt, Die Halle | 22.02. Hameln, Regenbogen | 23.02. Erbdorfer, Stadthalle | 24.02. Bochum, Matrix | 26.02. Hamburg, Marx | 27.02. Berlin, Knaock | 28.02. Köln, Underground | 29.02. CH-Oberentfelden, Böröm Pöm Pöm | 01.03. Wangen, Jugendhaus

Fuze präsentiert
NAPALM DEATH, SUFFOCATION, WARBRINGER. 10.05. Berlin, SO36 | 11.05. Gelsenkirchen, Rock Hard Festival | 25.05. CH-Luzern, Schülür | 26.05. Lindau, Club Vaudeville | 27.05. Saarbrücken, Roxy | 04.06. Leipzig, Conne Island

Fuze präsentiert
NO TURNING BACK, DOWN TO NOTHING. 18.04. Nordhausen, Fischbüchse | 19.04. Limbach-Oberfrohna, JUHA Rußdorf | 22.04. Berlin, Cassiopeia | 12.05. Mönchengladbach,

Projekt 42 | 13.05. Hamburg, Hafenklang | 19.05. München, Feierwerk | 24.05. A-Wien, Viper Room | 25.05. Trier, Exhaus

Fuze präsentiert
THE ORDINARY ME. 01.02. Hofheim/Taunus, MTS | 03.02. Frankfurt, Nachtleben | 15.03. Offenbach, N.N.

PANIC! AT THE DISCO. 28.02. Berlin, Huxley's | 02.03. München, Muffathalle | 03.03. Hamburg, Docks | 04.03. Köln, Live Music Hall

Fuze präsentiert
PARACHUTES. 16.02. Wipperfürth, Alte Drahtzieherei | 08.03. Alfeld, JUZ | 04.04. Oberhausen, Zentrum Altenberg | 05.04. Wittlich, HDJ | 11.04. Köln, Sonic Ballroom | 12.04. Essen, Cafe Nova

Fuze präsentiert
PARKWAY DRIVE, BURY YOUR DEAD, SUICIDE SILENCE, TO KILL. 18.04. Bruchsal, Fabrik | 19.04. Münster, Sputnikhalle | 21.04. Hamburg, Logo | 24.04. Berlin, Magnet | 25.04. Leipzig, Conne Island | 26.04. A-Oberwart, OHO | 28.04. München, Feierwerk | 29.04. CH-Zürich, Abart | 30.04. Saarbrücken, Roxy | 09.05. Köln, Underground

Fuze präsentiert
PORTUGAL, THE MAN. 16.02. Reutlingen, Café Nepomuk | 17.02. Leipzig, Moritzbastei | 18.02. Bremen, Römer | 25.02. Ludwigshafen, Das Haus | 26.02. Hannover, Café Glocksee | 28.02. Lingen, Alter Schlachthof | 29.02. Kaiserslautern, Kammgarn | 01.03. Marburg, KFZ

Fuze präsentiert
ROTTEN SOUND, THE OCEAN, VICTIMS, TRAP THEM. 19.03. Darmstadt, Steinbruch Theater | 22.03. Essen, Turock | 26.03. Hamburg, Hafenklang | 28.03. Berlin, K17 | 29.03. Rosswein, Juha | 02.04. A-Wien, Arena | 03.04. CH-Zürich, Dynamo Werk21 | 05.04. München, Feierwerk

Fuze präsentiert
SETTLE THE SCORE. 16.02. Ulm, Beteigeuze | 29.03. Erfurt, Unikum

Fuze präsentiert
SHATTERED REALM. 01.02. Schweinfurt, Alter Stadtbahnhof | 02.02. Leipzig, Conne Island | 05.02. Hamburg, Hafenklang | 06.02. Cottbus, Gladhouse | 07.02. Berlin, Cassiopeia

Fuze präsentiert
SONAH. 16.02. Wipperfürth, Alte Drahtzieherei | 08.03. München, Backstage

Fuze präsentiert
TEAMKILLER. 02.02. Würzburg, B-Hof | 09.02. Weißwasser, Garage | 16.02. CH-Genf, Kab De L'Usine | 17.02. Nürnberg, Desi | 14.03. Köln, Sonic Ballroom

Fuze präsentiert
TACKLEBERRY. 25.01. Osna-brück, Bastard Club | 26.01. Stuttgart-Herrenberg, JUZ | 21.02. Finsterwalde, L44 | 22.02. Dresden, Chemiefabrik | 23.02. Arnstadt, P20 | 24.02.

Sulzbach-Rosenberg, Hängematte | 25.02. München, Sunny Red | 26.02. Dorfen, JUZ | 27.02. Nürnberg, Kunstverein | 28.02. Darmstadt, Gettinger Villa | 01.03. Aachen, AZ

Fuze präsentiert
TEPHRA. 26.01. Passau, Zeughaus | 01.02. Bielefeld, AJZ | 02.02. Halle/Saale, Rockstation | 22.02. Wiesbaden, Kulturpalast | 23.02. Siegen, Vortex | 04.04. Köln, MTC | 25.04. Frankfurt, Elfer

Fuze präsentiert
THIS WILL DESTROY YOU. 02.04. Heidelberg, Karlstorbahnhof | 04.04. Köln, MTC | 15.04. CH-Genf, Le Kab | 19.04. München, Glockenbachwerkstatt | 20.04. Fulda, Kulturkeller | 21.04. Hamburg, Hafenklang | 22.04. Berlin, Café Zapata | 23.04. Münster, Gleis 22 | 24.04. Duisburg, Steinbruch | 25.04. Frankfurt, Elfer | 26.04. A-Genz, Forum Stadtpark | 28.04. Leipzig, Café Panam

Fuze präsentiert
ROCKY VOTALATO. 11.02. Berlin, Bassy | 12.02. Köln, Metropolis Kino | 13.02. Münster, Gleis 22 | 14.02. Bremen, Spedition | 15.02. Erlangen, E-Werk | 16.02. München, Feierwerk | 17.02. A-Wien, B72 | 18.02. CH-Zürich, Hafenkneipe | 19.02. Karlsruhe, Cafe Nun | 22.02. Giessen, MuK | 23.02. Braunschweig, Nexus

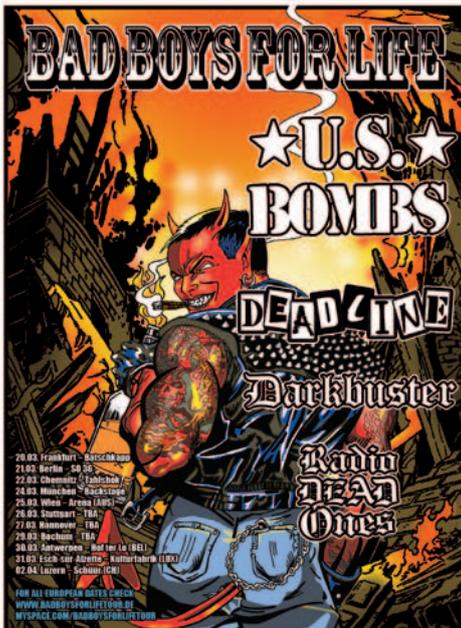
WAR FROM A HARLOTS MOUTH, BURNING SKIES. 22.02. Leipzig, Moritzbastei | 23.02. Zwickau, Alter Gasometer | 29.02. Essen, Café Nova | 05.03. Hamburg, Headcrash Club | 07.03. Stuttgart, JuHa West | 08.03. Erfurt, Pop Shall Burn Festival | 09.03. Münster, Tryptichon | 15.03. A-Salzburg, Spring Metal Fest | 16.03. A-Oberwart, OHO

Fuze präsentiert
WHAT WE FEEL. 21.02. Finsterwalde, L44 | 22.02. Dresden, Chemiefabrik | 23.02. Arnstadt, P20 | 24.02. Sulzbach-Rosenberg, Hängematte | 25.02. München, Sunny Red | 26.02. Dorfen, Jugendzentrum | 27.02. Nürnberg, Kunstverein | 28.02. Darmstadt, Gettinger Villa | 29.02. Kassel, K19 | 01.03. Aachen, AZ | 02.03. Frankfurt am Main, Au | 03.03. Giessen, AK44 | 04.03. Kiel, Alte Meierei | 05.03. Rostock, MS Stubnitz | 06.03. Bremen, JUZ Friese | 07.03. Hannover, UJZ Korn | 08.03. Berlin, Koepi | 09.03. Hamburg, Hafenklang

Fuze präsentiert
ZERO MENTALITY, THE HEARTBREAK MOTEL, RITUAL, BURIAL. 07.03. Essen, Turock | 09.03. Karlsruhe, Stadtmittie | 04.04. Salzwedel, Hansat | 05.04. Forst, Bunttes Haus | 09.05. München, Orangehouse | 10.05. Stuttgart, JuHa West | 11.05. Mannheim, JUZ

MAD TOURBOOKING PROUDLY PRESENTS

S T E A D Y S O U N D F R O M T H E U N D E R G R O U N D



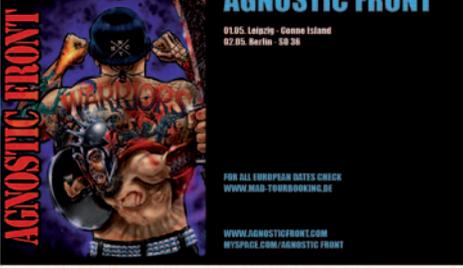
FOR ALL EUROPEAN DATES CHECK
WWW.MAD-TOURBOOKING.DE
WWW.MYSPACE.COM/MADTOURBOOKING



FOR ALL EUROPEAN DATES CHECK
WWW.MAD-TOURBOOKING.DE
WWW.IGNITEBAND.COM
WWW.FACEBOOK.COM/IGNITETERROR



FOR ALL EUROPEAN DATES CHECK
WWW.MAD-TOURBOOKING.DE
WWW.NOTURNINGBACK.NL
WWW.FACEBOOK.COM/NOTURNINGBACKS



FOR ALL EUROPEAN DATES CHECK
WWW.MAD-TOURBOOKING.DE
WWW.AGNOSTICFRONT.COM
WWW.MYSPACE.COM/AGNOSTICFRONT

ALL TOURS PRESENTED BY RAGEWEAR

FIND COOL MERCH OF BANDS LIKE HATEBREED // TERROR // AGNOSTIC FRONT // MADBALL // WALLS OF JERICHO // SWORN ENEMY // EVERGREEN TERRACE // RINGWORM // FULL BLOWN CHAOS // DEATH BEFORE DISHONOR // SHATTERED REALM // CRUSHING CASPARS // ISOLATED BORN FROM PAIN // COCK SPARRER // EASTSIDE BOYS

CHECK OUR STORE @ WWW.RAGEWEAR.DE

BRUTAL TRUTH (MAY)

SICK OF IT ALL (APRIL)

RYKER'S (JULY)

WALLS OF JERICHO (APRIL)

SLAPSHOT (JULY)

7 SECONDS (JUNE)

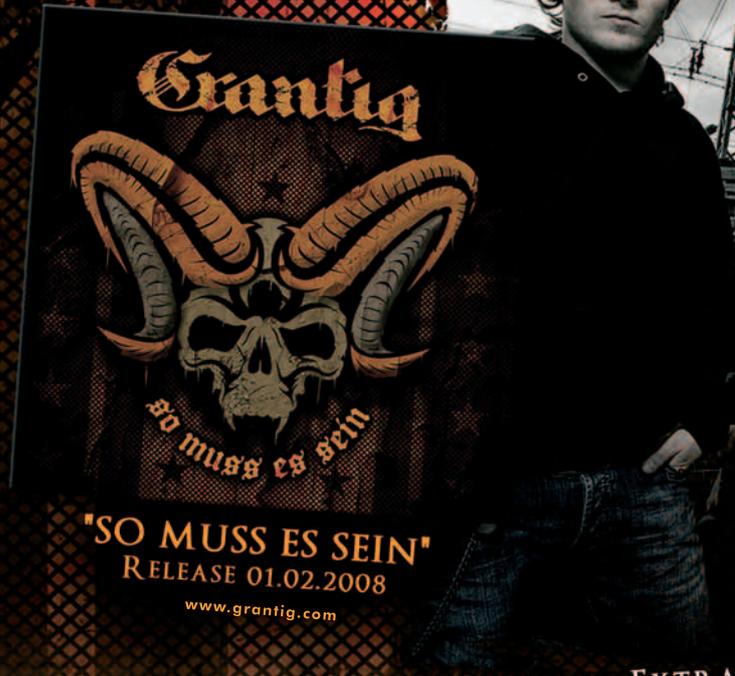
HTTP://WWW.MAD-TOURBOOKING.DE

MAD TOURBOOKING | WARSCHAUER STR. 47 | 10243 BERLIN | TEL 030 61401300 | FAX 030 61401302 | WWW.MYSPACE.COM/MADTOURBOOKING



Grantig

DIE NEUE GENERATION METAL OHNE CORE UND SCHMINKE!
SO MUSS ES SEIN!



"SO MUSS ES SEIN"
RELEASE 01.02.2008

www.grantig.com

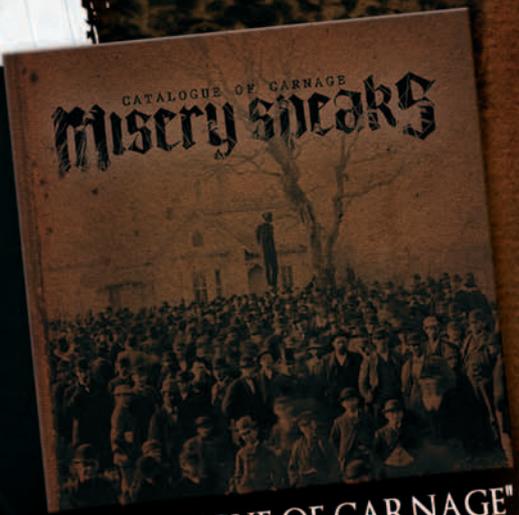
MELODIC DEATH METAL DER EXTRAKLASSE!



- 20.02.08 AUGSBURG KANTINE
- 21.02.08 FRANKFURT DIE HALLE
- 22.02.08 HAMELN REGENBOGEN
- 23.02.08 ERBENDORF STADTHALLE
- 24.02.08 BOCHUM MATRIX
- 26.02.08 HAMBURG MARX
- 27.02.08 BERLIN KNAACK
- 28.02.08 KÖLN UNDERGROUND
- 29.02.08 CH OBERENTFELDEN BOROM POM POM
- 01.03.08 WANGEN JUGENDHAUS

FEAT. THE SORROW,
MISERY SPEAKS
& GRANTIG

Tickets: 04627/18 38 38 - www.metaltix.com
www.hellfest.de



"CATALOGUE OF CARNAGE"
RELEASE 25.01.2008

www.miseryspeaks.com

www.drakkar.de

Auch erhältlich als digitaler Download im www.drakkar-shop.de





Handwritten signature in the top left corner.

carhartt®